



EINSTELLUNGEN GEGENÜBER NATIONALER IDENTITÄT, EINWANDERUNG UND FLÜCHTLINGEN IN DEUTSCHLAND

JULI 2017



More in
Common



Über More in Common

More in Common ist eine neue Initiative, um stärkere, widerstandsfähigere und offenere Gesellschaften zu errichten. Die Initiative More in Common hat sich aus einem Projekt entwickelt, das seit 2015 erforscht, warum fortgeschrittene Demokratien es nicht schaffen auf die Flüchtlingskrise und deren Auswirkungen auf die Politik effektiv zu reagieren.

Die Flüchtlingskrise war ein Vorbote, was passiert, wenn die Kräfte des rechtspopulistischen Hasses die Oberhand gewinnen und die Unterstützer von offenen und vielfältigen Gesellschaften nicht zusammenkommen, um diese Werte zu verteidigen. Wenn der Kampf um die Herzen und den Verstand an autoritäre Populisten verloren geht, dann werden fortgeschrittene Demokratien es nicht schaffen, auf große kollektive Herausforderungen wie den Klimawandel, Ungleichheit, technologische Umwälzungen auf dem Arbeitsmarkt, den demographischen Wandel und globale Gefahren des Gesundheitswesens angemessen zu reagieren. Es wird zunehmend schwierig, vielfältige und offene Gesellschaften zusammen zu halten.

Das Ziel von More in Common ist es, quer durch verschiedene Arbeitsfelder engere und integrativere Gesellschaften zu errichten, die den Reizen der Fremdenfeindlichkeit und des autoritären Populismus widerstehen. Wir unterstützen die Anstrengungen der Zivilgesellschaft und von zentralen Entscheidern, welche die Werte von offenen und inklusiven Gesellschaften teilen und bei der Entstehung neuer Initiativen helfen, welche diese Werte vorantreiben.

More in Common ist eine gemeinnützige Organisation, die von Purpose Europe entwickelt wurde. Purpose schafft und unterstützt Bewegungen, die für eine offene, gerechte und bewohnbare Welt eintreten und kämpfen. Die Gründer von More in Common sind Brendan Cox, Tim Dixon, Mathieu Lefevre und Gemma Mortensen.

Mehr Information auf www.moreincommon.com



More in Common

Email: contact@moreincommon.com

Autoren und Mitwirkende

Tim Dixon, Purpose / More in Common
Dr. Hans-Jürgen Frieß, IPSOS
Dr. Emily Gray, IPSOS
Dr. Robert Grimm, IPSOS
Stephen Hawkins, Purpose
Prof. Marc Helbling, IPSOS
Míriam Juan-Torres, More in Common
Katja Kiefer, IPSOS
Daniela Kossatz, IPSOS
Nicoleta Negrea, IPSOS
Alexandra Schoen, IPSOS
Liane Stavenhagen, IPSOS
Vincent Wolff, Purpose
Armgard Zindler, IPSOS

Danksagungen

More in Common und Purpose Europe haben diesen Report zusammen mit der Social Change Initiative in Auftrag gegeben und bedanken sich für deren Beiträge und Unterstützung. Wir bedanken uns ebenfalls für die großzügige finanzielle Unterstützung, welche die Human Dignity Foundation bereitgestellt hat.

Wir möchten uns ebenfalls bei Brendan Cox, Rob Ford, Eric Kaufmann, Avila Kilmurray, Nick Lowles, Gregory Maniatis, Cas Mudde, Martin O'Brien, Anthony Painter und Padraic Quirk für ihre Unterstützung und ihre Hinweise bedanken.

Download

Dieses Dokument kann hier als PDF kostenlos heruntergeladen werden: moreincommon.com/de

ISBN : 978-1-9997788-0-4



Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung	5
1 Einleitung	16
2 Methode	17
3 Überblick über die Segmente	19
3.1 Liberale Weltbürger (22 Prozent)	20
3.2 Wirtschaftliche Pragmatiker (20 Prozent)	20
3.3 Humanitäre Skeptiker (23 Prozent)	21
3.4 Gemäßigte Gegner (18 Prozent)	21
3.5 Radikale Gegner (17 Prozent)	22
3.6 Zwischenfazit	22
4 Sozioökonomische Lagen und subjektive Einschätzung	24
4.1 Demografische Struktur der Segmente	24
4.2 Einschätzung des persönlichen und wirtschaftlichen Ausblicks	26
4.3 Zwischenfazit	28
5 Politische Orientierung	29
6 Einstellungen gegenüber Einwanderung und deren Auswirkungen	33
6.1 Wahrnehmung des Migrationsflusses	33
6.2 Wahrnehmung von Migranten und Flüchtlinge	35
6.3 Einwanderung und Arbeitsmarkt	36
6.4 Einwanderung und ihre Auswirkungen	39
6.5 Einwanderung und Sozialstaat	41
6.6 Zwischenfazit	42
7 Einstellung gegenüber Muslimen	43
8 Integration von Flüchtlingen	46
8.1 Integrationsbemühungen durch Einwanderer und Flüchtlinge	47
8.2 Langfristige Perspektive für Flüchtlinge	47
8.3 Integrationsbedingungen	48
8.4 Zwischenfazit	51
9 Engagement und Aktivitäten zur Unterstützung von Flüchtlingen	52
10 Empathie und Verpflichtungsgefühl	57
11 Selbstwahrnehmung Deutschlands in der Welt	59
11.1 Die Rolle Deutschlands in der Welt	59
11.2 Selbstwahrnehmung der Deutschen	59
11.3 Einstellungen gegenüber der deutschen Flüchtlingspolitik	61
11.4 Zwischenfazit	63
12 Testen von Botschaften	64
13 Zusammenfassung	71
Literaturverzeichnis	72
Anhang: Verständnis der Migrationsbegriffe	73
Anhang: Aufdecken von positiven und negativen Assoziationen von Flüchtlingen durch die Methode der Impliziten Reaktionszeit (IRT)	75

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Übersicht über die Segmente	8
Abbildung 2: Extremismus	9
Abbildung 3: Dringlichste Probleme	10
Abbildung 4: Bemühungen um Integration	12
Abbildung 5: Werte von Muslimen	13
Abbildung 6: Keine wirklichen Flüchtlinge	14
Abbildung 7: Segmentierung	17
Abbildung 8: Übersicht über die Segmente	19
Abbildung 9: Darstellung der Segmente auf der kulturellen und wirtschaftlichen Dimension	22
Abbildung 10: Ost-West-Verteilung nach Segmenten	24
Abbildung 11: Erwartungshaltung für die Zukunft	26
Abbildung 12: Bewertung der wirtschaftlichen Lage	27
Abbildung 13: Parteipräferenz nach Segmenten	29
Abbildung 14: Links-Rechts-Selbsteinstufung	31
Abbildung 15: Entwicklung der Anzahl der Einwanderer	34
Abbildung 16: Gestiegene Einwanderung in Nachbarschaft	35
Abbildung 17: Wortpaar "Sind ganz anders als ich" und "ähneln mir"	36
Abbildung 18: Einwanderung und Arbeitsmarkt	37
Abbildung 19: Wortpaar "Gewalttätig" und "friedlich"	38
Abbildung 20: Wortpaar "gut" und "schlecht"	39
Abbildung 21: Einstellungen gegenüber dem Islam	44
Abbildung 22: Langfristige Perspektive für Flüchtlinge	48
Abbildung 23: Integrationsbedingungen	50
Abbildung 24: Engagement zur Unterstützung von Flüchtlingen	53
Abbildung 25: Aktivitätsindex nach Segmenten	54
Abbildung 26: Unterstützung eines Patenschaftsprogramms	56
Abbildung 27: Verantwortungsgefühl	58
Abbildung 28: Attribute des heutigen Deutschlands	60
Abbildung 29: Zufriedenheit mit der Bundesregierung	61
Abbildung 30: Bewertung der Botschaften	64
Abbildung 31: Bewertung der Botschaft Menschlichkeit	66
Abbildung 32: Bewertung der Botschaft Kultur	67
Abbildung 33: Bewertung der Botschaft Gemeinsamer Feind	68
Abbildung 34: Bewertung der Botschaft Extremismus	69
Abbildung 35: Verständnis der Migrationsbegriffe	73
Abbildung 36: Positive Assoziationen von Flüchtlingen	76
Abbildung 37: Neutrale und negative Assoziationen von Flüchtlingen	77
Abbildung 38: Die Mittelsegmente im Vergleich	78
Abbildung 39: Wichtigste negative Assoziationen	79
Abbildung 40: Anschauliche Darstellungsweise und Antwortmöglichkeiten	80

ZUSAMMENFASSUNG



In einer Zeit großer politischer Verwerfungen und weit verbreiteter Frustration mit dem Stand der Dinge unterscheidet sich Deutschland stark von anderen europäischen Staaten. Deutschlands politische Führung ist stabil, hat internationale Solidarität bewiesen und die westliche Welt in ihrer Antwort auf die Flüchtlingskrise angeführt. Es gibt mehr Flüchtlinge weltweit als jemals zuvor seit dem Zweiten Weltkrieg, aber nur wenige Wirtschaftsmächte haben die Anzahl der aufgenommenen Flüchtlinge bedeutend erhöht. Deutschland verkörperte die humanitären Werte des internationalen Schutzsystems für Flüchtlinge, in dem es 2015 bis zu eine Millionen Flüchtlinge aufnahm. Das hat Deutschland auch zur Zielscheibe von Rechtspopulisten gemacht: US-Präsident Donald Trump beschrieb die Entscheidung der deutschen Bundeskanzlerin Angela Merkel beispielsweise als „katastrophalen Fehler“, der "Deutschland ruiniert".

Der gefühlte Erfolg oder Misserfolg der Integration von Flüchtlingen – gemessen zuallererst am Urteil der Deutschen selbst – wird eine große Auswirkung auf die weltweite Flüchtlingsdebatte und die zukünftige Politik vieler Länder haben. Seit 2015 war die öffentliche Reaktion der Deutschen auf die Aufnahme von Flüchtlingen regelmäßiges Thema in den Medien. Die enthusiastische Begrüßung von Flüchtlingen im September 2015 erinnerte an die Euphorie über die deutsche Wiedervereinigung vor einem Vierteljahrhundert. Diese Euphorie konnte verständlicherweise nicht aufrechterhalten werden. In der Folge zeichneten Medienberichte unterschiedliche Bilder der Entwicklung der öffentlichen Meinung. Einige Berichte zeigten ein Bild großer Unterstützung in der Bevölkerung, während andere den Anstieg von öffentlichen Bedenken, Ängsten und Bedauern hervorhoben. Die Integration einer großen Anzahl von Flüchtlingen führt zu vielen Herausforderungen aufgrund der sprachlichen Hürden, kulturellen Unterschiede und psychologischen Traumata, unter denen viele Flüchtlinge leiden. Die rechtspopulistische Alternative für Deutschland (AfD) nutzt ihre „anti-politische“ und einwanderungsfeindliche Plattform, um von öffentlichen Sorgen und Terroranschlägen, wie dem Angriff auf den Berliner Weihnachtsmarkt Ende 2016, zu profitieren. Obwohl die AfD in Umfragen weit hinter ihren europäischen Pendant zurückliegt, stellt sie eine Bedrohung für die traditionell konsensorientierte, gemäßigte deutsche politische Debatte dar. Es braucht eine verlässliche Grundlage, um die öffentliche Meinung in Deutschland zu begreifen. Dies ist wichtig, um den Kontext der teils widersprüchlichen Datenlage zu verstehen und um eine praktische Anleitung für die Unterstützung der (erfolgreichen) Integration von Flüchtlingen und der sozialen Inklusion zu schaffen. Dieser Report will dazu beitragen, ein stabileres Fundament zu errichten. Durch ein besseres Verständnis der Werte, Sorgen und Prioritäten der verschiedenen Segmente der deutschen Gesellschaft können all jene, die eine Stimme in der öffentlichen Debatte in Deutschland haben, ihre Kommunikation effektiver gestalten. Vor allem können sie somit effektiver den gut organisierten und koordinierten Kräften der politischen Rechten begegnen, die eine ernsthafte Gefahr für die demokratischen Normen und Werte der offenen und inklusiven Gesellschaften darstellen.

Die Grenzen der bestehenden Meinungsforschung

Dieser Report möchte eine existierende Lücke in der Meinungsforschung in Deutschland schließen. Die bestehende Forschungslage ist begrenzt. Einerseits dadurch, dass viele Studien nur eine begrenzte Zahl direkter Fragen stellen, was wiederum nur teilweise erhellenden Einblick ermöglicht. Andere Studien verbinden soziale und wirtschaftliche Themen oder demographische und psychologische Faktoren, wie Werte oder Bewusstsein. Nur wenige Studien haben versucht, ein komplexeres Bild zu schaffen, das zeigt, wie Einstellungen gegenüber spezifischen Themen in den Köpfen der Deutschen zusammenhängen. Wenige haben versucht, die zusammenhängende Natur von Einstellungen gegenüber deutscher Identität, Einwanderung und der Aufnahme von Flüchtlingen zu erklären.

Die mediale Berichterstattung konzentriert sich oftmals auf diejenigen an den Rändern des politischen Spektrums – jene, mit weltbürgerlichen Werten, die Teil der Willkommenskultur waren, und auf der anderen Seite diejenigen, die Deutschlands Grenzen schließen wollen und rechte Parteien wie die AfD unterstützen. Viel weniger Aufmerksamkeit wurde der großen Anzahl an Menschen geschenkt, die gemischte Ansichten über die Aufnahme von Flüchtlingen, Deutschlands Einwanderungspolitik und Deutschlands Platz in der Welt haben. Der vorliegende Bericht legt nahe, dass die Mehrheit der Deutschen in diese Gruppe mit geteilten Ansichten gehört (teilweise beschrieben als „Mitte im Konflikt“ oder „ängstliche Mitte“). Darüber hinaus sind viele von ihnen bereit, ihre Meinung zu ändern, wenn sie überzeugenden Argumenten ausgesetzt sind – aber die bestehende Forschungslage hat noch nicht jene Bevölkerungssegmente identifiziert, die am ehesten bereit sind, ihre Meinungen zu ändern. Auch wurden weder Botschaften getestet, ob sie überzeugend wirken, noch wurde herausgefunden, welche Botschafter am verlässlichsten sind.

Forschungsmethode

Die hier angewandte Methode ist eine Analyse von Bevölkerungssegmenten durch Clustering, die sich auf eine Vielzahl von Einstellungsmustern der deutschen Öffentlichkeit stützt. Diese Art der Segmentierung liefert einen vielfältigen Überblick darüber, wie die Bevölkerung gespalten ist, über normale demographische Faktoren hinaus, um zu zeigen, wie Einstellungen und Meinungen als Netzwerke zusammenhängen. Die Segmentierung zeigt das Profil des Bevölkerungssegments auf, das am ehesten bereit ist, sich für Einwanderer und Flüchtlinge einzusetzen, das Profil der einwanderungsfeindlichsten Gruppe sowie das Profil des Segments, welches gemischte Ansichten hat, inklusive der Untergruppe, die am offensten ist, die eigene Meinung zu ändern.

Der erste Teil der Studie wurde als Online Umfrage vom 20. bis 27. September 2016 durchgeführt mit einer repräsentativen Stichprobe von 2.000 Erwachsenen. Die interviewten Personen beantworteten Fragen zu ihren demographischen Merkmalen, inklusive Geschlecht, Alter, Wohnort, Bildungsabschluss, Einkommen, Ethnizität, Konfession und Mediennutzung. Sie wurden im Folgenden nach ihren größten Sorgen, ihren politischen Meinungen und Einstellungen, ihrer Kenntnis der Debatte über Flüchtlinge und Einwanderung, ihrem Verständnis unterschiedlicher Begriffe in der Debatte, sowie ihren persönlichen Erfahrungen mit Flüchtlingen und ihren Antworten auf verschiedene Politikansätze und Botschaften befragt. Als experimenteller Zusatz beinhaltete die Studie einen innovativen Test impliziter Assoziationen um den Begriff „Flüchtling“, der im Anhang erläutert wird. In der zweiten Phase der Studie wurden in Berlin im Dezember 2016 zwei Fokusgruppen Diskussionen mit Segmenten durchgeführt, welche in der vorhergehenden Studie identifiziert wurden. Diese Gruppen erlaubten tiefere Einblicke in individuelle Reaktionen auf Botschaften und Politikvorschläge.

Eine detaillierte Kreuztabellierung der Umfrageergebnisse fördert fünf Meinungssegmente in der Bevölkerung zu Tage, die ähnliche Perspektiven teilen. Das liefert Einblicke in die Zusammenhänge von verschiedenen Einflüssen auf die öffentliche Meinung, von grundlegenden soziodemographischen Faktoren über Einstellungen hin zu einem breiten Themenbereich. Eine ähnliche Segmentierungsmethode wurde 2011 und 2016 in den Fear and Hope Studien¹ im Vereinigten Königreich angewandt, welche die englische Bevölkerung angesichts ihrer Einstellungen hinsichtlich Einwanderung gruppierten.

Diese Studie hilft, ein besseres Verständnis der öffentlichen Meinung im Hinblick auf komplexe Themen zu entwickeln. Sie zeigt aber auch viele Grenzen auf. Es braucht zusätzliche Forschung, um die Einflüsse aus der Datenlage genauer zu testen. Wir planen, weitere qualitative Forschung hinsichtlich der im Report identifizierten Segmente zu unternehmen, und hoffen, dass eine vergleichbare Studie in der Zukunft unternommen wird, um Veränderungen in der öffentlichen Meinung im Zeitverlauf vergleichen zu können. Vor allem ist es unser Ziel, jenen eine praktische Anleitung zu geben, die sich für offene, inklusive Gesellschaften einsetzen wollen, die Vielfalt wertschätzen, sowie sich Menschenrechte und den Schutz von Flüchtlingen zu eigen machen.

More in Common ist für die Beiträge und die Unterstützung der Social Change Initiative, die großzügige Finanzierung von Seiten der Human Dignity Foundation für die Forschung und die Unterstützung von Purpose, die Organisation, die More in Common geschaffen hat, dankbar. Für die ausgezeichnete Arbeit, welche dieser

¹ Ford, Robert / Nick Lowles (2016): Fear and Hope, unter: <http://www.fearandhope.org.uk>, aufgerufen am 06.03.2017; Lowles, Nick / Anthony Painter [2011]: Fear and Hope, unter: <http://www.fearandhope.org.uk>, aufgerufen am 06.03.2017 [siehe Seite 72]

Bericht widerspiegelt, danken wir Ipsos MORI . Wir freuen uns an ähnlichen Berichten in weiteren Ländern zusammenarbeiten zu können. Diese Studie wurde in Kooperation mit Professor Marc Helbing von der Universität Bamberg durchgeführt. Für die wertvolle Hinweise und Unterstützung der deutschen Zivilgesellschaft bedanken wir uns.

Ergebnisse: Nuancen jenseits von „Dafür und Dagegen“

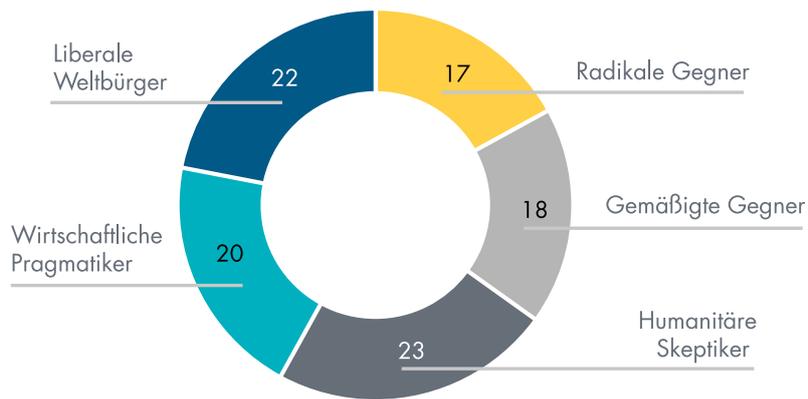
Insgesamt fördert die Umfrage neun Hauptideen zu Tage:

- Mehr Deutsche sind optimistisch als pessimistisch. Die meisten Befragten sind der Meinung, dass sich ihre persönliche Situation in den letzten Jahren nicht verändert hat und etwa die Hälfte erwartet keine Veränderung in der nahen Zukunft. Es gibt eine größere Anzahl Befragter, die eine Verbesserung erwarten (29 Prozent) als Menschen, die eine Verschlechterung ihrer Umstände befürchten (17 Prozent).
- „Einwanderung“ ist eines der wichtigsten politischen Themen, die Deutschland gegenwärtig betreffen (genannt von 45 Prozent der Befragten), aber „Armut und soziale Ungleichheit“ hat eine höhere Priorität (50 Prozent).
- Es gibt eine einwanderungsfeindliche Stimmung in Deutschland, diese ist aber nicht sehr ausgeprägt. Nur 8 Prozent der Deutschen betrachten die Auswirkungen von Einwanderung auf Deutschland als „sehr schlecht“ und die Anzahl derer, die an positive Auswirkungen glauben, ist größer (31 Prozent) als die Anzahl derer, die an negative Effekte glauben (28 Prozent). 40 Prozent sind der Meinung, die Auswirkungen sind weder gut noch schlecht.
- Eine überwältigende Mehrheit der Deutschen glaubt an eine Verpflichtung von Staaten, Flüchtlinge aufzunehmen. 69 Prozent sind der Meinung, dass Menschen, die vor Krieg und Verfolgung fliehen, in Deutschland und anderen Ländern Schutz finden sollen – nur 8 Prozent widersprechen dem.
- Eine der größten Sorgen in der deutschen Öffentlichkeit ist, ob sich Flüchtlinge erfolgreich in die deutsche Gesellschaft integrieren werden. 46 Prozent der Deutschen sind skeptisch, dass sie sich erfolgreich integrieren werden, und nur 23 Prozent sind überzeugt, dass eine erfolgreiche Integration stattfinden wird.
- Dies wird durch Vorbehalte hinsichtlich der Vereinbarkeit der deutschen Kultur mit den Werten von Muslimen unterstützt. So glauben beispielsweise 49 Prozent der Befragten, dass die meisten Muslime in Deutschland lieber nach der Scharia als nach deutschen Gesetzen leben wollen (nur 19 Prozent widersprechen dem).
- Die überzeugendsten Botschaften für die Befragten sind jene, die auf Werte der Mitmenschlichkeit und inklusiven Patriotismus zielen.
- Die überwältigende Mehrheit der Deutschen sieht sich in der politischen Mitte verortet, selbst wenn sie sich der AfD nahe fühlen. Etwa zwei Drittel der Befragten sehen sich von einer politischen Partei vertreten.
- 40 Prozent der Deutschen haben im vergangenen Jahr Flüchtlinge aktiv unterstützt, meist durch Kleider und Lebensmittelspenden. Die meisten von ihnen empfinden eine menschliche Verpflichtung zu helfen und sind bereit, mehr zu tun, wenn es einfacher wäre.

Segmentierung

Die Segmentierungsanalyse, basierend auf den Einstellungen gegenüber Einwanderern und Flüchtlingen, identifiziert fünf verschiedene Segmente in Deutschland (siehe Abbildung 1). Diese Segmente verorten sich zwischen zwei Extremen: Ein Segment, das Einwanderungsgegner beinhaltet, welche die Flüchtlingsaufnahme strikt ablehnen, und eines mit den Befragten, welche die liberalsten Einstellungen haben. Die drei anderen Segmente können bezüglich ihrer Einschätzungen von kulturellen und wirtschaftlichen Auswirkungen von Einwanderung unterschieden werden. Diese Segmente können ebenfalls anhand der moralischen Verpflichtung der Flüchtlingsaufnahme unterteilt werden.

ABBILDUNG 1: ÜBERSICHT ÜBER DIE SEGMENTE



Angaben: In Prozent.

Basis: n=2.002 Befragte, davon 347 radikale Gegner, 363 gemäßigte Gegner, 462 humanitäre Skeptiker, 395 wirtschaftliche Pragmatiker und 435 liberale Weltbürger.

Quelle: Segmentierung auf Basis einer Umfrage von Ipsos im Auftrag von More in Common.

Die Außenseiter

Liberale Weltbürger

Die liberalen Weltbürger stellen 22 Prozent der deutschen Bevölkerung dar. Sie sind weltoffener, flüchtlingsfreundlicher und einwanderungsfreundlicher als die Normalbevölkerung. Sie betrachten Einwanderung als wirtschaftliche und kulturelle Bereicherung. Sie glauben an eine Bereitschaft der Einwanderer, sich zu integrieren, und glauben, dass sich Flüchtlinge erfolgreich in die deutsche Bevölkerung integrieren werden. Diese Überzeugungen führen dazu, dass sich liberale Weltbürger aktiver engagieren als alle anderen Segmente, um Flüchtlinge zu unterstützen (21 Prozent von ihnen sind aktive Freiwillige), und dass sie der Meinung sind, Flüchtlinge sollten dauerhaft in Deutschland leben.

Liberale Weltbürger gibt es in allen Altersgruppen. Sie leben meist in großen Städten wie Berlin und Hamburg. Sie haben generell einen höheren Bildungsabschluss, oft einen Universitätsabschluss oder studieren aktuell. Sie identifizieren sich mehrheitlich mit der SPD, den Grünen, der Linken oder der Piratenpartei. Viele von ihnen kommen aus Familien, die selbst einen Migrationshintergrund haben.

Radikale Gegner

Auf der anderen Seite des Spektrums finden sich die radikalen Gegner wieder, die 17 Prozent der deutschen Bevölkerung ausmachen. Sie sind die einwanderungs- und flüchtlingsfeindlichste Gruppe. Radikale Gegner glauben, dass die Aufnahme von Flüchtlingen ein Sicherheitsrisiko darstellt und weitere animiert, nach Europa zu kommen. Sie sind überzeugt, dass die meisten Flüchtlinge keine wahren Flüchtlinge sind, sondern aufgrund wirtschaftlicher Gründe kommen. Sie glauben nicht daran, dass die meisten Einwanderer bereit sind, sich in die deutsche Gesellschaft zu integrieren und sind daher dagegen, dass Flüchtlinge dauerhaft in Deutschland leben sollen.

Radikale Gegner spiegeln viele Merkmale der „Abgehängten“ wider, welche oft als Zielgruppe rechtspopulistischer Parteien in verschiedenen Ländern identifiziert werden. Sie glauben, dass die Globalisierung negative Auswirkungen sowohl auf sie selbst als auch auf Deutschland hat. Sie nehmen Einwanderer als Last für das Sozialsystem wahr und fürchten um das Verschwinden der deutschen Identität.

Sie fordern eine komplette Schließung der Grenzen.

Radikale Gegner sind eher älter, mit mittleren oder niedrigen Bildungsabschlüssen und einem geringeren Einkommen. Sie fühlen sich der AfD oder der NPD nahe oder haben keine Parteipräferenz. Sie leben oft in kleineren Gemeinden, vor allem in Ostdeutschland und im Saarland sowie Rheinland-Pfalz. Sie sind tendenziell konfessionslos.

Die Mitte im Konflikt

Wirtschaftliche Pragmatiker

Wirtschaftliche Pragmatiker stellen 20 Prozent der deutschen Bevölkerung dar. Sie sind stolz, Deutsche zu sein, und schauen prinzipiell optimistisch in die Zukunft. Eine große Anzahl von ihnen glaubt, dass Einwanderung Deutschland offener für neue Ideen und Kulturen macht. Allerdings sorgen sie sich um die Vereinbarkeit des muslimischen Glaubens mit der deutschen Kultur und sind der Meinung, Flüchtlinge sollten nicht dauerhaft in Deutschland leben.

Wirtschaftliche Pragmatiker finden sich in allen Altersgruppen. Sie leben vorwiegend in Ostdeutschland und im Saarland. Sie haben tendenziell ein mittleres Bildungsniveau und mittlere bis hohe Einkommen. Unter ihnen gibt es einen großen Anteil von Menschen, die nicht in Deutschland geboren sind oder deren Eltern im Ausland geboren wurden. Wirtschaftliche Pragmatiker fühlen sich den großen Volksparteien CDU/CSU und SPD verbunden.

Humanitäre Skeptiker

Humanitäre Skeptiker machen 21 Prozent der deutschen Bevölkerung aus. Sie betrachten die Aufnahme von Flüchtlingen als Verpflichtung und Prinzipsache, speziell im Hinblick auf Deutschlands Geschichte. Allerdings sehen sie die Integration von Flüchtlingen skeptisch und haben gemischte Gefühle. Sie glauben, dass die europäischen Staaten eine Mitverantwortung an den Kriegen und Folgeerscheinungen in Syrien, Afghanistan und dem Irak haben. Gleichzeitig bezweifeln sie, dass sich die meisten Flüchtlinge erfolgreich in die deutsche Gesellschaft integrieren werden. Sie sind daher tendenziell der Meinung, dass Flüchtlinge nicht dauerhaft in Deutschland leben sollten. Jedoch betrachten sie die Schließung der Grenzen als keine Option.

Es ist das älteste Segment in Deutschland: Viele sind in ihren Sechzigern oder älter.

Sie leben meist in mittelgroßen Städten in Hessen und Bremen. Sie haben oft hohe Bildungsabschlüsse, aber ein niedrigeres Einkommen. Sie identifizieren sich mit der CDU/CSU, der FDP und der Linken.

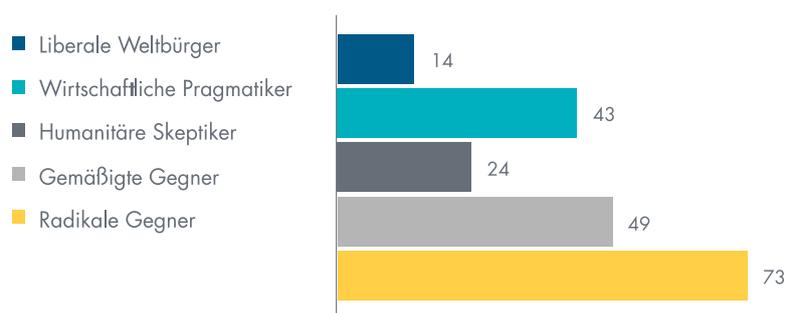
Gemäßigte Gegner

18 Prozent der deutschen Bevölkerung stellen die gemäßigten Gegner dar. Sie haben starke Vorbehalte gegenüber der Aufnahme von Flüchtlingen in Deutschland. Sie bezweifeln, dass die Flüchtlinge, die in Deutschland ankommen, tatsächlich vor Krieg fliehen. Darüber hinaus befürchten sie Sicherheitsrisiken und glauben, dass Einwanderer die Sozialsysteme überdurchschnittlich belasten. Sie haben eine schlechte Meinung vom Islam. Sie sind der Meinung, dass Flüchtlinge nicht dauerhaft in Deutschland leben sollten und eine große Anzahl von ihnen wünscht sich eine Schließung der Grenzen. Obwohl sie einige Positionen der radikalen Gegner teilen, unterscheiden sie sich deutlich in derer Vehemenz.

Gemäßigte Gegner finden sich in allen Altersgruppen, tendenziell aber eher unter Rentnern und Selbstständigen. Sie leben tendenziell in mittelgroßen Gemeinden und haben mittlere Bildungsabschlüsse. Eine große Anzahl von ihnen lebt in Baden-Württemberg, Hamburg und Bremen. Insgesamt haben sie ein eher geringes Einkommen. Die meisten gemäßigten Gegner empfinden keine Nähe zu politischen Parteien, einige identifizieren sich allerdings mit der AfD und der NPD.

ABBILDUNG 2: EXTREMISMUS

FLÜCHTLINGE, DIE HEUTE NACH EUROPA KOMMEN, NEIGEN EHER ZU EXTREMISMUS ALS DEUTSCHE MUSLIME



Darstellung der Top-2-Boxen (stimme voll und ganz zu/stimme eher zu) in Prozent.

Basis: n=2.002 Fälle.

Quelle: Umfrage von Ipsos im Auftrag von More in Common.

Wichtige Unterschiede: Politische Landschaft, Einwanderung, Islam und Flüchtlinge

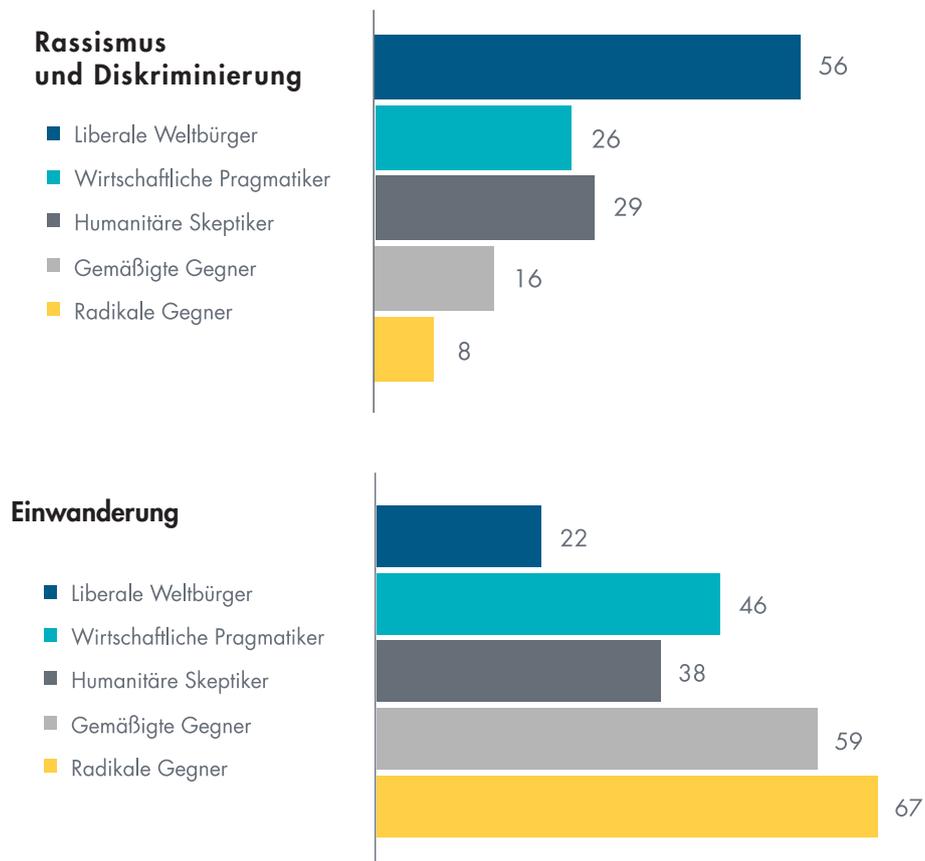
Politische Landschaft

Eine Haupteinsicht der Segmentierungsanalyse ist, dass Einstellungen im Zusammenhang mit der Flüchtlingskrise Teil einer größeren Debatte über Deutschlands Rolle in der Welt sind. Generell sind jene, die den Stand der europäischen Integration und Teilhabe an der Globalisierung begrüßen, ebenfalls flüchtlingsfreundlicher. Im Gegensatz dazu sehen jene, die gegenüber der Globalisierung skeptischer sind, die Flüchtlingspolitik als Teil eines gescheiterten Systems an, das sie persönlich und Deutschland verschlechtert.

Zuallererst sehen wir, dass die Unterstützung von Flüchtlingen mit den Einstellungen hinsichtlich der Auswirkungen von Globalisierung zusammenhängt. Zwei Drittel der radikalen Gegner (65 Prozent) glauben, dass die wirtschaftlichen Auswirkungen der Globalisierung „sehr schlecht“ für Deutschland sind. Gleichzeitig glaubt das nur ein Fünftel der liberalen Weltbürger (18 Prozent) und der humanitären Skeptiker (21 Prozent). Die anderen beiden Segmente positionieren sich dazwischen.

ABBILDUNG 3: DRINGLICHSTE PROBLEME

WELCHE DREI DER FOLGENDEN THEMEN SIND IHRER MEINUNG NACH DIE DRINGLICHSTEN PROBLEME, MIT DENEN DEUTSCHLAND HEUTE KONFRONTIERT IST?



Darstellung der Top-2-Boxen (stimme voll und ganz zu/stimme eher zu) in Prozent.
Basis: n=2.002 Fälle.
Quelle: Umfrage von Ipsos im Auftrag von More in Common.

Darüber hinaus übertragen sich diese wirtschaftlichen Sorgen für die Deutschen zu einem gewissen Grad in die Wahrnehmung der eigenen Zukunft. Nach ihren persönlichen Erwartungen für die kommenden fünf Jahre und möglichen Auswirkungen auf sie selbst gefragt, glaubt etwa die Hälfte der Deutschen quer durch alle Segmente, dass die Lage generell unverändert bleibe. Allerdings sind die liberalen Weltbürger überzeugter (38 Prozent) als die radikalen Gegner (19 Prozent), dass es ihnen persönlich bessergehen wird. Im Gegensatz dazu glauben radikale Gegner sehr viel stärker (30 Prozent) als liberale Weltbürger (11 Prozent), dass es ihnen in den nächsten fünf Jahren schlechter gehen wird. Auch hier positionieren sich die drei anderen Segmente dazwischen.

Darüber hinaus gibt es Verlustängste und Befürchtungen jenseits wirtschaftlicher Aspekte. Ein bedeutender Anteil der Öffentlichkeit zeigt sich besorgt, dass Deutschlands Offenheit zu anderen Kulturen das eigene kulturelle Leben beeinträchtigt. Eine überwältigende Mehrheit der radikalen Gegner (84 Prozent) und ein erheblicher Anteil der gemäßigten Gegner (62 Prozent) stimmt der Aussage „Deutschlands Identität verschwindet heutzutage“ zu. Allerdings gibt es keinen Konsens in dieser Frage: Wirtschaftliche Pragmatiker sind sich uneins (51 Prozent Zustimmung), während die Zustimmung unter humanitären Skeptikern niedriger ist (42 Prozent). Nur ein Viertel der liberalen Weltbürger (24 Prozent) äußert Zustimmung zu dieser Aussage.

Schlussendlich bieten Meinungen über die Bedeutung von Themen, die Deutschland heute betreffen, einen Einblick in unterschiedliche Wahrnehmungen der Flüchtlingskrise und Einwanderung generell (siehe Abbildung 3). Grob die Hälfte der deutschen Bevölkerung (45 Prozent) betrachtet „Einwanderung“ als das wichtigste Thema. Das trifft insbesondere auf die radikalen Gegner zu, von denen es zwei Drittel (67 Prozent) als eine der drei Prioritäten sehen. Im Gegenteil dazu trifft das nur auf ein Fünftel der liberalen Weltbürger zu (22 Prozent). Für die liberalen Weltbürger sind nicht die Neuankömmlinge die dringlichste Herausforderung, sondern die deutsche Antwort darauf: 56 Prozent von ihnen nennen „Rassismus und Diskriminierung“ als ihre Hauptsorge. Nur 8 Prozent der radikalen Gegner stimmen dem zu. In diesem Zusammenhang stellen die liberalen Weltbürger den politischen Außenseiter dar: 45 Prozent aller Deutschen nennen „Einwanderung“ als eine der Hauptprioritäten, die Deutschland heute betreffen, und nur 28 Prozent nennen „Rassismus und Diskriminierung“.

Zusammengefasst machen diese Erkenntnisse klar, dass die Kommunikation im Bereich der Flüchtlingspolitik als breitere wirtschaftliche und soziale Debatte über Deutschlands Offenheit in Europa und der Welt verstanden werden muss.

Ansichten über Einwanderung

Flüchtlinge unterscheiden sich per Definition von Einwanderern, da sie aus ihrer Heimat aufgrund von Krieg und Verfolgung fliehen mussten. Aufgrund dieses Unterschieds würde man vermuten, dass Flüchtlinge anders verstanden und wahrgenommen werden als Einwanderer, die aufgrund einer Vielzahl von Faktoren in ein neues Land ziehen. Dies trifft allerdings nicht auf Deutschland zu. Quer durch alle Themenbereiche sind die Einstellungen zu Einwanderern mit den Ansichten zu der ankommenden Flüchtlingsbevölkerung verbunden.

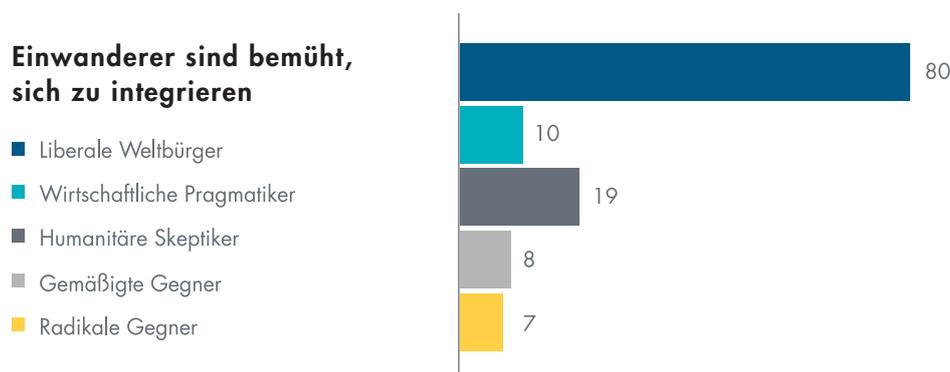
Die allgemeinen Einstellungen zu Einwanderung sind in Deutschland gemischt. Nach den Auswirkungen von Einwanderung auf ihr Land gefragt, sind die Deutschen in drei Gruppen gespalten: positiv (31 Prozent), weder positiv noch negativ (40 Prozent) und negativ (28 Prozent). Auch hier sind liberale Weltbürger ein Ausreißer: 69 Prozent von ihnen glauben an positive Effekte. Humanitäre Skeptiker (19 Prozent), gemäßigte Gegner (8 Prozent) und radikale Gegner (6 Prozent) verorten sich alle im gegenüberliegenden Bereich. Wirtschaftliche Pragmatiker liegen dazwischen: 46 Prozent von ihnen glauben an positive Auswirkungen von Einwanderung.

Mindestens zwei zentrale Faktoren beeinflussen die positive oder negative Wahrnehmung von Einwanderung. Zum einen die Annahme, ob sich Einwanderer bemühen, in die Gesellschaft zu integrieren (siehe Abbildung 4). Dem stimmen sowohl liberale Weltbürger (80 Prozent) als auch wirtschaftliche Pragmatiker (76 Prozent) zu. Allerdings sind weniger als ein Drittel der humanitären Skeptiker (32 Prozent), der gemäßigten Gegner (20 Prozent) und der radikalen Gegner (9 Prozent) dieser Meinung. Das ist ein wichtiger Gradmesser, da Bemühungen zur Integration als Zeichen des Respekts und der Dankbarkeit an die Aufnahmegesellschaft und Kultur verstanden werden können.

Ein weiterer entscheidender Faktor, der die Wahrnehmung der Deutschen von Einwanderern formt, ist die Frage, ob sie Einwanderer zuallererst als bereichernd oder als Kosten für die Gesellschaft sehen. Radikale Gegner (74 Prozent) und gemäßigte Gegner (72 Prozent) stimmen der Aussage, Einwanderer würden „soziale Leistungen beanspruchen und öffentliche Dienste in Anspruch nehmen, ohne im Gegenzug zum Sozialsystem beizutragen“ mehrheitlich zu. Auf der anderen Seite sind sich humanitäre Skeptiker (30 Prozent), wirtschaftliche Pragmatiker (23 Prozent) und liberale Weltbürger (11 Prozent) in der Ablehnung der Aussage einig. Diese Fragen legen eine Ambivalenz und Unsicherheit offen, die von humanitären Skeptikern hinsichtlich Einwanderern empfunden und auf Flüchtlinge übertragen wird.

Diese Erkenntnisse zeigen prinzipiell auf, dass Flüchtlinge nicht von Einwanderern unterschieden werden, sondern eher als Teil einer Gruppe von Neuankömmlingen in Deutschland, denen mit einer Mischung von Anerkennung, Besorgnis und Ressentiments begegnet wird.

ABBILDUNG 4: BEMÜHUNGEN UM INTEGRATION
INWIEWEIT STIMMEN SIE DEN FOLGENDEN AUSSAGEN ZU ODER NICHT?



Darstellung der Top-2-Boxen (stimme voll und ganz zu/stimme eher zu) in Prozent.

Basis: n=2.002 Fälle.

Quelle: Umfrage von Ipsos im Auftrag von More in Common.

Ansichten über Muslime

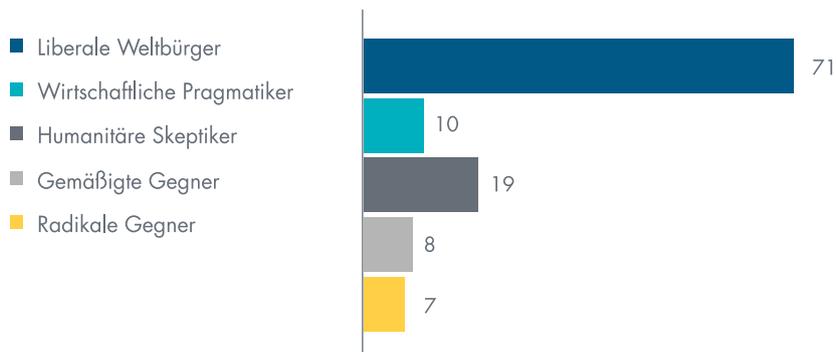
Da viele der Flüchtlinge aus Syrien, dem Irak und Afghanistan sowie anderen muslimisch geprägten Ländern kommen, hängt die Wahrnehmung der Deutschen von Flüchtlingen eng mit ihren Einstellungen zum Islam im Allgemeinen zusammen. Quer durch verschiedene Kategorien sehen wir ein klares Muster: Liberale Weltbürger haben positive und zuversichtliche Ansichten von Muslimen, humanitäre Skeptiker fühlen eine größere Ambivalenz und Unsicherheit, während wirtschaftliche Pragmatiker, gemäßigte Gegner und radikale Gegner größere Bedenken haben.

Dieser Unterschied lässt sich auch bei dem Thema „Wollen Muslime in Deutschland lieber unter der Scharia als unter deutschen Gesetzen leben?“ feststellen. Insgesamt glaubt fast die Hälfte der Deutschen (49 Prozent), dass die meisten Muslime in Deutschland dies bevorzugen, während ein Drittel das entweder nicht weiß (11 Prozent) oder keine Meinung hat (21 Prozent). Der Ausreißer ist die Gruppe der liberalen Weltbürger, die das nur zu 14 Prozent glauben. Die anderen Segmente unterscheiden sich hier deutlich, mit großen Mehrheiten unter den wirtschaftlichen Pragmatikern (64 Prozent), den gemäßigten Gegnern (59 Prozent) und den radikalen Gegnern (83 Prozent), welche vermuten, dass deutsche Muslime die Scharia deutschen Gesetzen vorziehen.

Ähnliche Entwicklungen lassen sich ebenfalls bei dem kritischen Thema der „Vereinbarkeit“ von Islam und deutscher Gesellschaft beobachten. Der Unterschied zwischen den Segmenten ist hier noch stärker, nur knapp ein Zehntel der liberalen Weltbürger (9 Prozent) glaubt an eine Unvereinbarkeit, während 84 Prozent der radikalen Gegner dieser Meinung sind. Das ist vor allem bei der Frage ersichtlich, ob „Muslime ähnliche Werte besitzen wie ich“, die nur von den Liberalen Weltbürgern positiv beantwortet wird. 71 Prozent von ihnen sind der Meinung, sie teilen ihre Werte mit Muslimen, während weniger als ein Fünftel der anderen vier Segmente dieser Meinung ist (siehe Abbildung 5).

ABBILDUNG 5: WERTE VON MUSLIMEN

DIE MEISTEN MUSLIME VERTRETEN ÄHNLICHE WERTE WIE ICH SELBER.



Darstellung der Top-2-Boxen (stimme voll und ganz zu/stimme eher zu) in Prozent.

Basis: n=2.002 Fälle.

Quelle: Umfrage von Ipsos im Auftrag von More in Common.

Die Debatte um Flüchtlinge und ihre Integration in die deutsche Gesellschaft kann ohne die Sichtweise auf Muslime nicht verstanden werden. Mangelnder Kontakt mit muslimischen Menschen und die Angst vor Anderen sowie möglichen Gefahren für Deutschland stellen große Herausforderungen für die deutsche Gesellschaft im Hinblick auf die Aufnahme von Flüchtlingen dar. Diese Bedenken werden wahrscheinlich auch weiterhin von rechtspopulistischen politischen Kräften ausgenutzt.

Einstellungen zu Flüchtlingen

Die Umfrageergebnisse legen nahe, dass die Mehrheit der Deutschen keine eindimensionale Meinung hinsichtlich der ankommenden Flüchtlinge hat. Vielmehr spiegeln die Antworten der Befragten im Hinblick auf die Flüchtlingskrise eine komplexe Mischung aus Verantwortungsgefühl, Skepsis, Sorgen und Empathie wider.

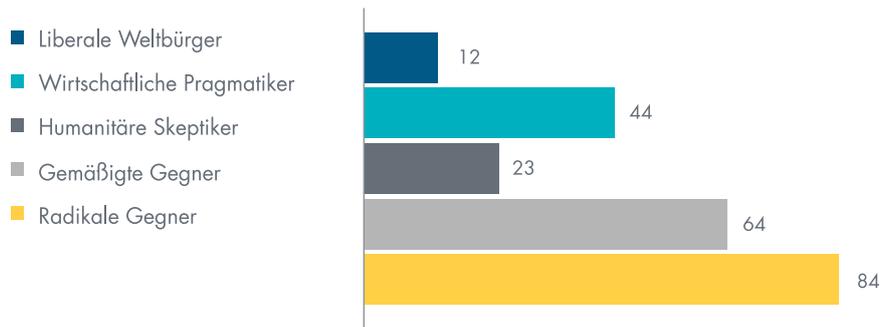
Die Befragten sind sich uneins, ob Deutschland genug tut, um Flüchtlinge zu unterstützen, die in das Land kommen. Die Anzahl derer, die der Meinung sind, die Regierung solle mehr machen (35 Prozent) entspricht in etwa der Anzahl jener, welche meinen, sie mache bereits genug (37 Prozent). Nur 18 Prozent glauben, die Regierung solle weniger machen. Eine große Mehrheit der liberalen Weltbürger (60 Prozent) ist der Meinung, es solle mehr gemacht werden - eine Ansicht, die 19 Prozent bis 35 Prozent der anderen Segmente teilen.

Eine zentrale Frage ist, ob die Deutschen glauben, dass sie eine Verpflichtung hinsichtlich ankommender Flüchtlinge haben. In der Tat stimmen zwei Drittel der Deutschen (69 Prozent) der folgenden Aussage zu: „Menschen, die vor Krieg und Verfolgung fliehen, sollte es möglich sein, Schutz in anderen Ländern finden, auch in Deutschland“. Diese Verpflichtung kann auf verschiedene Weise begriffen werden, beispielsweise aufgrund der Schwere der Umstände, denen Flüchtlinge ausgesetzt sind, im Hinblick auf Deutschlands Traditionen oder auf Grund Deutschlands Kapazität, Menschen in Not helfen zu können. Diese verschiedenen Aspekte wurden auf ihre Überzeugungskraft getestet und die stärkste Botschaft ist: „Europäische Staaten haben eine Mitverantwortung an den Konflikten im Irak, in Afghanistan und in Syrien. Sie sollten daher ihren Teil dazu beitragen, Flüchtlinge aufzunehmen.“ Dieser Botschaft stimmt eine Mehrheit der Deutschen zu (56 Prozent), selbst 43 Prozent der radikalen Gegner.

Allerdings stehen dieser Überzeugung viele nachdrückliche Bedenken in Bezug auf Flüchtlinge gegenüber. Zum einen der weitverbreitete Glaube, dass die „meisten Ausländer“, die in das Land kommen, keine Flüchtlinge sind, sondern „nur aus wirtschaftlichen Gründen kommen“. Diese Ansicht teilen die Mehrheit der gemäßigten Gegner (64 Prozent) und der radikalen Gegner (84 Prozent). Eine weitere Sorge ist, dass die Aufnahme von Flüchtlingen „weiter motiviert, ebenfalls nach Europa zu kommen“. Diese allgegenwärtige Befürchtung teilen 68 Prozent der Deutschen und eine Mehrheit aller Segmente, mit der Ausnahme der liberalen Weltbürger, von nur denen 45 Prozent zustimmen (siehe Abbildung 6).

ABBILDUNG 6: KEINE WIRKLICHEN FLÜCHTLINGE

DIE MEISTEN AUSLÄNDER, DIE ALS FLÜCHTLINGE IN MEIN LAND EINREISEN MÖCHTEN, SIND GAR KEINE FLÜCHTLINGE. SIE WOLLEN NUR AUS WIRTSCHAFTLICHEN GRÜNDEN HIERHER KOMMEN ODER VON UNSEREM SOZIALSYSTEM PROFITIEREN.



Darstellung der Top-2-Boxen (stimme voll und ganz zu/stimme eher zu) in Prozent.

Basis: n=2.002 Fälle.

Quelle: Umfrage von Ipsos im Auftrag von More in Common.

Eine große Mehrheit der Deutschen glaubt prinzipiell, dass Menschen, die vor Krieg und Verfolgung fliehen, in Deutschland Schutz finden sollen. Allerdings gibt es Bedenken hinsichtlich der Integration von Flüchtlingen, der Einwanderung generell und des Islams, die sowohl von gemäßigten Gegnern als auch von radikalen Gegnern ausgedrückt werden, mit schwankenden Sympathiewerten von humanitären Skeptikern und wirtschaftlichen Pragmatikern. In diesem schwierigen Umfeld ist es essentiell, dass die Kommunikation über dieses Thema auch die verschiedenen Bedenken über die Aufrechterhaltung der Ordnung in Deutschlands Einwanderungspolitik anspricht, was sich in den Ängsten über unrechtmäßige Flüchtlinge und die mögliche Anziehungskraft auf weitere Menschen in anderen Ländern widerspiegelt.

Fazit und Empfehlungen

Das Ziel dieser Studie und des Reports ist es, die Kommunikation öffentlicher Fürsprecher zu unterstützen, sei es in Regierungen, im Privatsektor oder in der Zivilgesellschaft. Wir sind davon überzeugt, dass die Forschungsmethode der Segmentierung neue, hilfreiche und umsetzbare Einsichten in öffentliche Einstellungen zu einem komplexen Themenfeld von Identität, Einwanderern und Flüchtlingen liefert. Insbesondere die Tatsache, dass sich 50 Prozent der Deutschen in einer der drei Mittelgruppen wiederfinden, unterstreicht die Notwendigkeit, kommunikative Ansätze auf diese drei Segmente zu konzentrieren und keine Vermutungen über Ansichten und Einstellungen der Gruppen anzustellen, die nicht an den Rändern des Spektrums angesiedelt sind.

Hinsichtlich spezifischer Strategien:

- Liberale Weltbürger sind die Gruppe, die am ehesten bereit ist, sich einzusetzen und die am einfachsten mobilisiert werden kann, um Flüchtlinge zu unterstützen. Allerdings sind sie nicht die effektivste Gruppe, um Menschen anderer Bevölkerungssegmente zu überzeugen, da sich ihre Werte und ihr genereller Ausblick bedeutend von anderen Segmenten unterscheiden.
- Wirtschaftliche Pragmatiker brauchen Vergewisserung, dass die Regierung die Flüchtlingsaufnahme und den Integrationsprozess unter Kontrolle hat.
- Humanitäre Skeptiker sind sowohl durch Appelle zur moralischen Verpflichtung als auch durch Beispiele, wie sich Flüchtlinge erfolgreich in die deutsche Gesellschaft integrieren, ansprechbar.
- Gemäßigte Gegner zeigen weniger extreme Ansichten und Verhaltensweisen als radikale Gegner. Dieses Segment ist allerdings nicht im Fokus der gegenwärtigen Kommunikation, da sie schwer zu erreichen und überzeugen sind. Diese Gruppe ist jedoch ein Ziel für rechte politische Kräfte, wenn jene ihr Spektrum über die radikalen Gegner hinaus erweitern wollen. Es braucht daher stärkere Anstrengungen, den Anreiz von Extremismus und Hass in dieser Gruppe zu verringern, aber auf eine Art und Weise, welche dieses Segment erreicht und ihre tatsächlichen Bedenken anspricht.

Im Hinblick auf langfristige Kommunikationsstrategien schlägt die vorliegende Studie vor, sich auf die zahlreichen Botschaften zu konzentrieren, welche die politische Mitte effektiv erreichen, vor allem jene, die Mitmenschlichkeit und Kultur hervorheben. Gleichmaßen ist es wichtig zu erkennen, dass andere Botschaften weniger gut funktionieren.

Diese Forschung wurde von More in Common in Zusammenarbeit mit der Social Change Initiative in Auftrag gegeben. Ein ähnliches Forschungsprojekt wurde in Frankreich in Auftrag gegeben. Das Forschungsprogramm von More in Common zieht sich quer über Europa und die Vereinigten Staaten, mit dem Ziel sechs Länder im Frühjahr 2018 zu erfassen. Sowohl SCI als auch More in Common planen, dieses Vorhaben in eine Vielzahl anderer Länder zu bringen. In Deutschland planen wir, auf die Ergebnisse dieses Reports durch ein permanentes Programm aufzubauen, das qualitative Erhebungen und eine Unterstützung der Zivilgesellschaft beinhaltet. Darüber hinaus planen wir, viele dieser Erkenntnisse aus der Forschung auf praktische Maßnahmen durch Kommunikationsansätze zu übertragen, um integrativere und gastfreundlichere Gesellschaften und Gemeinschaften zu errichten.

² Siehe zum Beispiel die monatlichen Befragungen von Ipsos „What worries the world“, September 2016, unter: <http://www.ipsos.de/assets/files/presse/2016/Pressemitteilungen/Ipsos%20What%20Worries%20the%20World%20September%202016%20-%20Deutschland.pdf>, aufgerufen am 08.12.2016.

1. Einleitung

Bis in die 1990er Jahre waren Einwanderungsthemen kaum auf der öffentlichen Agenda und wurden sehr oft unter Ausschluss der Öffentlichkeit debattiert. Mittlerweile ist **Einwanderung** zu einem der **wichtigsten politischen Themen** in westlichen Gesellschaften geworden. Regelmäßig wird in Umfragen deutlich, dass Einwanderung für die Bevölkerung zu den dringendsten Aufgaben gehört, die von der Politik angegangen werden soll². Die Wahlforschung hat zudem gezeigt, dass Einstellungen zu Einwanderung einen entscheidenden Einfluss auf die Wahl von Parteien haben. Dies hat auch dazu geführt, dass Einwanderungsthemen häufiger auf der politischen Agenda zu finden sind. Zudem profitieren in diesem Zusammenhang neue rechtspopulistische Parteien, die sehr oft die einzigen politischen Akteure sind, die eine deutlich kritische Position gegenüber liberalen Einwanderungs- und Integrationspolitiken einnehmen.

Seit den 2000er Jahren fokussieren sich die Debatten über Einwanderung verstärkt auf **muslimische Zuwanderung**. Neben allgemeinen Herausforderungen, vor welche europäische Staaten durch Einwanderung gestellt sind, wird in diesem Zusammenhang oft von Wertekonflikten und Sicherheitsbedrohung gesprochen. Besonders im Fokus standen über die letzten Jahre das Tragen des Kopftuches und die Verschleierung, der Schwimmunterricht für muslimische Mädchen oder die Beschneidung muslimischer Jungen. Fragen der kulturellen Kompatibilität und der Integration spielen in der aktuellen Flüchtlingsdebatte eine sehr wichtige Rolle. Es wird aber deutlich, dass die Diskurse keinesfalls neu sind, sondern lediglich verstärkt aufgebracht werden. Dabei wird einmal mehr offensichtlich, was in der Einwanderungsforschung schon länger bekannt ist: Debatten über Einwanderung werden nicht in erster Linie verstärkt geführt und Einstellungen werden nicht kritischer, wenn der Anteil von Einwanderer in einem Land groß ist. Vielmehr gewinnt das Thema an Aktualität, wenn über relative kurze Zeit relativ viele Einwanderer in ein Land kommen.

Während es bereits sehr viel Forschung zu Einstellungen gegenüber **Einwanderern** gibt, ist bisher kaum untersucht worden, wie sich Leute gegenüber Flüchtlingen positionieren und wie sich die Einstellungen gegenüber **Flüchtlingen** und Einwanderern **unterscheiden**. Das hängt unter anderem damit zusammen, dass umstritten ist, ob Einwanderer und Flüchtlinge in der Wahrnehmung der Mehrheitsgesellschaft zwei unterschiedliche Kategorien darstellen oder nicht.

Neben dem Fluchtgrund und humanitären Sorgen hat sich gezeigt, dass Flüchtlinge bevorzugt werden, die eine höhere Bildung haben und einfacher in den Arbeitsmarkt integriert werden können sowie keinen muslimischen Hintergrund haben, und somit als kulturell einfacher integrierbar gelten. Mangels vergleichender Studien bleibt die Frage offen, ob sich Einstellungen gegenüber Flüchtlingen über Länder hinweg unterscheiden und inwiefern die Anzahl aufgenommener Flüchtlinge oder die wirtschaftliche Situation eines Landes eine Rolle spielen. Von besonderem Interesse ist die Frage, ob Flüchtlinge in einem Land wie Deutschland, welches eine durch Flucht und Vertreibung geprägte Geschichte hat, willkommener sind.

Bisher hat sich die Einwanderungsforschung in erster Linie mit der **Integration von Einwanderern** befasst, die in den 1950er bis 1970er Jahren vor allem aus **ökonomischen Gründen** aus den ehemaligen Kolonien oder Anwerberstaaten nach Westeuropa und Nordamerika gekommen sind. In der Zwischenzeit hat sich das **Zuzugsmuster deutlich verändert**. Eine besondere Herausforderung für die Integration stellen muslimische Einwanderer dar, welche durch ihre Religion westliche Staaten vor neue Herausforderungen stellen. Eine weitere Forschungslücke stellt die Tatsache dar, dass bisher in erster Linie die Integration von Einwanderern untersucht wurde, welche bereits seit einiger Zeit in einem westlichen Land leben. Wir wissen kaum etwas über den Verlauf des Integrationsprozesses, wenn ein Migrant erst gerade angekommen ist. Dieses Problem macht sich in der aktuellen Flüchtlingsdebatte bemerkbar, in welcher diskutiert wird, wie Flüchtlinge mit einer Bleibeperspektive schnell integriert werden können.

Vor diesem Hintergrund ist es essentiell, sich mit den Einstellungen der Bevölkerung gegenüber Zuwanderern im Allgemeinen und Flüchtlingen im Besonderen zu beschäftigen. Die vorliegende Studie erforscht, wie tief die Ablehnung oder Befürwortung von Einwanderung in Deutschland verankert ist und auf welchen Wegen die deutsche Bevölkerung mobilisiert werden kann.

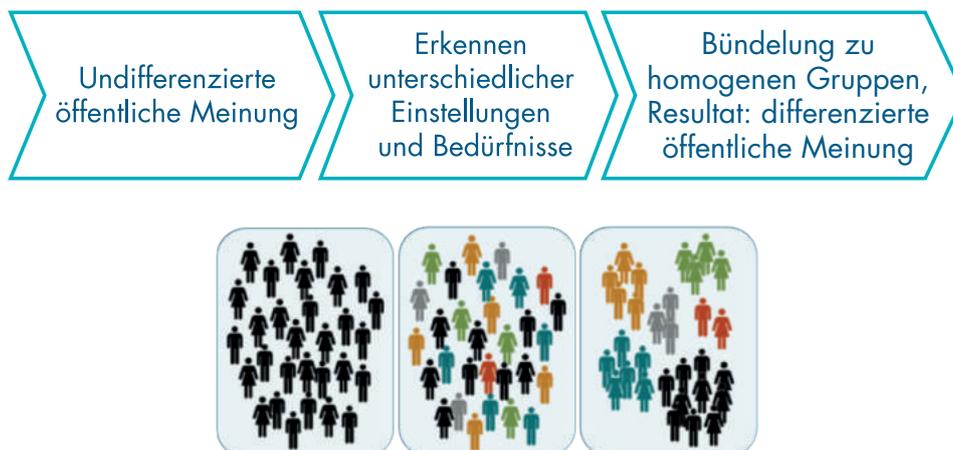
2. Methode

Um diese Fragen zu erforschen, wurde ein **mehrstufiges Untersuchungsdesign** entwickelt, das sowohl quantitative als auch qualitative Methoden enthielt. Dieser mehrstufige Prozess und die Mischung aus verschiedenen Erhebungsmethoden ermöglichten es, ein umfassendes Bild der öffentlichen Meinung in Deutschland gegenüber Einwanderung und Migranten zu erheben. Dabei bestand das Design aus drei Stufen: Zunächst erfolgte eine Online-Befragung der deutschen Bevölkerung. Darauf aufbauend wurde eine Segmentierung durchgeführt, die eine Klassifikation der Bevölkerung in verschiedene Gruppen mit jeweils ähnlichen Werten und Einstellungen ermöglichte. Im Anschluss erfolgten zwei qualitative Fokusgruppen mit Teilnehmern aus zwei vorab definierten Segmenten.

Die erste Stufe der **Online-Befragung** wurde zwischen dem 20. und 27. September 2016 durchgeführt. Dabei wurden 2.002 Interviews mit der deutschen Wohnbevölkerung im Alter von 18 bis 70 Jahren erhoben. Im Rahmen dieser Erhebung ging es darum, ein umfassendes empirisches Bild der Ansichten der deutschen Bevölkerung gegenüber Einwanderung zu ermitteln.

Die anschließende **Segmentierung** hatte den Zweck, die Einstellungen der deutschen Bevölkerung multidimensional zu messen und besser zu verstehen. Eine Segmentierung ist ein multivariates Analyseverfahren mit dem Hauptziel, verschiedene gesellschaftliche Gruppen aufzudecken, die sich in ihrer Heterogenität voneinander abgrenzen, aber in sich Menschen mit homogenen Werten oder Bedürfnissen vereinen (siehe Abbildung 7). Segmente lassen sich nach unterschiedlichen Gesichtspunkten bilden, wie zum Beispiel demografischen (Alter, Geschlecht, Haushaltsgröße), sozioökonomischen (Einkommen, Schulbildung) oder auch psychografischen (Lebensstil, Einstellung, Werte) Merkmalen. Für die vorliegende Studie wurde einer Segmentierung **auf Basis von Einstellungen** gewählt, mit deren Hilfe sich Typologien von sozialen Lagen oder Milieus erstellen lassen, die nicht auf rein objektiven Kriterien wie Einkommen oder Bildungsgrad, sondern auf subjektiven Einstellungen basieren³. Damit unterscheidet sich die Segmentierung von der klassischen horizontalen Strukturanalyse, indem sie vertikale Strukturen in einer Gesellschaft aufzeigt. Dies ist in der Erforschung einer komplexen und vielschichtigen öffentlichen Meinung von besonderer Relevanz, da demografische Merkmale tatsächliches Verhalten oftmals nicht hinreichend erklären können. Stattdessen wird das Verhalten von Einstellungen, Lebensstilen und Wertvorstellungen bestimmt. Damit lässt sich mit der vorliegenden Segmentierung die natürliche Heterogenität innerhalb einer Gesellschaft besser verstehen und einordnen. Ebenso ist es möglich, auf dieser Basis zielgruppenspezifische Kommunikation zu entwickeln.

ABBILDUNG 7: SEGMENTIERUNG



Quelle: Ipsos.

³ Siehe zum Beispiel die monatlichen Befragungen von Ipsos „What worries the world“, September 2016, unter: <http://www.ipsos.de/assets/files/presse/2016/Pressemitteilungen/Ipsos%20What%20Worries%20the%20World%20September%202016%20-%20Deutschland.pdf>, aufgerufen am 08.12.2016.

Zur Identifikation der Segmente kam ein Ensemble aus verschiedenen statistischen Methoden zur Anwendung. Hierbei wurden mehrere statistische Verfahren so kombiniert, dass sichergestellt wurde, dass die finalen Segmente nicht nur statistischen Kriterien gerecht werden, sondern auch theoretische Überlegungen Eingang finden. Die Segmentierung erfolgte in zwei Stufen: Zunächst wurden auf Basis theoretischer Annahmen Kernvariablen definiert, die in einem ersten Schritt zur Klassifikation der Befragten verwendet wurden. Zusätzlich wurden in einem zweiten Schritt weitere Variablen berücksichtigt, die dazu dienten, die gefundenen Segmente genauer voneinander abzugrenzen.

Dabei flossen in einem ersten Schritt folgende Einstellungen in die Erstellung der Segmente ein:

- Wahrnehmung der deutschen Identität
- Wahrnehmung des Migrationsflusses
- Einstellung gegenüber Integrationsbereitschaft von Einwanderern, sowie deren Rolle auf dem Arbeitsmarkt und im Sozialstaat
- Einstellungen gegenüber Flüchtlingen sowie deren langfristiger Perspektive
- Verpflichtungsgefühl gegenüber Flüchtlingen
- Zufriedenheit mit den Aktivitäten der Bundesregierung.

In einer zweiten Stufe wurden darüber hinaus folgende Aspekte berücksichtigt:

- Ausblick auf die persönliche und wirtschaftliche Entwicklung
- Soziales Vertrauen
- Identität
- Einstellung gegenüber dem Islam.

Unsere Analyse ergab **fünf Segmente**, die sich zwischen den Polen Offenheit und Protektionismus bewegen. Befürworter von Einwanderung finden sich im ersten Segment wieder. Zwei weitere Segmente weisen gemischte Einstellungen aus und unterscheiden zwischen den wirtschaftlichen und kulturellen Aspekten von Einwanderung. Zwei Segmente äußern hingegen eine Ablehnung von Einwanderung.

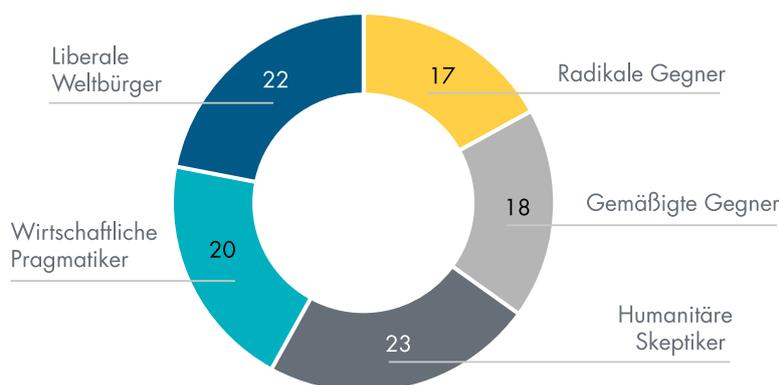
Den Abschluss der Untersuchung bildeten **zwei qualitative Fokusgruppen**. Diese fanden mit Teilnehmern statt, die sich den beiden mittleren Segmenten zuteilen ließen und sich sowohl durch positive als auch negative Einstellungen gegenüber Einwanderung auszeichneten. Dabei stand das Ziel im Vordergrund, diese komplexen – und teils widersprüchlichen – Einstellungen genauer zu erforschen und auszuloten, wie fest verankert diese in den Wertesystemen der Personen sind.

Im Folgenden beginnen wir zunächst mit einer Kurzvorstellung der einzelnen Gruppen. Anschließend werden die Segmente im Detail analysiert. Zunächst geht es um ihre sozialen Lagen und ihre politische Orientierung, bei denen sich bereits deutliche Unterschiede zwischen den Segmenten offenbaren. Es folgt eine ausführliche Darlegung ihrer unterschiedlichen Einstellungen – sowohl gegenüber Einwanderung im Allgemeinen, Muslimen im Speziellen oder der Integration in die deutsche Gesellschaft. Das Engagement der Segmente im Bereich der Flüchtlingshilfe wie auch ihr Verantwortungsgefühl gegenüber Flüchtlingen werden ebenfalls untersucht. In allen Bereichen zeigen sich große Unterschiede zwischen den Bevölkerungsgruppen. Zugleich unterscheiden sie sich in ihrer Wahrnehmung und Bewertung der deutschen Politik. Abschließend werden verschiedene Botschaften über Einwanderung mit Blick auf ihre Überzeugungskraft und Glaubwürdigkeit evaluiert.

3. Überblick über die Segmente

Die Analyse ergab eine Einteilung der deutschen Bevölkerung in **fünf Segmente**, welche die Polarisierung der deutschen Gesellschaft in Bezug auf die Flüchtlingsfrage widerspiegeln und sich zwischen den Extremwerten einer **offenen und geschlossenen Gesellschaftsvorstellung** anordnen lassen (siehe Abbildung 8). Ein Segment umfasst starke Befürworter, während sich zwei weitere Segmente durch gemischte Einstellungen auszeichnen und zwischen den wirtschaftlichen und kulturellen Aspekten von Einwanderung unterscheiden. Zwei weitere Gruppen offenbaren eine Ablehnung gegenüber Einwanderung, unterscheiden sich aber deutlich in ihrer Intensität.

ABBILDUNG 8: ÜBERSICHT ÜBER DIE SEGMENTE



Angaben: In Prozent.

Basis: n=2.002 Befragte, davon 347 radikale Gegner, 363 gemäßigte Gegner, 462 humanitäre Skeptiker, 395 wirtschaftliche Pragmatiker und 435 liberale Weltbürger.

Quelle: Segmentierung auf Basis einer Umfrage von Ipsos im Auftrag von More in Common.

In Kurzform zeichnen sich die Segmente durch folgende Merkmale aus:

3.1. Liberale Weltbürger (22 Prozent)

Liberale Weltbürger zeigen durchweg positive Einstellungen gegenüber Einwanderung und Flüchtlingen. Einwanderer sind ihrer Ansicht nach grundsätzlich darum bemüht, sich zu integrieren, und darüber hinaus sind sie davon überzeugt, dass sich die meisten Flüchtlinge auch erfolgreich in ihre neue Gesellschaft integrieren werden. Auch bei einer Stabilisierung der Lage in den Herkunftsländern sollte aus ihrer Sicht Flüchtlingen eine langfristige Perspektive in Deutschland geboten werden.

Personen aus diesem Segment glauben weder, dass Flüchtlinge Sozialleistungen in Anspruch nehmen, für die sie keine Gegenleistung erbringen, noch, dass ihnen Vorrang gegenüber der einheimischen Bevölkerung eingeräumt wird. Generell fühlen sie sich Personen, die vor Krieg oder Vertreibung fliehen, gegenüber verpflichtet. Ihrer Auffassung nach tragen die europäischen Länder eine Mitverantwortung an den Kriegen in Syrien, im Irak und in Afghanistan, und sollten deshalb ihren Beitrag zur Aufnahme von Flüchtlingen leisten. Darüber hinaus sehen sie eine besondere Verpflichtung Deutschlands aufgrund der eigenen Geschichte und Kultur sowie der positiven wirtschaftlichen Entwicklung. Aus ihrer Sicht sollte die deutsche Regierung ihre Aktivitäten im Bereich der Flüchtlingshilfe weiter ausbauen und verstärken.

In wirtschaftlicher Hinsicht sind liberale Weltbürger davon überzeugt, dass Einwanderer notwendige Tätigkeiten ausüben, die von Deutschen nur ungern erledigt werden, und dass sie härter für niedrigeren Lohn arbeiten. In diesem Zusammenhang fordern sie auch eine Anerkennung beruflicher Abschlüsse der Flüchtlinge. Sie selbst haben in letzter Zeit eine Verbesserung der eigenen Situation erfahren und haben einen positiven Ausblick auf die kommenden Monate – nicht nur für sich und ihre Familien, sondern auch für die Gesamtsituation Deutschlands.

In kultureller Hinsicht sind sie von den positiven Auswirkungen von Einwanderung überzeugt: Ihrer Meinung nach führt die Ankunft von Flüchtlingen zu mehr Offenheit in Deutschland gegenüber neuen Ideen und Kultur.

Außerdem sollten Flüchtlinge dazu ermuntert werden, weiterhin ihre eigenen Traditionen aufrecht zu erhalten. Auch gegenüber dem Islam sind sie positiv eingestellt: Sie sind vom friedlichen Charakter des Islam überzeugt und glauben, dass sie selbst ähnliche Werte vertreten wie die meisten Muslime. Der Bau einer Moschee in ihrer Nachbarschaft würde sie nicht stören. Damit sind liberale Weltbürger Befürworter eines multikulturellen Gesellschaftsbilds.

Sie selbst leben mit großer Wahrscheinlichkeit in Großstädten wie Berlin und Hamburg und stehen regelmäßig in Kontakt mit Menschen mit Migrationshintergrund. Sie verfügen über einen hohen Bildungsabschluss und identifizieren sich stark mit Bündnis '90/Die Grünen oder der SPD. Viele von ihnen waren in der vergangenen Zeit aktiv, um Flüchtlingen zu helfen.

Liberale Weltbürger weisen damit Einstellungen auf, die sie als weltoffen und idealistisch charakterisieren. Sie identifizieren sich mit Parteien, die Einwanderung gegenüber positiv eingestellt sind, und verleihen ihren Einstellungen über persönliches Engagement Ausdruck.

3.2. Wirtschaftliche Pragmatiker (20 Prozent)

Auch wirtschaftliche Pragmatiker sind von dem grundsätzlichen Integrationswillen von Einwanderern überzeugt. Dabei zeichnen sie sich insbesondere durch ihre optimistische Perspektive auf die ökonomischen Effekte von Einwanderung aus. Einwanderer werden als Personen mit besonderen Fähigkeiten wahrgenommen, die auf dem Arbeitsmarkt dringend benötigt werden. Weiterhin werden sie als Arbeitskräfte gesehen, die bereit sind, für weniger Gehalt zu arbeiten als einheimische Arbeitnehmer. In diesem Zusammenhang sind wirtschaftliche Pragmatiker davon überzeugt, dass Einwanderer mit höheren Qualifikationen bevorzugt werden sollten.

In wirtschaftlicher Hinsicht zeigen sie einen positiven Ausblick – nicht nur für sich persönlich, sondern auch für ihre Familien. Dennoch sehen sie keine besondere Verpflichtung gegenüber Flüchtlingen, die sich aus der guten wirtschaftlichen Lage des Landes speist. Ebenso wenig glauben sie, dass Flüchtlingen eine langfristige Perspektive in Deutschland geschaffen werden sollte, wenn sich die Situation in deren Heimatländern stabilisiert. Die deutsche Bundesregierung tut ihrer Meinung nach aktuell genug, um Flüchtlingen zu helfen.

Kulturell sind Wirtschaftliche Pragmatiker stolz auf ihre deutsche Herkunft und glauben, dass sich Deutschland mehr vor der Welt schützen sollte. Flüchtlinge, die nach Deutschland kommen, sollten nicht ermutigt werden, ihre eigenen Traditionen aufrechtzuerhalten. Dem Islam gegenüber zeigen sie sich kritisch. Personen aus diesem Segment leben mit großer Wahrscheinlichkeit in Städten, verfügen über ein mittleres Bildungsniveau und sind finanziell relativ gut abgesichert.

Wirtschaftliche Pragmatiker verfügen über eine positive Grundhaltung gegenüber Flüchtlingen, da sie von deren Notwendigkeit für den deutschen Arbeitsmarkt überzeugt sind. Sie sind konservativ und nationalliberal orientiert und stolz auf die Werte und Tugenden der deutschen Nachkriegsgesellschaft. Sie finden sich in den großen Volksparteien wieder (Union, SPD) und fordern von Flüchtlingen eine kulturelle Anpassung.

3.3. Humanitäre Skeptiker (23 Prozent)

Humanitäre Skeptiker offenbaren in vielen Fragen ihre gesplante Sicht auf Einwanderung und Flüchtlinge. Sie schwanken zwischen moralischer Verpflichtung, die eine Aufnahme von Flüchtlingen aufgrund von Deutschlands historischer und kultureller Geschichte obligatorisch macht, und ihrer Skepsis gegenüber dem Erfolg von Integration. Auf der einen Seite glauben sie nicht an eine erfolgreiche Integration der meisten Flüchtlinge in die deutsche Gesellschaft. Auf der anderen Seite sehen sie keine erhöhte Terrorgefahr durch Flüchtlinge und betrachten eine Schließung der Grenzen nicht als Lösung.

Die Auswirkungen der Einwanderung auf Deutschland, seine Kultur und Wirtschaft bewerten sie weder als positiv noch negativ. Gleichzeitig sind sie mehrheitlich mit den aktuellen Leistungen der Bundesregierung zufrieden und der Meinung, dass die Regierung genug tut, um Flüchtlingen zu helfen.

Sie sind sich unsicher, ob Einwanderer über besondere Fähigkeiten verfügen, die auf dem deutschen Arbeitsmarkt schwer zu finden sind. Allerdings sind sie davon überzeugt, dass Einwanderer härter für einen

niedrigeren Lohn arbeiten und wichtige Jobs erledigen, die von Deutschen ungern ausgeführt werden. In kultureller Hinsicht sind sie nicht der Meinung, dass Zuwanderer dazu ermuntert werden sollen, ihre eigenen Traditionen aufrecht zu erhalten. Sie sprechen sich jedoch auch nicht explizit dagegen aus. Dem Islam gegenüber haben sie weder eine klar negative noch eine klar positive Position.

Mit großer Wahrscheinlichkeit verfügen sie über einen hohen Bildungsabschluss und sind finanziell vergleichsweise gut aufgestellt. Humanitäre Skeptiker zeichnen sich insbesondere dadurch aus, dass sie in vielen Einwanderungsfragen keine definierte Position und keine klare politische-ideologische Heimat haben.

3.4. Gemäßigte Gegner (18 Prozent)

Gemäßigte Gegner äußern eine ablehnende Haltung gegenüber Einwanderung. Sie sehen in Flüchtlingen ein großes Sicherheitsrisiko und sind der Überzeugung, dass die meisten eigentlich keine Flüchtlinge sind, sondern aus rein wirtschaftlichen Gründen nach Europa kommen.

Diese Menschen sind von den negativen Folgen der Globalisierung für Deutschland überzeugt und erwarten eine Verschlechterung ihrer persönlichen und familiären Situation in den nächsten zwölf Monaten. Sie verfügen mit großer Wahrscheinlichkeit über einen mittleren Bildungsabschluss, aber gleichzeitig nur über ein relativ geringes Haushaltseinkommen. Die Mehrheit von ihnen kann sich mit keiner politischen Partei identifizieren; andere hingegen äußern eine empfundene Nähe zur CDU sowie zur Alternative für Deutschland (AfD).

Menschen in diesem Segment sind nicht der Meinung, dass Flüchtlinge ihre eigenen Traditionen aufrechterhalten sollen und prognostizieren ein Verschwinden der deutschen Identität. Gegenüber Muslimen und dem Islam hegen sie negative Einstellungen.

In Bezug auf den Arbeitsmarkt können sich gemäßigte Gegner allerdings eine Akzeptanz von Flüchtlingen unter bestimmten Bedingungen vorstellen. Viele von ihnen sind der Ansicht, dass Flüchtlinge mit höherer Bildung und Qualifikation bevorzugt werden sollen. Auch glaubt die Mehrheit von ihnen, dass Einwanderer oft bereit sind, für weniger Gehalt härter zu arbeiten als einheimische Arbeitnehmer. Große Unentschiedenheit zeigen sie in der Frage, ob die Bildungsabschlüsse von Einwanderern anerkannt werden sollten.

Insgesamt drücken gemäßigte Gegner in vielerlei Hinsicht ablehnende Einstellungen gegenüber Einwanderung aus. Doch auch wenn sie Einwanderung gegenüber kritisch eingestellt sind, sehen sie einen gewissen positiven Effekt und können sich eine Bevorzugung von Einwanderern, die bestimmte Bedingungen erfüllen, vorstellen. Dies bezieht sich insbesondere auf den Arbeitsmarkt, wo sie sich klar für die Bevorzugung von Zuwanderern mit hoher Qualifikation aussprechen.

3.5. Radikale Gegner (17 Prozent)

Radikale Gegner glauben nicht, dass die meisten Einwanderer bereit sind, sich zu integrieren. Sie sind der Überzeugung, dass von Flüchtlingen ein Sicherheitsrisiko ausgeht und die meisten Menschen, die als Flüchtlinge ins Land kommen, wirtschaftliche Motive haben. Viele von ihnen favorisieren eine Schließung der Grenzen. Deutschland attestieren sie negative Konsequenzen durch die Globalisierung.

Mit hoher Wahrscheinlichkeit sind sie zwischen 40 und 60 Jahre alt und verfügen über einen niedrigen oder mittleren Bildungsabschluss sowie ein niedriges Haushaltseinkommen. Sie leben in Kleinstädten insbesondere in Ostdeutschland und zeigen eine ausgeprägte Parteidentifikation mit der Alternative für Deutschland (AfD). Sie selbst haben in der vergangenen Zeit eine Verschlechterung ihrer persönlichen und familiären Situation erfahren. Auch für ihre persönliche Zukunft sind sie nicht optimistisch und empfinden es als immer schwieriger, in Deutschland erfolgreich zu sein.

Darüber hinaus haben radikale Gegner das Gefühl, dass Einwanderer Sozialleistungen in Anspruch nehmen, ohne selbst etwas zurückzugeben und dass ihnen Vorrang gegenüber der einheimischen Bevölkerung eingeräumt wird. Auch haben Flüchtlinge aus ihrer Sicht keine besonderen Fähigkeiten, die auf dem deutschen Arbeitsmarkt benötigt werden. Damit unterscheiden sie sich deutlich von den gemäßigten Gegnern, da sie selbst eine Akzeptanz von Flüchtlingen unter bestimmten Bedingungen nicht befürworten. Ebenso sind sie der Meinung, dass die deutsche Regierung ihre Aktivitäten im Bereich der Flüchtlingshilfe verringern sollte.

In kultureller Hinsicht befürchten sie ein allmähliches Verschwinden der deutschen Identität und lehnen ein Aufrechterhalten von eigenen Traditionen durch Flüchtlinge ab. Dem Islam gegenüber sind sie sehr negativ eingestellt und zeigen sich in ihren Einstellungen entschieden ablehnender als gemäßigte Gegner.

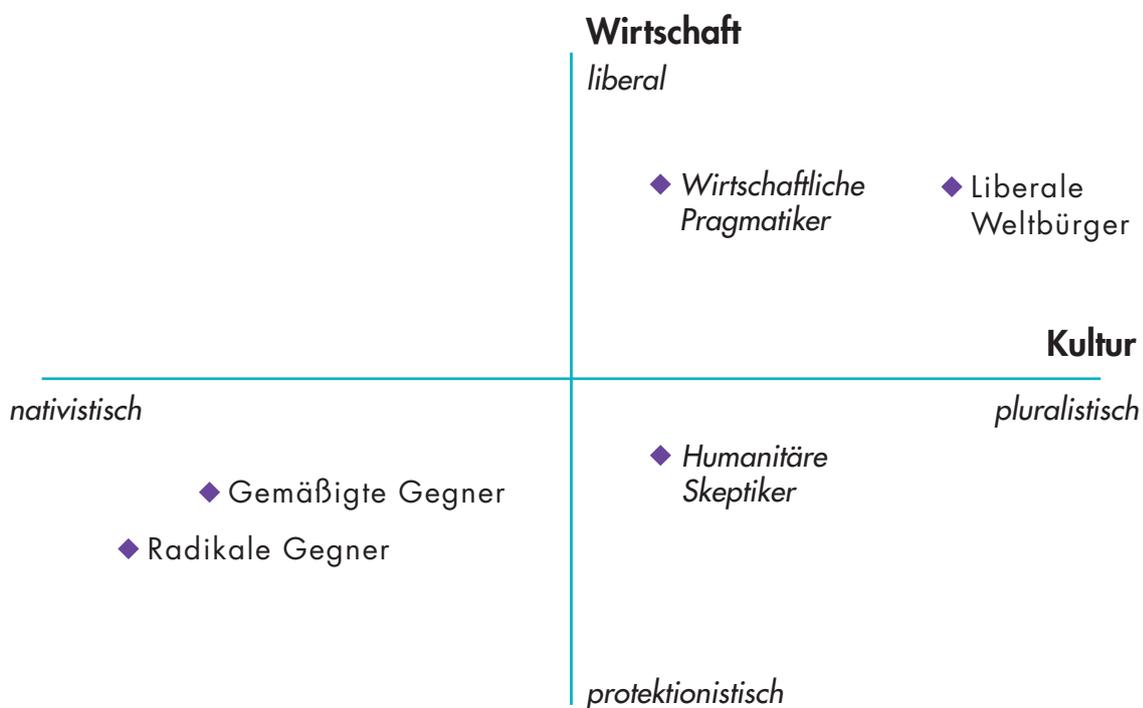
Radikale Gegner verfügen somit über eine sehr klare und feste Position gegenüber allem, was als Fremdeinwirkung empfunden wird. Sie lehnen nicht nur jegliche weitere Einwanderung ab, sondern auch andere externe Einflüsse wie beispielsweise ökonomische Globalisierungstendenzen. Insgesamt sind radikale Gegner den gemäßigten Gegnern in vielerlei Hinsicht ähnlich, allerdings sind ihre Ansichten deutlich radikaler und gefestigter.

Radikale und gemäßigte Gegner unterscheiden sich substantziell in ihrer Intensität. Sie teilen kritische Ansichten über den Islam und sehen die wirtschaftliche Zukunft negativ. Allerdings können sich gemäßigte Gegner durchaus vorstellen, Einwanderer mit höheren Qualifikationen zu bevorzugen und sind überzeugt, dass Einwanderer hart und für geringeres Gehalt arbeiten als Einheimische. Für radikale Gegner hingegen ist Einwanderung eine absolute Priorität und wird ohne Ausnahme als negativ betrachtet.

3.6. Zwischenfazit

Insgesamt ergab unsere Analyse damit **fünf polarisierende Segmente**, die sich in ihren Einstellungen deutlich unterscheiden. Besonders progressiv positionieren sich liberale Weltbürger, die als weltoffen, idealistisch und engagiert bezeichnet werden können. Ebenfalls zustimmend präsentieren sich wirtschaftliche Pragmatiker, die dem Wert der Einwanderung für den deutschen Arbeitsmarkt und die deutsche Wirtschaft optimistisch gegenüberstehen. Gleichzeitig fordern sie aber eine kulturelle Anpassung der Einwanderer und Flüchtlinge. Humanitäre Skeptiker zeichnen sich durch innere Zerrissenheit aus, da sie zwischen moralischer Verpflichtung und ihrer Skepsis gegenüber der erfolgreichen Integration von Einwanderern schwanken. Insbesondere radikale und gemäßigte Gegner stehen Einwanderung und anderen externen Einflüssen negativ gegenüber, wobei sie sich in der Stärke ihrer Abneigung voneinander unterscheiden.

ABBILDUNG 9: DARSTELLUNG DER SEGMENTE AUF DER KULTURELLEN UND WIRTSCHAFTLICHEN DIMENSION



Darstellung: Eigene Berechnung.
 Basis: n=2.002 Befragte.
 Quelle: Segmentierung auf Basis einer Umfrage von Ipsos im Auftrag von More in Common.

Eine Verortung der Segmente auf den **Dimensionen Kultur und Wirtschaft** verdeutlicht noch einmal ihre unterschiedlichen Positionen (siehe Abbildung 9). In die Berechnung sind vier Variablen eingeflossen: Die kulturelle Dimension wurde über eine allgemeine Abfrage erfasst, welche Auswirkungen Einwanderung auf das kulturelle Leben in Deutschland hat, ebenso wie die Einstellung gegenüber den eigenen Traditionen von Flüchtlingen. In wirtschaftlicher Hinsicht floss die Auswirkung von Einwanderung auf die deutsche Wirtschaft ein sowie die Frage nach besonderen Fachkenntnissen von Flüchtlingen. Dabei zeigt sich, dass wirtschaftliche Pragmatiker und liberale Weltbürger sowohl kulturell kosmopolitisch wie auch wirtschaftlich liberal eingestellt sind. Liberale Weltbürger sind dabei in kultureller Hinsicht noch einmal deutlich offener gegenüber Einwanderung als wirtschaftliche Pragmatiker. Humanitäre Skeptiker befinden sich sowohl auf der kulturellen als auch auf der wirtschaftlichen Dimension nahe dem Mittelwert. Die beiden Segmente der Gegner weisen hingegen sowohl wirtschaftlich protektionistische als auch kulturell nationale Einstellungen auf.

In den folgenden Abschnitten werden nun die Segmente genauer analysiert und in Bezug auf ihren sozioökonomischen Status, ihre Einstellungen und Werte, ihr Verantwortungsgefühl sowie Engagement im Detail vorgestellt.

4. Sozioökonomische Lagen und subjektive Einschätzung

Zunächst werden die sozioökonomischen Lagen der Segmente sowie die subjektive Einschätzung der eigenen und allgemeinen wirtschaftlichen Situation analysiert. Dabei enthält das folgende Kapitel Erläuterungen zur:

- Demografischen Struktur der Segmente, sowie der
- Einschätzung des persönlichen und wirtschaftlichen Ausblicks.

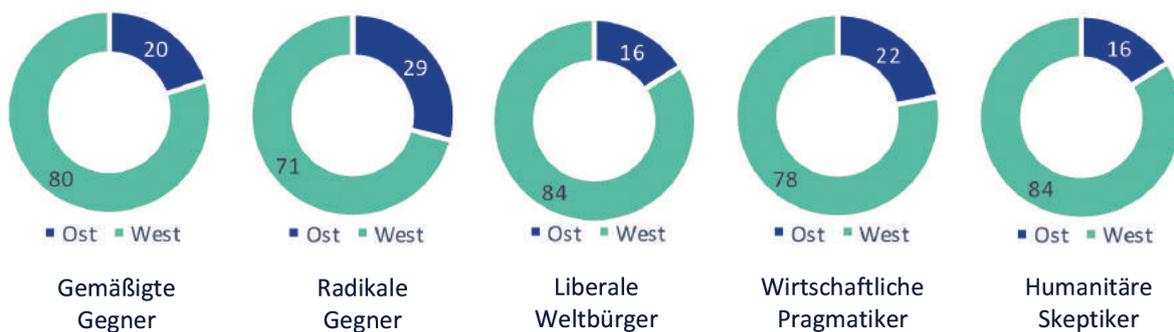
4.1. Demografische Struktur der Segmente

Das Verhältnis von **Frauen und Männern** in den fünf Segmenten ist relativ ausgeglichen. Insgesamt liegt das **durchschnittliche Alter** der Befragten bei 45 Jahren und damit unmittelbar unter dem Bevölkerungsdurchschnitt von 47 Jahren. Mehr als die Hälfte (57 Prozent) der Befragten aus dem Segment der radikalen Gegner sind zwischen 40 und 60 Jahre alt. In den anderen Segmenten gibt es über die Altersgruppen hinweg eine relative Gleichverteilung.

Beim Thema **Herkunft** bilden radikale Gegner und liberale Weltbürger die Gegensätze innerhalb der fünf Segmente. Proportional gesehen leben radikale Gegner mit größerer Wahrscheinlichkeit in ländlichen Gebieten. Die Wohnorte der gemäßigten Gegner und humanitären Skeptiker sind relativ gleichmäßig verteilt: 17 bzw. 18 Prozent der Befragten leben ländlich, mehrheitlich wohnen diese Menschen in mittel bzw. vorstädtischen Gebieten (44 bzw. 41 Prozent). Ein nahezu ebenso großer Prozentsatz wohnt in dicht besiedelten Regionen. Wirtschaftliche Pragmatiker sowie liberale Weltbürger leben hingegen mehrheitlich in dicht besiedelten Gebieten.

ABBILDUNG 10: OST-WEST-VERTEILUNG NACH SEGMENTEN

IN WELCHEM BUNDESLAND WOHNEN SIE?



Darstellung in Prozent.

Basis: n=2.002 Fälle.

Quelle: Umfrage von Ipsos im Auftrag von More in Common.

Radikale Gegner leben mit größerer Wahrscheinlichkeit als die anderen Segmente im **Osten Deutschlands** (29 Prozent). Auch bei den wirtschaftlichen Pragmatikern sind Ostdeutsche mit 22 Prozent leicht überrepräsentiert. Die humanitären Skeptiker und liberalen Weltbürger sind hingegen mit höherer Wahrscheinlichkeit Bewohner Westdeutschlands (siehe Abbildung 10).

Noch deutlichere Unterschiede gibt es beim **sozioökonomischen** Status: Radikale Gegner haben zwar mit knapp 70 Prozent die höchste Beschäftigungsrate und den höchsten Anteil an Vollzeit und Teilzeitbeschäftigten, allerdings fällt das Einkommen der radikalen Gegner am geringsten aus. Die Armutsgrenze wird in Deutschland mit 1.793 Euro monatlich definiert, was 60 Prozent des durchschnittlichen Haushaltsnettoeinkommens entspricht. 36 Prozent der radikalen Gegner liegen mit ihrem Einkommen unterhalb dieses Schwellenwertes. Somit haben trotz der hohen Beschäftigungsrate mehr als ein Drittel der radikalen Gegner ein Haushaltseinkommen, das unterhalb der Armutsgrenze liegt. Darüber hinaus weisen radikale Gegner im Vergleich zu den anderen Segmenten das geringste formale Bildungsniveau auf.

Gemäßigte Gegner offenbaren mit 65 Prozent eine etwas niedrigere Beschäftigungsquote als radikale

Gegner. In Bezug auf ihr monatliches Nettoeinkommen zeigen sich jedoch deutliche Parallelen: 34 Prozent der Befragten stehen weniger als 1.750 Euro im Monat zur Verfügung, 56 Prozent weniger als 4.000 Euro und nur jedem Zehnten mehr als 4.001 Euro. Ihr formales Bildungsniveau ist jedoch deutlich höher als das der radikalen Gegner.

Humanitäre Skeptiker haben mit 62 Prozent das vergleichsweise niedrigste Beschäftigungsniveau und mit 39 Prozent den geringsten Anteil an Vollzeitbeschäftigten. Das spiegelt ihr durchschnittlich hohes Alter wider, da viele von ihnen sich bereits in Rente befinden. Allerdings steht ihnen – neben den wirtschaftlichen Pragmatikern – durchschnittlich das höchste Haushaltseinkommen zur Verfügung: Rund 30 Prozent der Befragten liegen unter der definierten Armutsgrenze. Jeweils 55 Prozent der Haushalte verdienen zwischen 1.751 und 4.000 Euro im Monat und 14 bzw. 15 Prozent verfügen über mehr als 4.001 Euro im Monat. Ebenso hat mehr als die Hälfte der Befragten (52 Prozent) angegeben, einen hohen Bildungsabschluss zu besitzen. Einen mittleren Bildungsabschluss besitzen 42 Prozent der Befragten in diesem Segment. 6 Prozent besitzen einen niedrigen Bildungsabschluss.

Wirtschaftliche Pragmatiker haben mit 63 Prozent eine ähnliche Beschäftigungsquote wie humanitäre Skeptiker und verfügen neben ihnen über das durchschnittlich höchste Haushaltseinkommen: Während rund 30 Prozent unterhalb der Armutsgrenze anzusiedeln sind, verdient mehr als die Hälfte (55 Prozent) der Haushalte zwischen 1.751 und 4.000 Euro im Monat und 15 Prozent verfügen über mehr als 4.001 Euro im Monat. Ihr formaler Bildungsabschluss ähnelt dem der gemäßigten Gegner: Mehrheitlich weisen sie einen mittleren Schulabschluss auf.

Libérale Weltbürger verzeichnen mit 68 Prozent neben radikalen Gegnern die höchste Beschäftigungsrate. Gleichzeitig sind Studenten unter ihnen vergleichsweise am stärksten vertreten (9 Prozent). Beim Haushaltseinkommen nehmen sie eine mittlere Position ein. Ein Drittel verfügt über ein monatliches Nettoeinkommen von unter 1.750 Euro. Weitere 51 Prozent verdienen im Haushalt zwischen 1.751 und 4.000 Euro im Monat und 16 Prozent verfügen über mehr als 4.000 Euro im Monat. Die liberalen Weltbürger sind mit Abstand das Segment mit dem höchsten Bildungsniveau.

4.2. Einschätzung des persönlichen und wirtschaftlichen Ausblicks

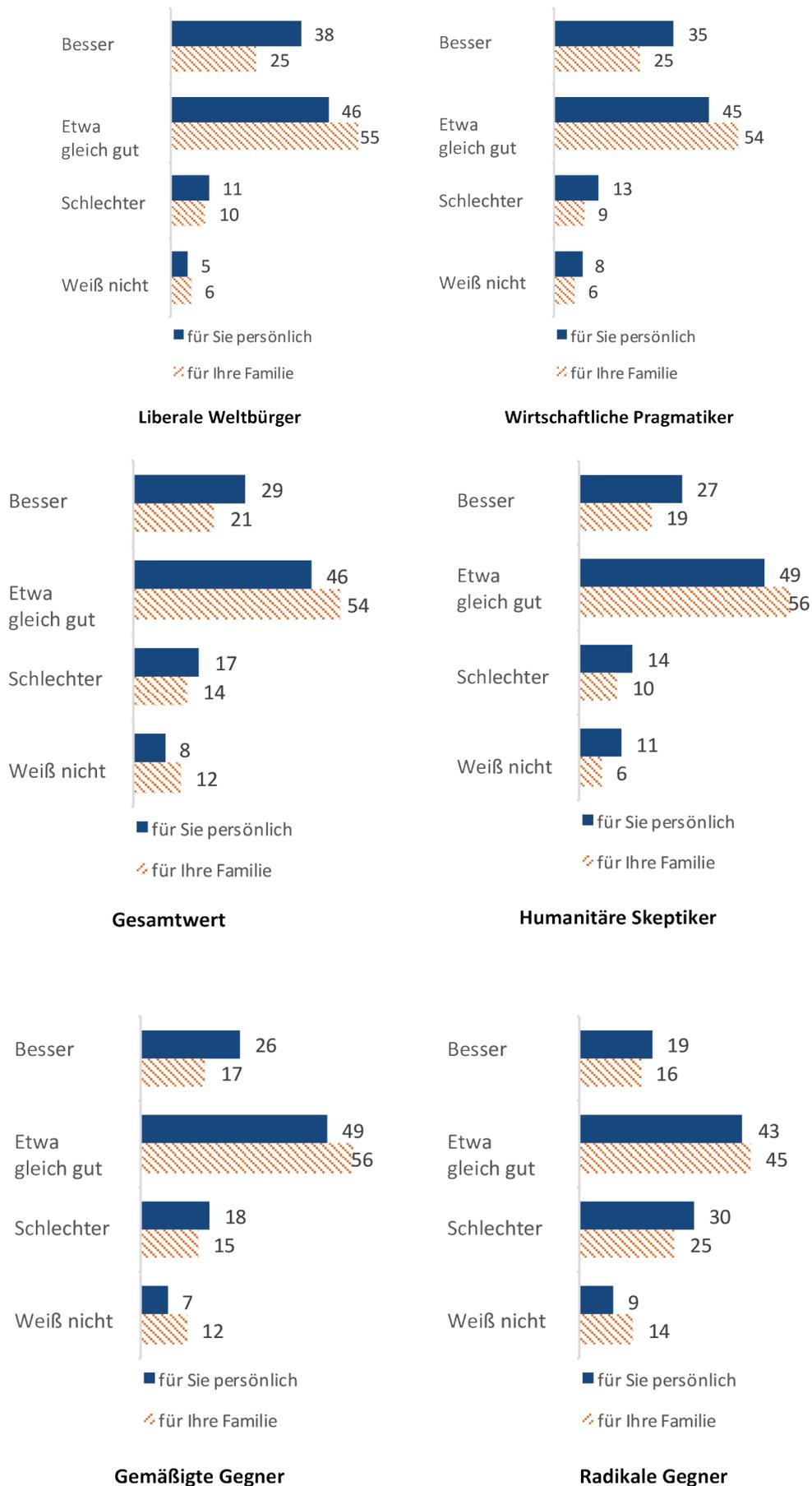
Auf die Frage nach ihrem subjektiven Ausblick auf die persönliche sowie wirtschaftliche Entwicklung sagen rund zwei Drittel aller Befragten, dass sie im vergangenen Jahr keine Veränderung ihrer **persönlichen Gesamtsituation sowie innerhalb der Familie** erfahren haben. Für jeden Fünften ist die eigene Situation sogar besser geworden, etwas weniger (16 Prozent) haben eine Verschlechterung wahrgenommen. Der Ausblick auf die kommenden fünf Jahre ist dabei sogar noch etwas positiver (siehe Abbildung 11): Während 46 Prozent von keiner Veränderung der eigenen Gesamtsituation ausgehen, rechnen 29 Prozent aller Befragten mit einer spürbaren Verbesserung. Lediglich 17 Prozent erwarten eine negative Veränderung. In Bezug auf die Entwicklung der familiären Gesamtsituation überwiegt die Erwartung, dass sich in den kommenden Jahren nichts verändern wird.

Trotz dieser optimistischen Einschätzung sind die Menschen in Deutschland deutlich skeptischer, wenn es um die **wirtschaftliche Entwicklung des Landes** in den nächsten zwölf Monaten geht. So rechnen 37 Prozent mit einer Verschlechterung der wirtschaftlichen Situation und nur 7 Prozent erwarten eine Verbesserung. Dies widerspricht nicht nur den eigenen Erfahrungen, sondern auch den verschiedenen Konjunkturprognosen, die Deutschland in den nächsten Jahren ein Wachstum bescheinigen⁴. Damit wird die besondere Relevanz subjektiver Wahrnehmungen deutlich, die wiederum einen großen Einfluss auf Meinungen und Einstellungen der Menschen haben. Insbesondere die Wahrnehmung einer immer volatileren Weltwirtschaft und die Tatsache, dass sich auch Deutschland nicht aus globalen Krisen herausziehen kann, führt bei den Menschen offenbar zu einer Angst um die Stabilität der deutschen Wirtschaft.

⁴ Tagesschau (Dezember 2016): Die Vorhersagen der Wirtschaftsschätzer, unter: <http://www.tagesschau.de/wirtschaft/konjunkturprognose114.html>, aufgerufen am 09.12.2016.

ABBILDUNG 11: ERWARTUNGSHALTUNG FÜR DIE ZUKUNFT

WENN SIE AN DIE NÄCHSTEN FÜNF JAHRE DENKEN, WIRD DIE SITUATION VORAUSSICHTLICH BESSER, ETWA GLEICH GUT ODER SCHLECHTER SEIN FÜR...?



Darstellung in Prozent.
 Basis: n=2.002 Fälle.
 Quelle: Umfrage von Ipsos im Auftrag von More in Common.

Dabei gibt es einen bedeutenden Unterschied zwischen den Segmenten der Gegner und den anderen Gruppen, was die Bewertung ihrer persönlichen Situation (siehe Tabelle 1) wie auch in der Erwartung der künftigen wirtschaftlichen Entwicklung des Landes betrifft: Insbesondere radikale Gegner haben selbst im vergangenen Jahr eine Verschlechterung erfahren müssen (27 Prozent) und unterscheiden sich damit deutlich von den anderen Gruppen. Aber auch unter gemäßigten Gegnern findet sich ein verhältnismäßig großer Anteil an Personen, für die sich die Gesamtsituation spürbar verschlechtert hat. Die deutlichste Verbesserung ist unter liberalen Weltbürgern erkennbar, von denen jeder Vierte eine bessere Situation erlebt. Ebenso haben wirtschaftliche Pragmatiker eine vergleichsweise positive Entwicklung erfahren (24 Prozent). Ein ähnliches Bild zeigt sich für die wirtschaftliche Situation innerhalb der Familie. Auch hier haben radikale Gegner am deutlich häufigsten (24 Prozent) eine Verschlechterung bemerkt, während ein großer Anteil von wirtschaftlichen Pragmatikern und liberalen Weltbürger von einer Verbesserung der Gesamtsituation innerhalb der Familie berichtet.

TABELLE 1: BEWERTUNG DER EIGENEN UND FAMILIÄREN LAGE

WENN SIE DIE GESAMTSITUATION BETRACHTEN, IST DIE SITUATION INSGESAMT BESSER, GLEICH GUT ODER SCHLECHTER ALS VOR EINEM JAHR...

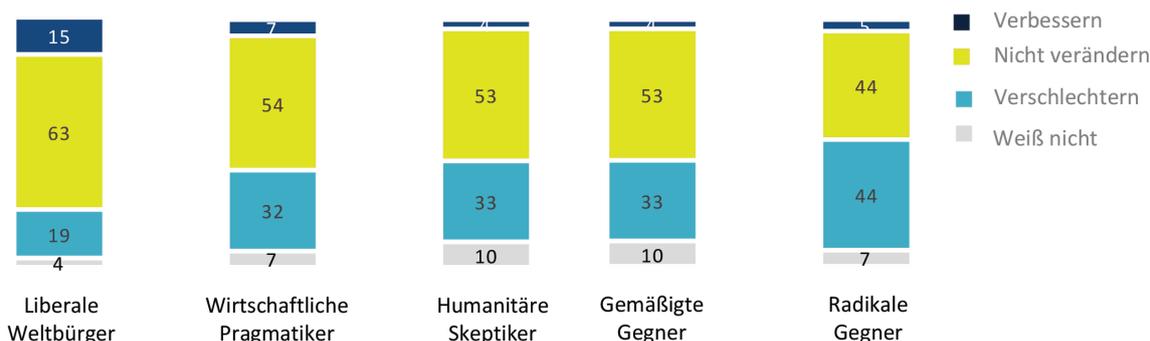
	Liberales Weltbürger	Wirtschaftliche Pragmatiker	Humanitäre Skeptiker	Gemäßigte Gegner	Radikale Gegner
... für Sie persönlich?					
Besser	25%	24%	20%	20%	15%
Etwa gleich gut	64%	61%	65%	62%	58%
Schlechter	11%	15%	14%	17%	27%
Weiß nicht	0%	0%	1%	1%	1%
... für Ihre Familie?					
Besser	19%	20%	13%	14%	11%
Etwa gleich gut	67%	65%	68%	66%	60%
Schlechter	9%	12%	14%	14%	24%
Weiß nicht	4%	4%	5%	5%	5%

Basis: n=2.002 Fälle.

Quelle: Umfrage von Ipsos im Auftrag von More in Common.

Analog dazu verhält sich die erwartete **wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands** (siehe Abbildung 12). Erneut erweisen sich radikale Gegner als die größten Skeptiker, da 65 Prozent von ihnen von einer Verschlechterung in den nächsten Monaten ausgehen. Gemäßigte Gegner sind ebenfalls negativ eingestellt, grenzen sich allerdings deutlich von radikalen Gegnern ab: So gehen zwar 44 Prozent von einer Verschlechterung aus, damit liegen sie aber deutlich unter den radikalen Gegnern. Humanitäre Skeptiker und wirtschaftliche Pragmatiker gehen zu mehr als der Hälfte von Stabilität aus. Auch bei liberalen Weltbürgern überwiegt die Erwartung, dass sich die wirtschaftliche Situation im kommenden Jahr nicht verändern wird (63 Prozent). Allerdings findet sich unter ihnen mit 15 Prozent gleichzeitig der größte Anteil an Optimisten.

ABBILDUNG 12: BEWERTUNG DER WIRTSCHAFTLICHEN LAGE



Darstellung in Prozent.

Basis: n=2.002 Fälle.

Quelle: Umfrage von Ipsos im Auftrag von More in Common.

Bemerkenswert ist auch, dass nur 20 Prozent der Studienteilnehmer meinen, persönlich vom wirtschaftlichen Aufschwung zu profitieren. In allen Segmenten überwiegen diejenigen, die glauben, nicht vom wirtschaftlichen Wachstum Deutschlands zu profitieren. Dieser Eindruck ist bei radikalen Gegnern besonders deutlich: 63 Prozent von ihnen glauben nicht, das wirtschaftliche Wachstum habe sich positiv auf ihr Leben ausgewirkt. Bei gemäßigten Gegnern, humanitären Skeptikern und wirtschaftlichen Pragmatikern sind dies noch immer um die 45 Prozent und selbst unter den liberalen Weltbürger ist eine große Anzahl (35 Prozent) der Meinung, persönlich nicht vom Aufschwung zu profitieren. Von allen Segmenten sind wirtschaftliche Pragmatiker und liberale Weltbürger diejenigen, die sich am wahrscheinlichsten als Gewinner des wirtschaftlichen Aufschwungs wahrnehmen.

Darüber hinaus glauben nur wenige Befragte, dass ihre unmittelbare Nachbarschaft einen gerechten Anteil am wirtschaftlichen Erfolg Deutschlands erhält (28 Prozent). Wieder sind es radikale Gegner, die sich durch ihre überwiegend negative Einschätzung auszeichnen: Rund jeder Zweite ist davon überzeugt, dass seine unmittelbare Nachbarschaft keinen gerechten Anteil am wirtschaftlichen Erfolg Deutschlands erhält. Dadurch grenzen sie sich deutlich von den anderen Segmenten ab. Aber auch bei humanitären Skeptikern, wirtschaftlichen Pragmatikern und liberalen Weltbürgern sind dies noch immer rund ein Viertel der Befragten. Trotzdem bestimmen die Liberalen auch hier das positive Meinungsbild: 40 Prozent von ihnen nehmen einen positiven Einfluss in ihrer Nachbarschaft wahr.

Dazu passt die Einschätzung, dass es zunehmend schwierig ist, in Deutschland erfolgreich zu sein. Dieser Aussage stimmen 39 Prozent aller Befragten zu und nur 29 Prozent lehnen diese Aussage ab. Die deutlichste Zustimmung erfährt diese Aussage von radikalen Gegnern. 68 Prozent von ihnen sind überzeugt, dass es Menschen wie sie zunehmend schwerer haben, in Deutschland erfolgreich zu sein. In den anderen Segmenten liegt die Zustimmung hierzu lediglich zwischen 34 Prozent (wirtschaftliche Pragmatiker) und 31 Prozent (liberale Weltbürger).

4.3. Zwischenfazit

Insgesamt zeigt unsere Studie, dass die Mehrheit der Menschen in Deutschland im vergangenen Jahr keine Veränderung ihrer eigenen und familiären Gesamtsituation erlebt hat. Auch in die Zukunft blicken die Deutschen recht optimistisch.

Allerdings trifft dies nicht auf alle Segmente zu. Insbesondere die Segmente der Gegner mussten in den letzten Monaten eine Verschlechterung der Gesamtsituation erleben und sehen der Zukunft demzufolge pessimistisch entgegen. Sie glauben nicht, persönlich vom wirtschaftlichen Wachstum zu profitieren, und auch nicht, dass ihre Nachbarschaft einen gerechten Anteil am wirtschaftlichen Erfolg erhält. Darüber hinaus empfinden sie es als zunehmend schwierig, in Deutschland erfolgreich zu sein. Dazu passt ihr sozioökonomischer Status, der ihnen zwar hohe Beschäftigungsquoten, aber einen vergleichsweise niedrigen formalen Bildungsgrad sowie ein niedriges Haushaltseinkommen bescheinigt. Wirtschaftliche Pragmatiker und liberale Weltbürger blicken auf eine vergleichsweise positive persönliche und familiäre Entwicklung zurück und blicken optimistisch in die Zukunft. Sie verfügen über einen hohen sozioökonomischen Status und empfinden es nicht als zunehmend schwierig, in Deutschland erfolgreich zu sein. Gleichzeitig glaubt aber doch ein hoher Anteil an wirtschaftlichen Pragmatikern, persönlich nicht vom wirtschaftlichen Wachstum zu profitieren. Humanitäre Skeptiker sind zwischen diesen beiden Extremen anzuordnen.

FREMDENFINDLICHKEIT, GLOBALISIERUNGSVERLIERER UND DER ERFOLG RECHTSPOPULISTISCHER PARTEIEN

Der Erfolg von rechtspopulistischen Parteien ist das Dasein von fremdenfeindlichen Einstellungen. Wähler mit negativen Einstellungen gegenüber Einwanderern haben eine erhöhte Wahrscheinlichkeit, rechtspopulistische Parteien zu wählen. Einwanderer können als ökonomische Bedrohung wahrgenommen werden, weil man Angst hat, durch die neue Konkurrenz den Job zu verlieren, oder befürchtet, dass der Wohlfahrtsstaat durch erhöhte Ausgaben überlastet ist. Wahrgenommene kulturelle Bedrohung spielt ebenfalls eine Rolle, wenn befürchtet wird, durch erhöhte kulturelle Diversität die eigene Kultur zu verlieren. Im Kontext steigender Einwanderung aus muslimischen Ländern wird zudem immer häufiger von der Bedrohung des säkularen Staates und liberaler Werte gesprochen. Rechtspopulistische Parteien setzen dabei immer häufiger traditionell linke Themen wie

die Gleichberechtigung der Geschlechter auf ihre Agenda, um gegen Einwanderung zu mobilisieren.

Die Angst vor Einwanderung stellt einen Teilaspekt allgemeinerer Globalisierungsängste dar, den man insbesondere unter den sogenannten Globalisierungsverlierer findet. Das sind diejenigen Personen, die nicht oder kaum von offenen nationalen Grenzen profitieren, im Gegensatz zu den sogenannten Globalisierungsgewinnern, denen sich neue (internationale) Arbeitsmöglichkeiten aufgetan haben und die das kulturell diverse Umfeld schätzen. Zu dieser Gruppe gehören vor allem junge Personen mit hohem Bildungsniveau und hohem Einkommen. Entsprechend sind dies Faktoren, welche die Wahrscheinlichkeit, eine rechtspopulistische Partei zu wählen, verringern.

5. Politische Orientierung

Betrachtet man die einzelnen Segmente hinsichtlich ihrer Parteipräferenz (siehe Abbildung 13), so wird deutlich, dass sich das Segment der radikalen Gegner am stärksten von der AfD vertreten fühlt (29 Prozent). Die zweithöchste Zustimmung erhält die CDU mit 11 Prozent, gefolgt von der SPD (9 Prozent), der Linken (7 Prozent) und der FDP (3 Prozent). Am geringsten präferiert dieses Segment Bündnis '90/Die Grünen und weitere 35 Prozent können keine Parteizugehörigkeit angeben.

ABBILDUNG 13: PARTEIPRÄFERENZ NACH SEGMENTEN

NEIGEN SIE - GANZ ALLGEMEIN GESPROCHEN - EINER BESTIMMTEN PARTEI ZU?



Darstellung in Prozent.

Basis: n=2.002 Fälle.

Quelle: Umfrage von Ipsos im Auftrag von More in Common.

Die **gemäßigten Gegner** bevorzugen am ehesten die CDU (17 Prozent), zweitstärkste Partei ist die AfD (15 Prozent). Die SPD erfährt eine Zustimmung von 8 Prozent, die Linke von 5 Prozent und das Bündnis '90/Die Grünen von 4 Prozent. Mit 44 Prozent gibt die größte Gruppe an, sich mit keiner Partei identifizieren zu können. Interessant ist, dass sich trotz ähnlicher Einstellungsmuster bei den Segmenten der radikalen und gemäßigten Gegner bedeutende Unterschiede bei der Parteipräferenz zeigen. Diese werden bei der CDU (11 zu 17 Prozent), der AfD (29 zu 15 Prozent) und dem Bündnis '90/Die Grünen (1 zu 4 Prozent) offensichtlich.

Das Segment der **humanitären Skeptiker** fühlt sich am stärksten mit der CDU verbunden (19 Prozent), zweitstärkste Präferenz ist die SPD mit 16 Prozent. Drittstärkste Zustimmung erhalten die Linken (10 Prozent), gefolgt von dem Bündnis '90/Die Grünen (9 Prozent) und nur je 4 Prozent können sich mit der FDP und der AfD identifizieren. 36 Prozent bekunden, gar keine Partei zu präferieren. Gemäß den unterschiedlichen Einstellungsmustern unterscheiden sich die humanitären Skeptiker in ihrer Parteipräferenz deutlich von den

Segmenten der Gegner. Durch ihre differenzierte Sichtweise hinsichtlich Zuwanderung sympathisieren sie stärker mit der Politik von CDU und SPD. Auch bei den Präferenzen für das Bündnis '90/Die Grünen und die Linken zeigen sich diese Unterschiede. Die gravierendsten Unterschiede zwischen humanitären Skeptikern und den Segmenten der Gegner zeigt sich in der Einstellung zur AfD. Präferieren die radikalen und gemäßigten Gegner diese zu 29 und 15 Prozent, so erfährt die AfD von den humanitären Skeptikern nur noch eine Zustimmung von 4 Prozent.

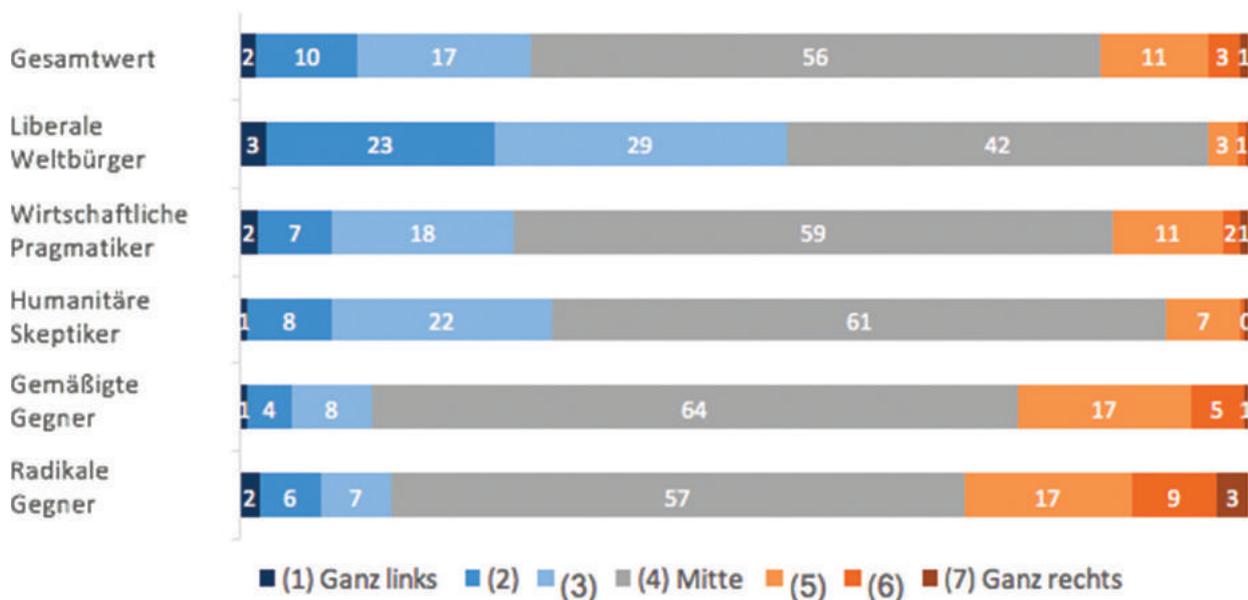
Die **wirtschaftlichen Pragmatiker** fühlen sich hauptsächlich mit der CDU (22 Prozent) und der SPD (18 Prozent) verbunden. Dritthöchste Zustimmung erfährt das Bündnis '90/Die Grünen, gefolgt von der AfD (8 Prozent) und den Linken (7 Prozent). Die niedrigste Zustimmung erlangt die FDP mit 3 Prozent. 31 Prozent der Befragten dieses Segmentes sind parteilos. Setzt man die Präferenzen dieser Gruppe in Relation zu den anderen Segmenten, so werden in der Präferenz der CDU bedeutende Unterschiede zu den radikalen Gegnern ersichtlich. Weitere deutliche Unterschiede zeigen sich in der Wahl der SPD und dem Bündnis '90/Die Grünen. Diesen Parteien sind die wirtschaftlichen Pragmatiker häufiger zugewandt als die Segmente der Gegner. Die AfD erhält im Vergleich zu den Segmenten der Gegner und humanitären Skeptiker deutlich niedrigere Identifikationswerte. Jedoch wird sie im Vergleich zu den liberalen Weltbürgern häufiger präferiert.

Die höchsten Zustimmungswerte **der liberalen Weltbürger** erhalten das Bündnis '90/Die Grünen (22 Prozent) und die SPD (20 Prozent). Zweithöchste Präferenz erhalten die CDU und die Linken mit jeweils 16 Prozent. Darauf folgen die FDP (4 Prozent) und die AfD (2 Prozent). Lediglich 17 Prozent dieses Segments fühlen sich keiner Partei zugehörig. Das Segment der liberalen Weltbürger verzeichnet in der Präferenz des Bündnis '90/Die Grünen und der Linken die höchsten Zustimmungswerte und zwar deutlich von allen anderen Segmenten. Ihre Werte und Einstellungen spiegelt die Politik dieser Parteien wider. Im Umkehrschluss ist die Zustimmung zur AfD die geringste.

Neben der Parteizugehörigkeit wurde die **Links-Rechts-Selbsteinstufung** der Befragten erhoben. Dabei sollten die Befragten ihre politische Ausrichtung auf einer 7erSkala einstufen, wobei „1“ ganz links, „4“ die Mitte und „7“ ganz rechts bedeutete. Die Mehrheit aller Befragten wählt die politische Mitte (56 Prozent), 29 Prozent verorten sich links und 15 Prozent rechts der Mitte. Extremwerte werden nur von einer Minderheit gewählt.

ABBILDUNG 14: LINKS-RECHTS-SELBSTEINSTUFUNG

WO WÜRDEN SIE SICH AUF EINER LINKS-RECHTS-SKALA VON 1 BIS 7 EINORDNEN WENN 1 FÜR "GANZ LINKS UND 7 FÜR "GANZ RECHTS" STEHT?



Darstellung in Prozent.

Basis: n=2.002 Fälle.

Quelle: Umfrage von Ipsos im Auftrag von More in Common.

Auch bei den **radikalen Gegnern** trifft sich der größte Teil in der Mitte (57 Prozent), allerdings verorten sich 29 Prozent von ihnen rechts davon – und stellen damit über die Gruppen hinweg den größten Anteil an Personen auf der rechten Seite der Skala (siehe Abbildung 14). 3 Prozent von ihnen wählen hierbei sogar den Extremwert. Dies spiegelt sich auch im Mittelwert wider, der mit 4,19 vergleichsweise am stärksten in Richtung rechts geht. **Gemäßigte Gegner** sehen sich von allen Segmenten am stärksten mit der Mitte (64 Prozent) verbunden, 13 Prozent sind dem linken Lager zugehörig und 23 Prozent siedeln sich rechts der Skalenmitte an. Damit sind sie der politischen Selbsteinstufung der radikalen Gegner relativ nahe und weisen mit 4,11 auch einen ähnlichen Mittelwert auf. Das Segment der **humanitären Skeptiker** verortet sich zu 31 Prozent auf der linken Seite und zu 7 Prozent auf der rechten Seite der Skala. Im Vergleich zu den beiden Segmenten der Gegner sind sie damit deutlich stärker auf der linken Seite des politischen Spektrums zu finden. Der Mitte zugehörig fühlen sich 61 Prozent, was sich auch in ihrem Mittelwert von 3,69 äußert. Relativ ähnlich hierzu verhalten sich **wirtschaftliche Pragmatiker**, die sich zu 59 Prozent mit der politischen Mitte identifizieren. 27 Prozent finden sich auf der linken Seite der Skala wieder, 14 Prozent auf der rechten. Mit einem Mittelwert von 3,79 stehen sie etwas rechts der humanitären Skeptiker. **Liberale Weltbürger** hingegen verorten sich mehrheitlich (55 Prozent) im linken Spektrum, 42 Prozent mit der Mitte und lediglich 4 Prozent wählen Skalenpunkte rechts von der Skalenmitte. Ihr Mittelwert von 3,24 zeigt die deutliche linke Ausrichtung dieses Segments.

Unsere Erhebung zeigt **große Unterschiede in der politischen Orientierung** der Segmente: Radikale Gegner offenbaren eine klare Präferenz für die AfD. Zwar teilt auch ein hoher Anteil an gemäßigten Gegnern diese Meinung, allerdings identifizieren sich etwas mehr mit der Union und ein großer Teil mit keiner Partei. Humanitäre Skeptiker hingegen scheinen keine klare politische Heimat zu haben. Sie identifizieren sich mit der Union, der SPD und der Linken und haben vergleichsweise viele Menschen ohne gefühlte Parteizugehörigkeit. Wirtschaftliche Pragmatiker haben eine klare Präferenz für die Volksparteien SPD und Union, während liberale Weltbürger sich vor allem mit SPD und Bündnis '90/Die Grünen identifizieren. Darüber hinaus offenbart der Blick auf die politische Orientierung **Diskrepanzen** zwischen Links-Rechts-Selbsteinstufung und gefühlter Parteizugehörigkeit. Fast alle Segmente verstehen sich als politische Mitte, obgleich die politischen Positionen der Parteien, mit denen sie sich identifizieren, grundsätzlich verschieden sind. Überraschend ist, dass sich auch

Menschen der gesellschaftlichen Mitte zugehörig fühlen, die sich mehrheitlich von der AfD repräsentiert fühlen. Dies passt allerdings wiederum zum Selbstverständnis der AfD, die sich regelmäßig gegen eine Einordnung als rechtspopulistische Partei wehrt.

DIE AfD UND DIE INTEGRATIONS-EXKLUSIONS-KONFLIKTLINIE

Die Alternative für Deutschland (AfD) entstand 2013 als Reaktion auf den Euro-Rettungsschirm, der dazu diente, die finanzielle Stabilität im Euro-Währungsraum zu sichern. Euro-Kritik gilt in den ersten Jahren als Leitthema der Partei, die unter anderem die Wiedereinführung nationaler Währungen und die Schaffung kleiner Währungsverbände fordert und sich bemüht, als seriöse konservative Mitte-Strömung aufzutreten⁵. In kurzer Zeit gelingt es ihr, Landesverbände in allen Bundesländern aufzubauen und bereits Ende 2013 über 14.000 Mitglieder zu verfügen. Inzwischen ist die AfD in neun von sechzehn Landesparlamenten vertreten. Dazu gehören: Baden-Württemberg, Brandenburg, Bremen, Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern, Rheinland-Pfalz, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen.

In ihrem Parteiprogramm betont die AfD die deutsche Identität, betrachtet Multikulturalismus als Bedrohung für sozialen Frieden und distanziert sich vom Islam, der ihr zufolge nicht zu Deutschland gehört. Außerdem verweigert sie die Rolle Deutschlands als Einwanderungsland und setzt sich für eine vollständige Schließung der EU-Außengrenzen ein. Integration wird als Bringschuld der Einwanderer verstanden, die sich ihrer neuen Heimat anzupassen haben⁶. Damit weist sie große Überschneidungen mit der PEGIDA-Bewegung (Patriotische Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes) auf, die mit ihren Montagsdemonstrationen vor allem im Osten Deutschlands in den letzten Jahren für große Aufmerksamkeit sorgte. Auch wird sie von Medien und Parteienforschern mittlerweile als rechtspopulistische Partei eingestuft – ein Bild, gegen das sich die Partei öffentlich wehrt. Besonders in Ostdeutschland stößt die AfD mit ihrem Parteiprogramm auf großen Zuspruch, was sich auch in unseren Daten wiederfindet.

Bis vor kurzem gab es in Deutschland keine nennenswerten rechtspopulistischen Kräfte. Diese Ausnahmesituation in Westeuropa wurde einerseits dadurch erklärt, dass die etablierten rechten Parteien CDU/CSU sich bereits relativ stark rechts positionieren und somit neuen Parteien keinen Platz lassen. Andererseits wurde die nationalsozialistische Vergangenheit ins Feld geführt, die es für solche Parteien schwierig machen würden, in der deutschen Gesellschaft Akzeptanz zu finden. Die Erfolge der Alternative für Deutschland und deren Einzug in bisher neun Landesparlamente machen deutlich, dass in Deutschland ein Normalisierungsprozess stattfindet.

Ob sich die AfD längerfristig in Deutschland etablieren kann, muss sich zwar noch zeigen. Grundsätzlich stellt jedoch der Erfolg rechtspopulistischer Parteien in Europa kein kurzfristiges Phänomen dar. Vielmehr kann man eine langfristige Neustrukturierung des politischen Raumes in Westeuropa beobachten. Die Globalisierung hat dazu geführt, dass sowohl ökonomische wie auch kulturelle nationale Grenzen an Bedeutung verlieren. Als Reaktion gegen diese Entwicklung hat sich in westeuropäischen Ländern eine Integrations-Exklusions-Konfliktlinie herausgebildet, entlang welcher sich Parteien positionieren, die für mehr oder weniger Öffnung sind. Rechtspopulisten spielen dabei eine entscheidende Rolle, da sie oft die einzige politische Kraft sind, die sich unter anderem stark gegen zwei zentrale Aspekte dieser Konfliktlinie positioniert, nämlich Europäische Integration und Einwanderung. Dies sind auch die zwei zentralen Themen der AfD.

⁵ Bundeszentrale für politische Bildung: Parteiprofil – Alternative für Deutschland, unter: <https://www.bpb.de/politik/wahlen/wer-steht-zur-wahl/bundestag-2013/165526/afd>, aufgerufen am 08.12.2016.

⁶ Alternative für Deutschland: Kurzfassung Grundsatzprogramm, unter: https://www.alternativefuer.de/wp-content/uploads/sites/7/2016/07/2016-06-20_afd_kurzfassung_grundsatzprogramm_webversion.pdf, aufgerufen am 08.12.2016.

6. Einstellungen gegenüber Einwanderung und ihren Auswirkungen

Das folgende Kapitel analysiert die Einstellungen der Menschen in Deutschland gegenüber Migration. Dabei wurden die folgende Aspekte untersucht:

- Die Wahrnehmung des Migrationsflusses
- Die Wahrnehmung von Einwanderern und Flüchtlingen
- Einwanderung und ihre Auswirkungen
- Einwanderung und Arbeitsmarkt
- Einwanderung und Sozialstaat.

6.1. Wahrnehmung des Migrationsflusses

Die Deutschen haben gemischte Gefühle hinsichtlich der Aufnahme der Flüchtlinge. Zum einen wird die Menschlichkeit, die Deutschland in dieser Zeit gezeigt hat, gelobt. Es wurde in einer Notsituation gehandelt, statt nur diskutiert. Dies wird sowohl von Befragten aus den Segmenten der humanitären Skeptiker als auch der wirtschaftlichen Pragmatiker hervorgehoben. Gleichzeitig symbolisiert das Ereignis für die Teilnehmer aber auch die Krise, in der Europa sich befindet. Viele Befragte geben an, sich von den anderen europäischen Staaten im Stich gelassen zu fühlen, wie auch die folgenden Zitate aus unseren Fokusgruppen zeigen.

*„Ich war zum ersten Mal froh, dass Merkel da so ein bisschen vorangeprescht ist und gesagt hat, wir helfen.“
(Humanitäre Skeptiker)*

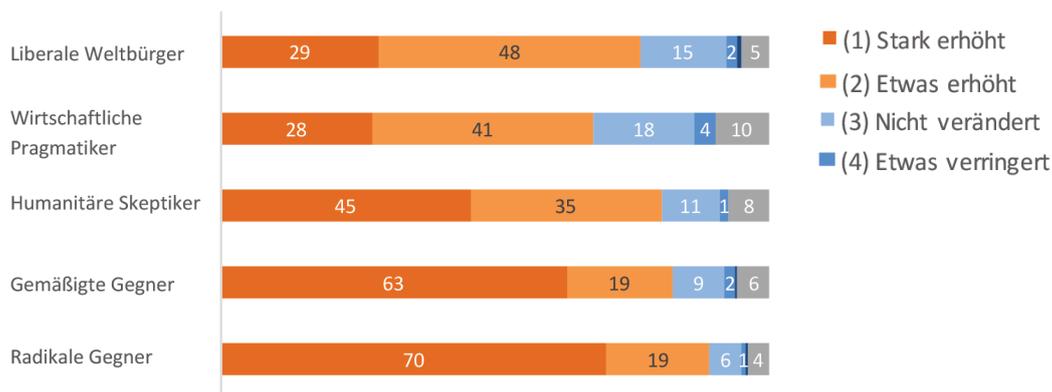
„Wir wurden allein gelassen in Europa, so war es nicht geplant, dass wir so viele aufnehmen. Es hat keine Umverteilung stattgefunden, wie die da oben wahrscheinlich mal gedacht haben.“ (Humanitäre Skeptiker)

„Hatte anfangs mehr Verständnis, gerade mit den Kriegsflüchtlingen, vielleicht, weil meine Eltern Kriegsflüchtlinge waren. Dass dann die anderen auch versucht haben reinzukommen, fand ich nicht so prickelnd.“ (Wirtschaftliche Pragmatiker)

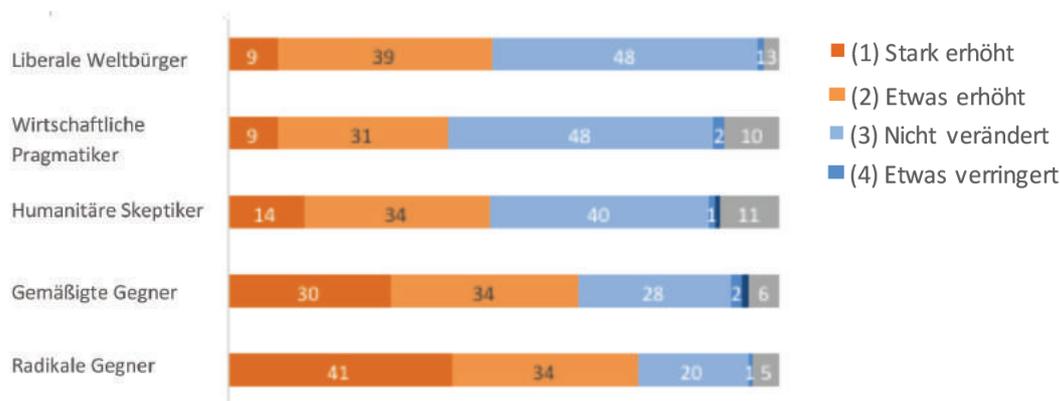
In der quantitativen Befragung geben beinahe 80 Prozent der Befragten an, dass sich der **Anteil von Migranten in Deutschland** in den letzten fünf Jahren erhöht hat (siehe Abbildung 15). Dies wird hauptsächlich von radikalen Gegnern so empfunden (89 Prozent, stark/etwas erhöht). Aber auch Menschen in anderen Segmenten, insbesondere gemäßigte Gegner und humanitäre Skeptiker, geben mit über 80 Prozent an, dass sich die Anzahl an Einwanderern erhöht hat, und auch unter den liberalen Weltbürgern sind 77 Prozent dieser Meinung. Bemerkenswert ist hingegen, dass eine vergleichsweise geringere Zahl der Befragten einen Anstieg von Einwanderern in ihrer **unmittelbaren Nachbarschaft** wahrgenommen hat. Nur knapp über der Hälfte aller Befragten sind dieser Meinung. Erneut sind es die Segmente der Gegner, die den stärksten Anstieg berichten.

ABBILDUNG 15: ENTWICKLUNG DER ANZAHL DER EINWANDERER

HAT SICH IN DEN LETZTEN FÜNF JAHREN DIE ANZAHL DER EINWANDERER, DIE IN DEUTSCHLAND LEBEN...



HAT SICH IN DEN LETZTEN FÜNF JAHREN DIE ANZAHL DER EINWANDERER, DIE IN IHRER UNMITTELBAREN NACHBARSCHAFT LEBEN...



Darstellung in Prozent.

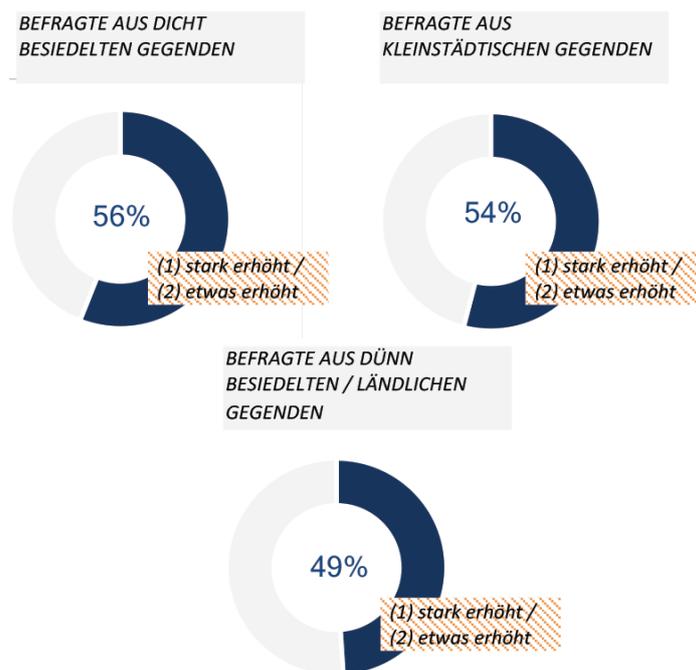
Basis: n=2.002 Fälle.

Quelle: Umfrage von Ipsos im Auftrag von More in Common.

Dabei gibt es deutliche Unterschiede zwischen Bewohnern von Großstädten und Bewohnern ländlicher Regionen (siehe Abbildung 16): Menschen in Großstädten haben häufiger (56 Prozent) einen Anstieg an Einwanderern in der unmittelbaren Nachbarschaft erlebt als Menschen in ländlichen Gebieten (49 Prozent).

ABBILDUNG 16: GESTIEGENE EINWANDERUNG IN NACHBARSCHAFT

HAT SICH IN DEN LETZTEN FÜNF JAHREN DIE ANZAHL DER EINWANDERER DIE IN UNMITTELBARER NACHBARSCHAFT LEBEN ...



Darstellung der Top-2-Boxen (stark erhöht / etwas erhöht).

Basis: n=2.002 Fälle.

Quelle: Umfrage von Ipsos im Auftrag von More in Common.

6.2. Wahrnehmung von Einwanderern und Flüchtlingen

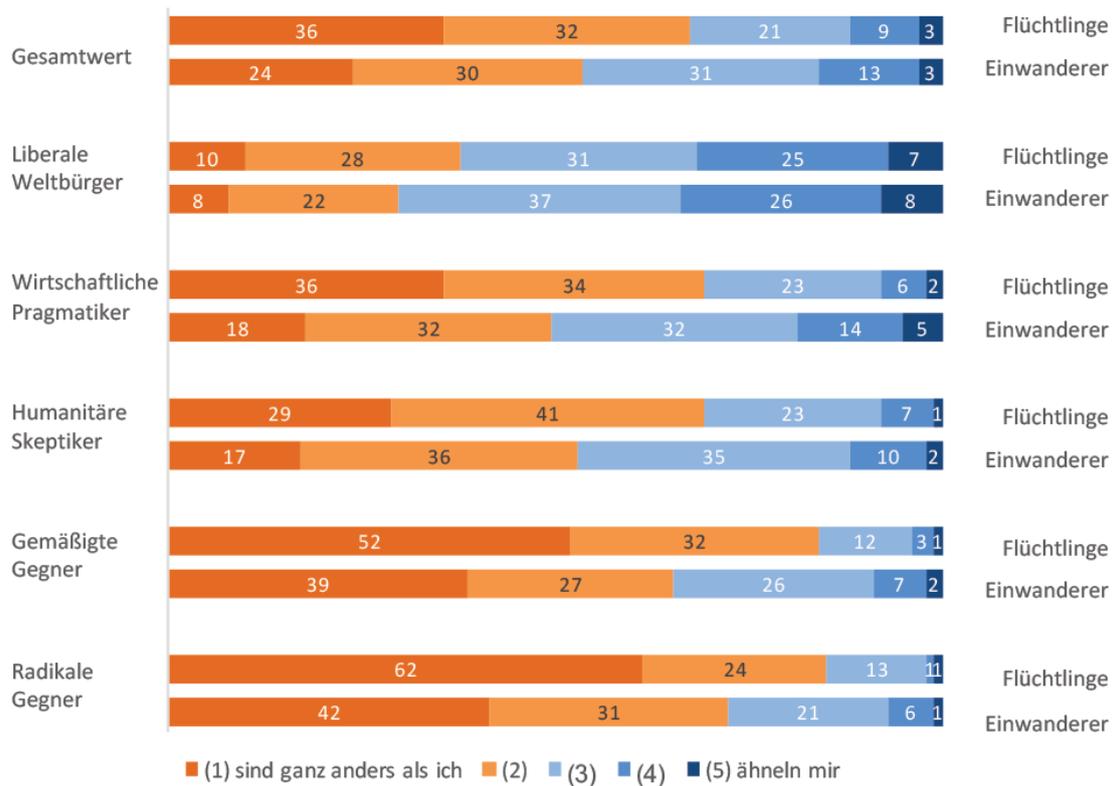
Um zu untersuchen, inwieweit Befragte in Deutschland zwischen Einwanderern und Flüchtlingen unterscheiden, wurden ihnen verschiedene Wortpaare vorgelegt. Anhand dieser Wortpaare sollten sie jeweils ihre Wahrnehmung von Flüchtlingen und Migranten auf einer Skala von 1 bis 5 anordnen⁷.

„Sind ganz anders als ich“ versus „Ähneln mir“: Einwanderer werden anders wahrgenommen als Flüchtlinge. 68 Prozent geben an, dass Flüchtlinge „ganz anders“ sind. Laut Angabe der Befragten trifft dies hingegen nur auf 53 Prozent der Einwanderer zu (siehe Abbildung 17). Die größten Unterschiede zwischen Flüchtlingen und der eigenen Person sehen die Gegner. 86 bzw. 84 Prozent geben an, „ganz anders“ als Flüchtlinge zu sein. Die Segmente der humanitären Skeptiker und wirtschaftlichen Pragmatiker sehen ebenfalls große Unterschiede zwischen Flüchtlingen bzw. Einwanderer und der eigenen Person. Liberale Weltbürger unterscheiden sich deutlich von den anderen Segmenten in ihrer Wahrnehmung von Flüchtlingen und Einwanderern. Zwar geben auch 38 Prozent von ihnen an, dass Flüchtlinge „ganz anders“ sind. Gleichzeitig meinen 32 Prozent, dass Flüchtlinge der eigenen Person „ähneln“. Einwanderer werden von 29 Prozent als „ganz anders“ bewertet, aber 34 Prozent geben an, ihnen „ähnlich“ zu sein. Damit zeigen liberale Weltbürger eine deutlich stärker empfundene Nähe zu Einwanderern wie auch zu Flüchtlingen.

⁷ Die Ergebnisse im folgenden Abschnitt werden jeweils als Top 2 und Bottom 2 Boxen angegeben.

ABBILDUNG 17: WORTPAAR „SIND GANZ ANDERS ALS ICH“ UND „ÄHNELN MIR“

NACHFOLGEND SEHEN SIE EINIGE WORTPAARE. BITTE VERSCHIEBEN SIE FÜR JEDES WORTPAAR DEN REGLER AN DIE POSITION IN DIE SIE DIE FOLGENDE GRUPPE EINORDNEN WÜRDEN:



Darstellung in Prozent.

Basis: n=2.002 Fälle.

Quelle: Umfrage von Ipsos im Auftrag von More in Common.

„Gewalttätig“ versus „Friedlich“: 30 Prozent aller Befragten geben an, dass Flüchtlinge „gewalttätig“ sind, und 36 Prozent bewerten sie als „friedlich“. Im Vergleich hierzu werden Einwanderer von 40 Prozent als „friedlich“ wahrgenommen (siehe Abbildung 18). Die radikalen Gegner vertreten mehrheitlich den Standpunkt, dass Flüchtlinge „gewalttätig“ sind (66 Prozent). Auch Einwanderer werden von radikalen Gegnern häufig in der Dimension „gewalttätig“ angesiedelt (41 Prozent). Die Segmente der gemäßigten Gegner, humanitären Skeptiker und wirtschaftlichen Pragmatiker bewerten sowohl Flüchtlinge als auch Einwanderer mehrheitlich neutral. Die liberalen Weltbürger schätzen Flüchtlinge und Einwanderer als „friedlich“ ein, nur wenige bezeichnen Flüchtlinge und Einwanderer als „gewalttätig“.

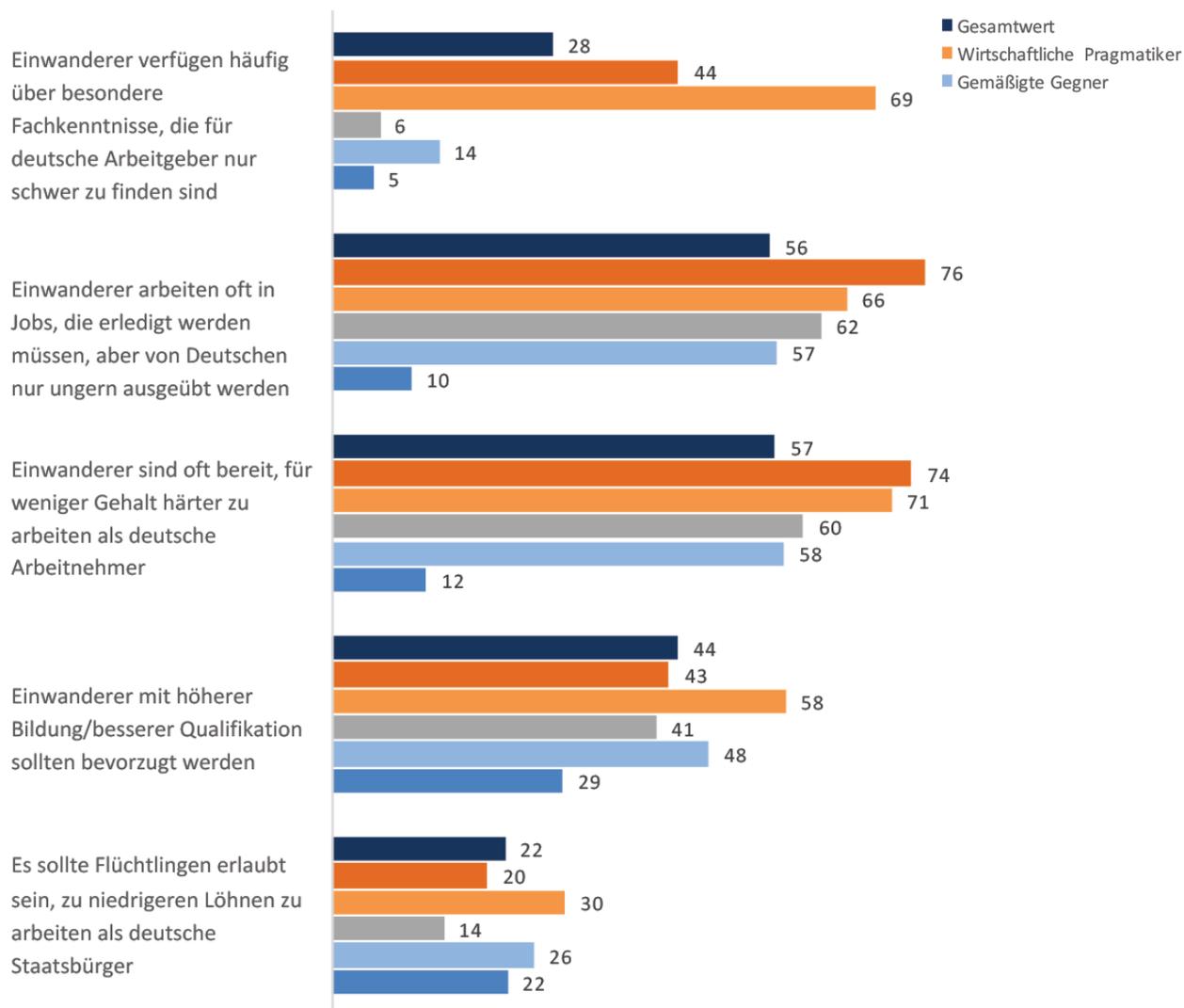
6.3. Einwanderung und Arbeitsmarkt

Auf die Frage, ob Einwanderer über **besondere Fachkenntnisse** verfügen, heben sich besonders die wirtschaftlichen Pragmatiker von den anderen Segmenten ab (siehe Abbildung 20). Fast drei Viertel von ihnen sind der Meinung, dass Einwanderer häufig über besondere Fachkenntnisse verfügen. Sie übertreffen damit selbst die liberalen Weltbürger. Die Aussage wird besonders von den Gegnern zurückgewiesen.

Die Aussage, **Einwanderer arbeiten oft in Jobs, die erledigt werden** müssen, aber von Deutschen nur ungern ausgeübt werden, ruft stark gegensätzliche Reaktionen hervor. Liberale Weltbürger sind mit 75 Prozent besonders stark davon überzeugt, dass Einwanderer notwendige Jobs übernehmen, die von Deutschen nicht gerne gemacht werden. Aber auch wirtschaftliche Pragmatiker (66 Prozent) zeigen sich erneut positiv von den Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt überzeugt. 63 Prozent der humanitären Skeptiker teilen ebenfalls diese Ansicht. Die radikalen Gegner heben sich von allen anderen Segmenten ab, indem nur 10 Prozent von ihnen dieser Aussage zustimmt.

ABBILDUNG 18: EINWANDERUNG UND ARBEITSMARKT

INWIEWEIT STIMMEN SIE JEDER DER FOLGENDEN AUSSAGEN ZU ODER NICHT ZU?



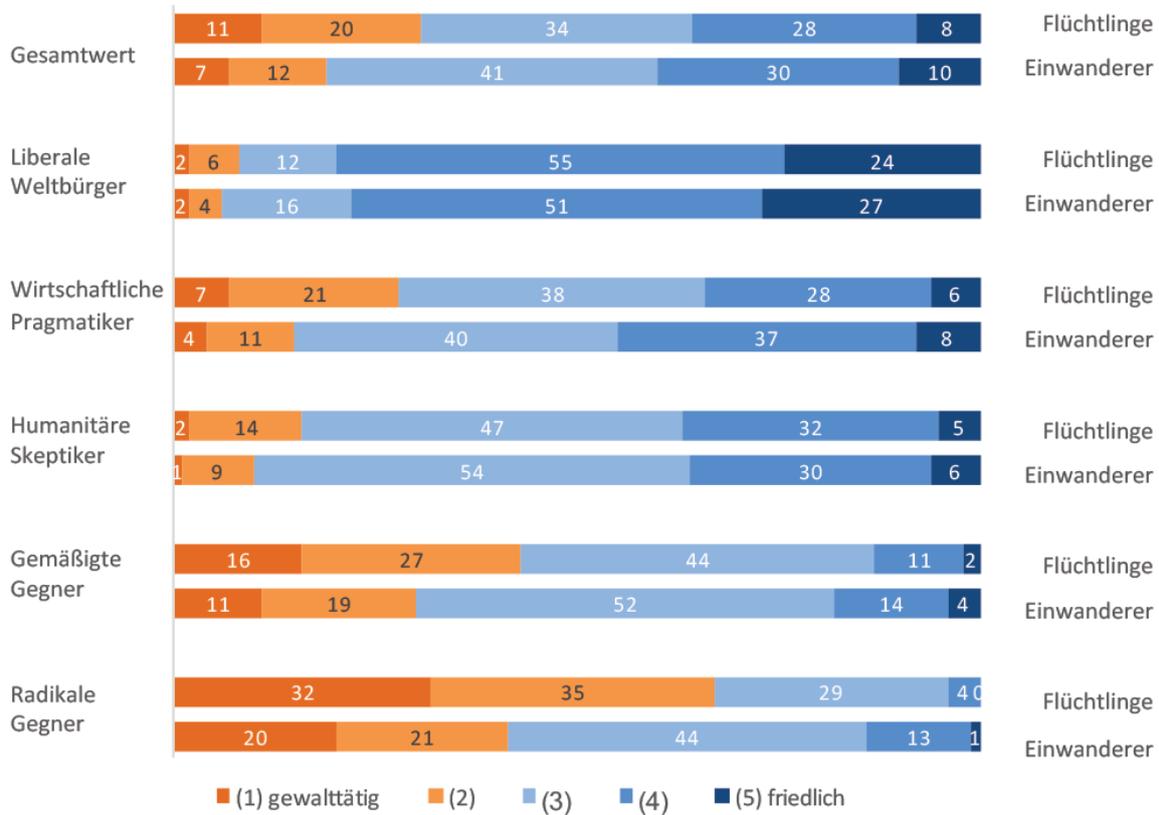
Darstellung der Top-2-Boxen (stimme voll und ganz zu/stimme eher zu) in Prozent.

Basis: n=2.002 Fälle.

Quelle: Umfrage von Ipsos im Auftrag von More in Common.

ABBILDUNG 19: WORTPAAR „GEWALTÄTIG“ UND „FRIEDLICH“

NACHFOLGEND SEHEN SIE EINIGE WORTPAARE. BITTE VERSCHIEBEN SIE FÜR JEDES WORTPAAR DEN REGLER AN DIE POSITION IN WELCHE SIE DIE FOLGENDE GRUPPE EINORDNEN WÜRDEN:



Darstellung in Prozent.

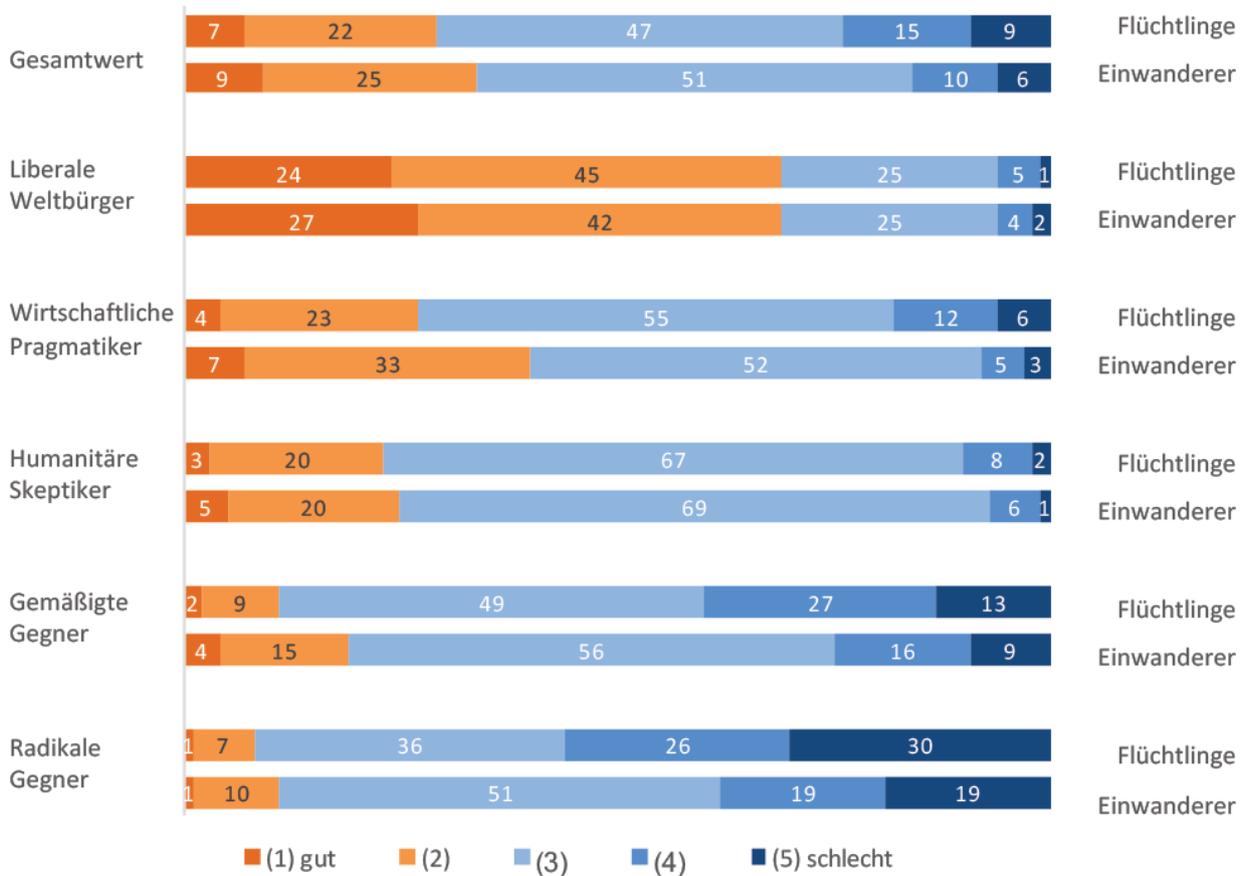
Basis: n=2.002 Fälle.

Quelle: Umfrage von Ipsos im Auftrag von More in Common.

„Gut“ versus „Schlecht“: Den Befragten fällt es schwer, Flüchtlinge und Einwanderer auf den Dimensionen „gut“ versus „schlecht“ einzustufen (siehe Abbildung 19). Dieses Gesamtbild bestätigt sich über die Segmente hinweg: Mit Ausnahme der liberalen Weltbürger nimmt jeweils die Mehrheit eine neutrale Position ein.

ABBILDUNG 20: WORTPAAR "GUT" UND "SCHLECHT"

NACHFOLGEND SEHEN SIE EINIGE WORTPAARE. BITTE VERSCHIEBEN SIE FÜR JEDES WORTPAAR DEN REGLER AN DIE POSITION, IN WELCHE SIE DIE FOLGENDE GRUPPE EINORDNEN WÜRDEN:



Darstellung in Prozent.

Basis: n=2.002 Fälle.

Quelle: Umfrage von Ipsos im Auftrag von More in Common.

Insgesamt zeigt sich, dass die Begriffe Einwanderer und Flüchtlinge bei den Befragten unterschiedliche Assoziationen auslösen. Über alle drei Wortpaare hinweg werden Flüchtlinge stärker mit negativen Eigenschaften assoziiert als Einwanderer. Besonders deutlich ist dies anhand der Attribute „ähnlich“ und „anders“ zu sehen, bei denen die Befragten eine deutlich größere Distanz zu Flüchtlingen empfinden als zu Einwanderern. Auch das Merkmal „gewalttätig“ wird deutlich häufiger für Flüchtlinge gewählt als für Einwanderer. Lediglich bei den Attributen „gut“ und „schlecht“ fallen die Unterschiede zwischen Flüchtlingen und Einwanderern geringer aus, da die Befragten mehrheitlich die neutrale Kategorie wählen.

6.4. Einwanderung und ihre Auswirkungen

Unsere Studienteilnehmer sind unentschieden, wenn sie nach den generellen **Auswirkungen von Einwanderung** auf die deutsche Gesellschaft gefragt werden. Nur 31 Prozent glauben an positive Auswirkungen. Ihnen stehen 28 Prozent gegenüber, die der Meinung sind, dass Einwanderung bisher negative Auswirkungen hatte. Der Großteil der Befragten (40 Prozent) ist hingegen unschlüssig.

Liberale Weltbürger sind das einzige Segment, dessen Mitglieder überwiegend an einen positiven Einfluss von Einwanderung glauben (69 Prozent). Wirtschaftliche Pragmatiker tendieren ebenfalls dazu, den positiven Einfluss von Einwanderung zu betonen (46 Prozent). Humanitäre Skeptiker sind am wahrscheinlichsten unentschieden (58 Prozent), während die Segmente der Gegner Einwanderung mehrheitlich als problematisch betrachten. Überraschenderweise zeigt auch das Alter der Befragten einen Einfluss: So bewerten Menschen zwischen 60 und 70 Jahren die Auswirkungen von Einwanderung auf Deutschland deutlich positiver als andere Altersgruppen.

46 Prozent der Befragten sind der Meinung, dass Einwanderung in der heutigen Zeit **gut für die deutsche Wirtschaft** ist, etwa ein Fünftel stimmt dieser Meinung nicht zu. Die Frage ist aber polarisierend: Ein positiv dynamischer Einfluss von Zuwanderung auf die deutsche Wirtschaft wird besonders von wirtschaftlichen Pragmatikern und liberalen Weltbürgern wahrgenommen. Nur 10 Prozent der radikalen Gegner und 9 Prozent der gemäßigten Gegner teilen die positive Bewertung von Einwanderung. Erneut spielt das Alter der Befragten eine zentrale Rolle, denn insbesondere Menschen mittleren Alters (40 bis 60 Jahre), schätzen die Auswirkung von Einwanderung auf die deutsche Wirtschaft deutlich häufiger als negativ ein.

Ähnlich polarisierend ist die Aussage, Einwanderung ist in der heutigen Zeit **gut für das kulturelle Leben** (siehe Tabelle 2). Auf der einen Seite stimmen 65 Prozent der radikalen Gegner dieser Aussage nicht zu; demgegenüber steht nur ein Prozent der liberalen Weltbürger. Mit beinahe 90 Prozent sehen liberale Weltbürger in Zuwanderung ein positives Potential für das kulturelle Leben in Deutschland. Auch wirtschaftliche Pragmatiker sind mit 70 Prozent zwar noch substantiell positiv, aber im Vergleich zu den liberalen Weltbürgern bedeutend weniger enthusiastisch. Humanitäre Skeptiker tendieren - wie schon in ihrer Einstellung zum wirtschaftlichen Einfluss von Einwanderung - zur Unentschiedenheit. Neben dem Alter, das zeigt, dass insbesondere junge Menschen an die positiven Einflüsse von Zuwanderung auf die Kultur glauben, werden auch Unterschiede zwischen Männern und Frauen ersichtlich: So bewerten deutlich mehr Männer (30 Prozent) den Einfluss von Einwanderung auf die Kultur als schlecht.

TABELLE 2: AUSWIRKUNGEN DER EINWANDERUNG AUF WIRTSCHAFT UND KULTUR

INWIEWEIT STIMMEN SIE JEDER DER FOLGENDEN AUSSAGEN ZU ODER NICHT ZU?
BITTE WÄHLEN SIE FÜR JEDE AUSSAGE EINE ANTWORT AUS.

	Liberales Weltbürger	Wirtschaftl. Pragmatiker	Humanitäre Skeptiker	Gemäßigte Gegner	Radikale Gegner
<i>Einwanderung ist in der heutigen Zeit gut für die deutsche Wirtschaft, sie eröffnet Deutschland neue Fachkenntnisse, Chancen und Erfolge.</i>					
Stimme voll und ganz/eher zu	89%	85%	27%	9%	9%
Weder noch	9%	12%	49%	40%	29%
Stimme eher nicht/überhaupt nicht zu	2%	3%	18%	46%	61%
Weiß nicht	1%	1%	6%	6%	1%
<i>Einwanderung ist in der heutigen Zeit gut für das kulturelle Leben Deutschlands und macht Deutschland zu einem lebendigeren und aufregenderen Wohnort.</i>					
Stimme voll und ganz/eher zu	88%	70%	20%	8%	9%
Weder noch	11%	23%	51%	32%	25%
Stimme eher nicht/überhaupt nicht zu	1%	6%	24%	54%	65%
Weiß nicht	0%	1%	6%	6%	1%

Darstellung in Prozent.

Basis: n=2.002 Fälle.

Quelle: Umfrage von Ipsos im Auftrag von More in Common.

Ähnlich ist die Datenlage für die Aussage, Einwanderer sind **oft bereit, für weniger Gehalt härter zu arbeiten** als deutsche Arbeitnehmer. Am ehesten stimmen wirtschaftliche Pragmatiker (72 Prozent) und liberale Weltbürger (74 Prozent) der Behauptung zu, dass Einwanderer oft bereitwillig für weniger Gehalt härter arbeiten. Auf der anderen Seite stehen die Segmente der Gegner, doch hier unterscheiden sich die radikalen deutlich von den gemäßigten Gegnern. Nur 12 Prozent der radikalen Gegner teilen diese Meinung im Gegensatz zu fast 58 Prozent der gemäßigten Gegner.

Auch bei der Frage, ob **Einwanderer mit höherer Bildung und besseren Qualifikationen bevorzugt werden sollten**, teilen wirtschaftliche Pragmatiker (58 Prozent) am ehesten diese Meinung. Auch die meisten gemäßigten Gegner stimmen mit 48 Prozent dieser Aussage zu. Damit unterscheiden sich die Segmente der Gegner deutlich: Unter radikalen Gegnern findet diese Aussage mit 29 Prozent den geringsten Zuspruch von allen Segmenten.

Weniger deutlich fallen die Unterschiede zwischen den Segmenten in der Frage aus, ob es Flüchtlingen erlaubt sein sollte, zu **niedrigeren Löhnen** zu arbeiten als deutsche Staatsbürger. Einen solchen Vorschlag lehnen 46 Prozent aller Befragten ab, nur rund ein Fünftel stimmt dem zu, die übrigen Befragten zeigen sich unentschieden. Lediglich liberale Weltbürger sind mehrheitlich davon überzeugt, dass niedrigere Löhne erlaubt sein sollten.

6.5. Einwanderung und Sozialstaat

Im Zusammenhang mit der Flüchtlingsdebatte kommen oft Sozialleistungen zur Sprache, die Flüchtlinge im Ankunftsland benötigen. Die beiden Segmente der Gegner haben eine klare Position bezüglich der Aussage: **Einwanderer beanspruchen Leistungen und nutzen den Sozialstaat, obwohl sie keine Gegenleistung bringen**. Beide stimmen mit jeweils über 70 Prozent dieser Aussage zu. Verglichen mit humanitären Skeptikern ist die Ablehnung dieser Aussage bei wirtschaftlichen Pragmatikern aber mit 31 Prozent beinahe doppelt so wahrscheinlich. Nur liberale Weltbürger haben eine deutlich positive Einstellung. Fast 60 Prozent von ihnen lehnen diese Aussage ab.

Darüber hinaus sind jeweils über 65 Prozent der radikalen und gemäßigten Gegner davon überzeugt, dass **Einwanderer bevorzugt werden, wenn es um Sonderleistungen des Staats geht**. Die liberalen Weltbürger heben sich von den anderen Segmenten dahingehend ab, dass sie mit 59 Prozent die stärksten Ablehner dieser Aussage sind.

Zu diesem Bild passt die Bewertung der **Motive von Flüchtlingen**, nach Deutschland einzureisen. Ein großer Teil der Befragten glaubt, dass Flüchtlinge überwiegend aus wirtschaftlichen Gründen auswandern. Diese Position ist besonders unter Gegnern vertreten, aber auch die wirtschaftlichen Pragmatiker tendieren zu der wirtschaftlich motivierten Position. Nur die liberalen Weltbürger sind mehrheitlich davon überzeugt (64 Prozent), dass Flüchtlinge nicht aus wirtschaftlichen Gründen ihr Heimatland verlassen und nach Deutschland kommen.

Wie die Daten zeigen, beziehen humanitäre Skeptiker und wirtschaftliche Pragmatiker keine klare Position dazu, ob Flüchtlinge den Sozialstaat ausnutzen. Wie die qualitative Befragung in den Fokusgruppen zeigt, schwingt auf der einen Seite ein **Ungerechtigkeitsgefühl** mit. Sowohl humanitäre Skeptiker als auch wirtschaftliche Pragmatiker haben das Gefühl, dass Flüchtlinge Sozialleistungen bekommen (z.B. kostenlose Tickets für den öffentlichen Nahverkehr, Kita-Plätze), die deutsche Staatsbürger nicht erhalten oder sich schwer erkämpfen müssen. Es entsteht ein Gefühl der Benachteiligung, welches sich negativ auf die Akzeptanz von Flüchtlingen auswirkt. Besonders starke Zweifel in Bezug auf die Motivation der Flüchtlinge bestehen gegenüber jüngeren männlichen Einwanderern, insbesondere aus Afrika. Eine Notsituation wie die Bedrohung durch einen Krieg wird hier nicht gesehen und ein Verantwortungsgefühl gegenüber dieser Gruppe deshalb nicht empfunden.

Wichtig herauszustellen ist aber auch, dass die Befragten **Defizite im derzeitigen deutschen Asylverfahren** sehen, das die Flüchtlinge lange in einer Situation verweilen lässt, in der sie auf soziale Leistungen angewiesen sind. So sind sowohl humanitäre Skeptiker als auch wirtschaftliche Pragmatiker in den Fokusgruppen überzeugt, dass ein klarer Status der Flüchtlinge schneller etabliert und eine offizielle Arbeitserlaubnis

schneller ausgestellt werden müsse, um Flüchtlinge in den Arbeitsmarkt zu integrieren. Auf diese Weise kann die Abhängigkeit von sozialen Leistungen schneller überwunden werden. Flüchtlinge werden so motiviert, selbst Engagement in Bezug auf soziale Integration zu zeigen, so die Befragten.

„Die Afrikaner werden noch viel schlimmer sein als die Syrer. Die Syrer sind nicht schwarz und tragen nicht unbedingt Kopftücher. Die Syrer hatten in der Heimat auch meist Haus und Geld. Die waren nicht arm. Aber die vielen Afrikaner, die vielen jungen Männer, das ist ja gar nicht kriegsmäßig, nichts zu essen, keine Perspektive. In Deutschland gibt es goldene Wasserhähne.“ (humanitäre Skeptiker)

„Die Flüchtlinge kriegen eine Fahrkarte gestellt. Ein armer Deutscher nicht. Das ist ungerecht. Die kriegen die Fahrkarte komplett so.“ (humanitäre Skeptiker)

„Das sind doch Länder, die diese soziale Sicherheit den Menschen bieten. Deswegen kommen sie doch alle hierher. Und diese soziale Ausbeutung oder Ausnutzung unser Sozialleistungen ist extrem hoch.“ (wirtschaftliche Pragmatiker)

„Die dürfen hier ja nichts machen. Das finde ich auch total bekloppt, dass die ein Jahr nicht arbeiten dürfen.“ (wirtschaftliche Pragmatiker)

„Dass Jugend Ausbildungen angeboten bekommt, wo sie was lernen können und es später im Berufsleben leichter haben und was beitragen können, um die Wirtschaft auch anzukurbeln. Das Geld, was man investiert, muss ja auch wieder reinkommen.“ (wirtschaftliche Pragmatiker)

6.6. Zwischenfazit

In diesem Kapitel wurden die Einstellungen der Menschen in Deutschland gegenüber Einwanderern und Flüchtlingen im Speziellen sowie ihre Haltungen zur Zuwanderung im Allgemeinen untersucht. Die Segmente der Gegner beschreiben Einwanderer und Flüchtlinge am ehesten mit negativen Worten. Liberale Weltbürger hingegen verwenden häufiger positive Assoziationen. Zugleich zeigt sich, dass das Wort „Flüchtling“ bei den Befragten negativere Assoziationen hervorruft als „Einwanderer“.

Darüber hinaus wird aus den Daten eine Diskrepanz zwischen der Wahrnehmung der Entwicklung in Deutschland und der Entwicklung in der unmittelbaren Nachbarschaft ersichtlich: So haben nahezu alle Befragten in den letzten fünf Jahren einen Anstieg der Einwanderungszahlen in Deutschland bemerkt. In der unmittelbaren Nachbarschaft war dieser Anstieg allerdings nur in vergleichsweise geringem Ausmaß zu spüren.

Gespaltenheit zeigt sich unter den Befragten in Bezug auf die Auswirkungen von Einwanderung. Mehrheitlich ist man zwar von den positiven Auswirkungen auf die deutsche Wirtschaft und Kultur überzeugt. Allerdings unterscheiden sich die Segmente in diesen Fragen deutlich voneinander.

Bei Fragen nach der Rolle von Zuwanderern auf dem Arbeitsmarkt heben sich insbesondere die wirtschaftlichen Pragmatiker mit ihren Einstellungen hervor: Wirtschaftliche Pragmatiker sehen in Einwanderern eine Ressource. Sie glauben, diese verfügen über wichtige Fachkenntnisse und arbeiten für wenig Geld in Arbeitsmarktsegmenten, in denen sie nicht mit einheimischen Arbeitnehmern konkurrieren. Gleichzeitig sind sie davon überzeugt, dass Einwanderer mit besseren beruflichen Qualifikationen gegenüber anderen Einwanderern bevorzugt werden sollten. Die Erlaubnis, zu geringeren Löhnen zu arbeiten als deutsche Arbeitnehmer, lehnen wirtschaftliche Pragmatiker allerdings entschieden ab – ebenso wie alle anderen Segmente. Während sich humanitäre Skeptiker bezüglich den Auswirkungen von Einwanderung auf den Arbeitsmarkt größtenteils unentschieden zeigen, sind liberale Weltbürger von den positiven Konsequenzen und der Notwendigkeit, Einwanderer in den deutschen Arbeitsmarkt zu integrieren, überzeugt.

Die Rolle der Zuwanderer für den Sozialstaat stößt hingegen insbesondere bei den Gegnern auf Kritik: Sowohl radikale als auch gemäßigte Gegner glauben, dass Einwanderer bevorzugt behandelt werden und Nutznießer von Sozialleistungen sind. Ein großer Teil von ihnen meint, dass Flüchtlinge überwiegend aus wirtschaftlichen Gründen auswandern und eigentliche keine Flüchtlinge sind. Auch humanitäre Skeptiker zweifeln an den Motiven von Flüchtlingen, nach Deutschland zu kommen und haben das Gefühl, dass Flüchtlinge Sozialleistungen erhalten, die deutschen Staatsbürgern verwehrt bleiben.

7. Einstellungen gegenüber Muslimen

Einwanderungskritische Parteien in Deutschland und quer durch Europa haben ihre öffentlichen Stellungnahmen in den vergangenen Jahren auf empfundene kulturelle Konflikte zwischen Muslimen und den Werten europäischer Gesellschaften konzentriert. Zum Beispiel wurde von verschiedener Seite, vor allem von führenden Politikern in osteuropäischen Staaten, gefordert, nur christliche Flüchtlinge aufzunehmen. Die Ablehnung muslimischer Flüchtlinge wird damit begründet, dass diese eine Gefahr für die nationale Sicherheit darstellen. Mit Verweis auf einzelne terroristische Anschläge wird gewarnt, dass sich islamistische Terroristen im Zuge von Flüchtlingsströmen in westeuropäische Länder einschleusen könnten.

Die Abneigung gegenüber muslimischen Einwanderern wird nicht erst seit dem Zustrom von Flüchtlingen aus muslimischen Ländern oder neusten islamistischen Terroranschlägen debattiert, sondern bereits seit dem Beginn des Anstiegs muslimischer Einwanderung Ende der 1990er Jahre. Im Kontext von Debatten über muslimische Symbole wie das Kopftuch, Minarette und Moscheen wird deutlich, dass muslimischen Einwanderern abgesprochen wird, westliche liberale Werte zu teilen. Aus diesem Grund wurde zum Beispiel in Frankreich und Belgien die Vollverschleierung verboten. Während in der Schweiz eine Volksabstimmung zum Verbot vom Bau neuer Minarette geführt hat, gab es beim Bau von Moscheen in verschiedenen Ländern, unter anderem auch in Deutschland, immer wieder großen Widerstand.

In verschiedenen Studien wurde gezeigt, dass Einheimische christliche Einwanderer gegenüber muslimischen Einwanderern bevorzugen⁸. Allerdings zeigen Umfragen, dass eine breite Mehrheit der Europäer und US-Amerikaner eine nicht-diskriminierende Politik gegenüber Flüchtlingen bevorzugt.⁹ Neben der Wahrnehmung von muslimischer Einwanderung als ökonomische oder kulturelle Gefahr werden gerade die religiösen Praktiken und konservativen Einstellungen beispielsweise in Bezug auf Geschlechtergleichstellung kritisiert. Dies führt dazu, dass nicht nur Personen, die ganz grundsätzlich ein Problem mit Einwanderern haben, negative Einstellungen gegenüber Muslimen vertreten. Auch Liberale, die tolerant gegenüber Minderheiten sind, kritisieren gewisse kulturelle und religiöse Praktiken von Muslimen, wie etwa das Tragen des Kopftuches.

Muslime unterscheiden sich von anderen Einwanderern auch insofern, als sie verstärkt als Sicherheitsbedrohung wahrgenommen werden. Es hat sich aber gezeigt, dass islamistische Terroranschläge wenig Einfluss auf Einstellungen gegenüber muslimischen Einwanderern haben. Bereits Studien zu den 9/11 Anschlägen haben gezeigt, dass diese zwar kurzfristig zu verstärkten Debatten über Muslime geführt haben. Die grundsätzlichen Einstellungen haben sich jedoch kaum verändert. Dies kann unter anderem damit erklärt werden, dass durchschnittliche Einstellungen bereits vorher negativ waren.

Auch die Befragten der vorliegenden Studie zeigen gegenüber dem Islam eine kritische Sichtweise: So glauben 31 Prozent, der Islam sei eine friedliche Religion, 36 Prozent stimmen dem nicht zu. Nur ein Viertel glaubt, die meisten Muslime vertreten ähnliche Werte wie sie selbst, und jeder Zweite ist davon überzeugt, dass die meisten Muslime in Deutschland lieber nach der Scharia leben würden als nach den deutschen Gesetzen. Ein nahezu ebenso großer Anteil der Befragten (47 Prozent) hält den Islam und die deutsche Gesellschaft für nicht miteinander vereinbar. Darüber hinaus glauben 39 Prozent, dass Flüchtlinge, die heute nach Europa kommen, eher zu Extremismus neigen als deutsche Muslime. Nur einem Viertel der Befragten würde es nichts ausmachen, wenn in der Nähe ihres Hauses eine Moschee gebaut würde. Trotz dieser kritischen Grundhaltung offenbart sich eine große Unentschiedenheit in der deutschen Gesellschaft: So können jeweils zwischen einem Fünftel und bis zu einem Drittel aller Befragten keine eindeutige Position gegenüber dem Islam beziehen, sondern antworten mit „weder noch“. Ein ebenfalls relevanter Anteil an Personen (zwischen 4 und 11 Prozent) wählt explizit die Antwortoption „Weiß nicht“.

Die Studienergebnisse legen nahe, dass der Mangel an persönlichem Kontakt mit Muslimen einen großen Einfluss auf die Sorgen der Befragten hat. Obwohl die Umfrage nicht explizit nach persönlichem Kontakt mit Muslimen fragte, so hatten die Antworten auf Fragen nach den Haltungen zu Muslimen einen deutlichen Einfluss auf andere Fragen. Die jüngeren Befragten neigen deutlich eher dazu, Muslime persönlich zu kennen, da sie in einer vielfältigeren Gesellschaft aufgewachsen sind. Hier zeigt sich, dass das Alter der Befragten die Haltung

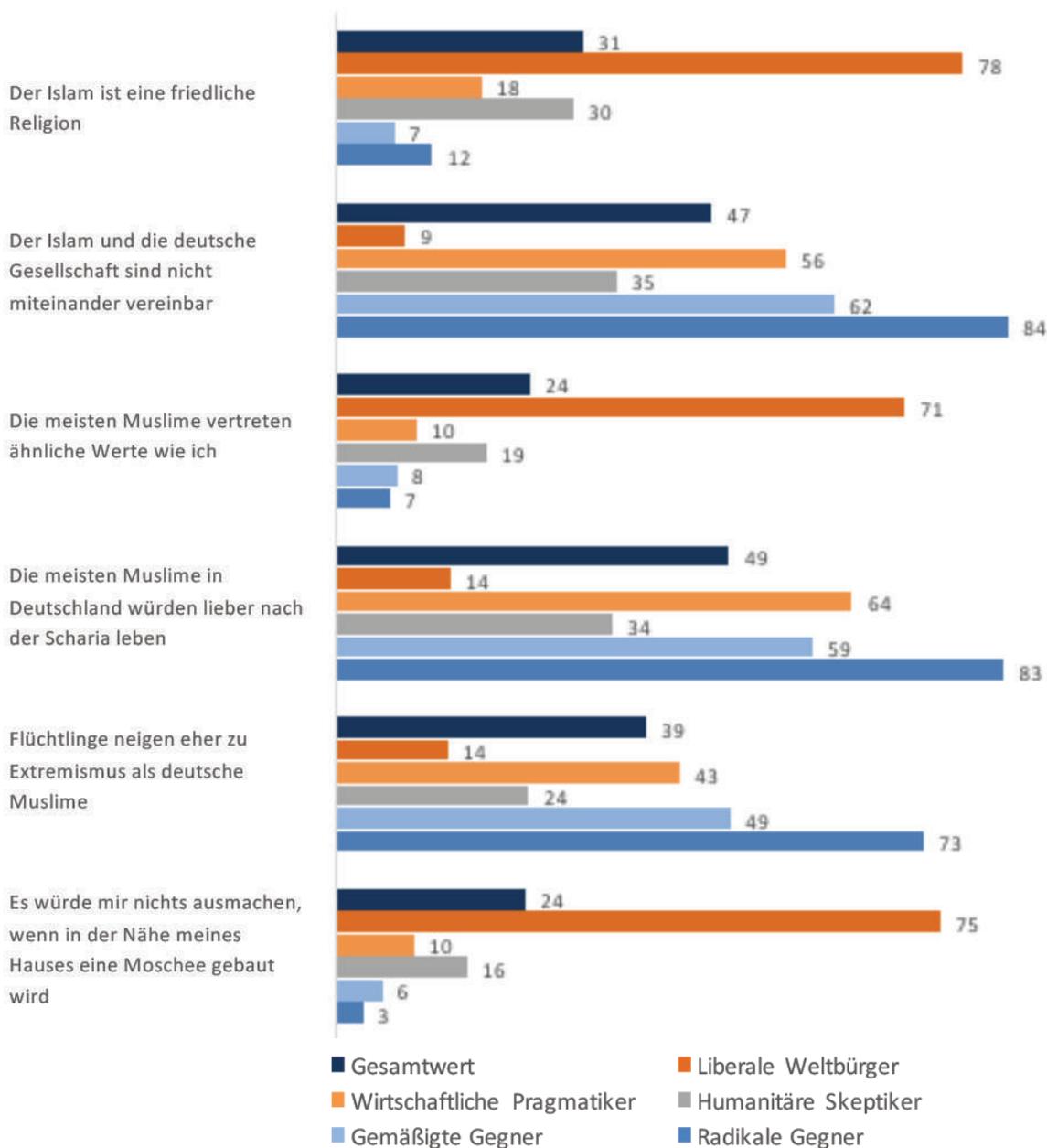
⁸ Tent Foundation (2017): Public perceptions of the refugee crisis, unter: https://static1.squarespace.com/static/55462dd8e4b0a65de4f3a087/t/5922319a37c581b43fdccbd2/1495413153324/Tent_GlobalReport_V6.pdf, aufgerufen am 25. Juli 2017.

⁹ Bansak, Kirk, Jens Hainmueller, Dominik Hangartner (2016): How economic, humanitarian, and religious concerns shape European attitudes toward asylum seekers. Science. 10.1126/science.aag.2147

gegenüber dem Islam beeinflusst. Bei der Frage nach der Unvereinbarkeit von Islam und deutscher Gesellschaft treten deutliche Altersunterschiede auf: So ist die Wahrscheinlichkeit in der jüngsten Altersgruppe der 18- bis 30-Jährigen am größten, eine Unvereinbarkeit von beidem abzulehnen. Auch in Hinblick auf den Bau einer Moschee in der Nachbarschaft sind junge Menschen am wenigsten negativ eingestellt und unterscheiden sich damit deutlich von anderen Altersgruppen. Erstaunlich ist hingegen, dass die älteren Altersgruppen zwischen 50 und 70 Jahren eher der Meinung sind, ähnliche Werte zu vertreten wie die meisten Muslime. Alle jüngeren Altersgruppen haben hier deutlich niedrigere Zustimmungswerte. So glauben zum Beispiel 28 Prozent der 60- bis 70-Jährigen, dass sie ähnliche Werte vertreten wie die meisten Muslime, während nur 21 Prozent der Befragten zwischen 40 und 50 Jahren dem zustimmt.

ABBILDUNG 21: EINSTELLUNGEN GEGENÜBER DEM ISLAM

INWIEWEIT STIMMEN SIE DEN FOLGENDEN AUSSAGEN ZUM ISLAM ZU ODER NICHT ZU?



Darstellung der Top-2-Boxen (stimme voll und ganz zu/stimme eher zu) in Prozent.

Basis: n=2.002 Fälle.

Quelle: Umfrage von Ipsos im Auftrag von More in Common.

Betrachtet man die Segmente getrennt, so sind **liberale Weltbürger** das einzige Segment, welches sich durchweg positiv gegenüber Muslimen äußert (siehe Abbildung 21). 78 Prozent glauben daran, dass der Islam eine friedliche Religion ist. Die Wenigsten (9 Prozent) sind davon überzeugt, dass der Islam nicht mit der deutschen Gesellschaft vereinbar ist und 71 Prozent vermuten, ähnliche Werte zu vertreten wie die meisten Muslime. Selbst der Bau einer Moschee in der unmittelbaren Nachbarschaft würde für drei Viertel von ihnen kein Problem darstellen. Darüber hinaus meinen nur jeweils 14 Prozent, dass die meisten Muslime in Deutschland lieber nach den Gesetzen der Scharia leben würden und Flüchtlinge eher zu Extremismus neigen als deutsche Muslime.

Im Gegensatz hierzu zeichnen sich **radikale Gegner** durch eine besonders kritische Haltung gegenüber dem Islam aus und unterscheiden sich in nahezu allen Aussagen deutlich von den anderen Gruppen. So glauben nur 12 Prozent an den friedlichen Charakter des Islam. 84 Prozent sind hingegen von der fehlenden Kompatibilität des Islam und der deutschen Gesellschaft überzeugt und nahezu ebenso viele nehmen an, dass die meisten Muslime in Deutschland eher nach der Scharia leben würden als nach deutschen Gesetzen. Darüber hinaus meinen 73 Prozent, dass Flüchtlinge, die nach Europa kommen, eher zu Extremismus neigen als deutsche Muslime.

Große Ähnlichkeit zu den Einstellungen der **gemäßigten Gegner** zeigen sich lediglich in den Fragen nach dem Bau einer Moschee in der Nachbarschaft, den beide Gruppen vehement ablehnen, sowie der Ansicht, ähnliche Werte zu vertreten wie die meisten Muslime. In den anderen Fragen zeigen sich gemäßigte Gegner zwar auch sehr kritisch gegenüber dem Islam; im Vergleich zu radikalen Gegnern fällt ihr Urteil aber deutlich gemäßigter aus.

Zwischen diesen beiden Extremen sind die Einstellungen von **wirtschaftlichen Pragmatikern und humanitären Skeptikern** anzuordnen, wobei sich die humanitären Skeptiker als deutlich positiver gegenüber dem Islam positionieren als wirtschaftliche Pragmatiker. Während 30 Prozent der humanitären Skeptiker von der friedlichen Natur des Islam überzeugt sind, teilen nur 18 Prozent der wirtschaftlichen Pragmatiker diese Ansicht. Darüber hinaus glauben nur 35 Prozent der humanitären Skeptiker, dass die deutsche Gesellschaft und der Islam nicht miteinander vereinbar sind, aber 56 Prozent der wirtschaftlichen Pragmatiker. Überdies sind lediglich 10 Prozent der wirtschaftlichen Pragmatiker davon überzeugt, ähnliche Werte zu vertreten wie die meisten Muslime, während dies auf immerhin fast doppelt so viele (19 Prozent) humanitäre Skeptiker zutrifft. 64 Prozent der wirtschaftlichen Pragmatiker meinen außerdem, die meisten Muslime würden lieber nach der Scharia leben als nach dem deutschen Gesetz, aber nur 34 Prozent der humanitären Skeptiker stimmen diesem zu. Ferner sind 43 Prozent der wirtschaftlichen Pragmatiker der Auffassung, dass Flüchtlinge eher zu Extremismus neigen als deutsche Muslime. Diese Ansicht teilt lediglich knapp ein Viertel der humanitären Skeptiker. Zuletzt ist auch die Ablehnung gegenüber dem Bau einer Moschee in der Nachbarschaft unter wirtschaftlichen Pragmatiker deutlich ausgeprägter als unter humanitären Skeptikern.

Allerdings zeigt sich insbesondere bei diesen beiden Segmenten eine große Unentschlossenheit: Humanitäre Skeptiker sind insbesondere bei der Frage unentschieden, ob Flüchtlinge, die nach Europa kommen, stärker zu Extremismus neigen als deutsche Muslime: 38 Prozent antworten mit „weder noch“. Aber auch die Frage nach dem friedlichen Charakter des Islam und der Vereinbarkeit des Islam mit der deutschen Gesellschaft kann mehr als ein Drittel nicht beantworten. Ähnlich sieht dies für wirtschaftliche Pragmatiker aus, von denen 40 Prozent keine klare Position gegenüber der Aussage beziehen, der Islam sei eine friedliche Religion. Ebenso wie humanitäre Skeptiker wählen wirtschaftliche Pragmatiker auch bei den anderen Fragen zum Islam relativ häufig die „weder noch“ Option.

In der qualitativen Befragung der humanitären Skeptiker und wirtschaftlichen Pragmatiker wird deutlich, dass die derzeitige **Flüchtlingsdebatte** auch immer eine **Islamdebatte** mit sich führt. Der muslimische Glaube wird häufig als zentraler Einflussfaktor der Integration gewertet. Viele Befragte glauben, dass die **deutsche Gesellschaft** und der Islam nicht miteinander vereinbar seien und dies zu Spannungen führe. Sie haben den Eindruck, dass muslimische Flüchtlinge das deutsche Wertesystem nicht teilen und dieses dadurch geschwächt werde. So sprechen viele dem muslimischen Glauben eine Gleichberechtigung aller Menschen, insbesondere die Gleichstellung der Frau, ab. Beispiele wie die derzeitige Debatte um die Akzeptanz der Kinderehe von

geflüchteten Mädchen¹⁰ oder Medienberichte über religiös motivierte Gewalttaten gegen Frauen vergrößern diese Angst. Damit verbunden ist die Auffassung, dass muslimische Flüchtlinge ihre Religion über das Gesetz stellen und dies zu Spannungen führe. Das Gefühl, dass deutsche Gesetze nicht respektiert und akzeptiert werden, löst eine Enttäuschung bei den Befragten aus und mindert deren Unterstützungsbereitschaft. Gleichzeitig räumen die Befragten ihre eigene **Unwissenheit** gegenüber dem Islam ein (beispielsweise in Bezug auf die verschiedenen Glaubensrichtungen und Auslegungen des Islam) und werfen selbstkritisch ein, dass dies Zweifel und Ängste schüre, die gegenüber Einwanderern oder Flüchtlingen aus christlich geprägten Ländern nicht bestehen. Dies verdeutlichen die folgenden Zitate aus den Fokusgruppen.

„Es gibt auch noch unterschiedliche Islame. Welche Art ist gut und welcher ist böse. Man blickt nicht durch. Das Problem ist der Islamismus, die politische Auslegung, radikale Auslegung. Es gibt auch Moslems, die normal säkular leben. Da weiß ich nicht, warum manche Töchter kein Kopftuch tragen müssen.“ (Humanitäre Skeptiker)

„Das Schlimmste an der ganzen Sache wird die Glaubensfrage sein. Die werden sich hier nicht integrieren. Das Christentum hat hunderte von Jahren gebraucht um zu erkennen, dass man mit Gewalt nichts ausrichten kann.“ (Humanitäre Skeptiker)

„Der Islam, wie er gelebt wird, also nicht vom Buch her, ist konträr zum Westlichen. Wenn man dann Leute wie Erdogan oder andere Führer hat, die damit auch reinhauen, kann man nur Ängste schüren oder haben.“ (Wirtschaftliche Pragmatiker)

„Die Flüchtlingsdebatte ist eng mit der Islamdebatte verzahnt. Es geht sehr stark um die Einwanderung von Muslimen. Es geht nicht um christlich, es geht um Moslem oder nicht Moslem.“ (Humanitäre Skeptiker)

Die Ergebnisse der vorliegenden Studie zeigen auf, dass die Befragten gegenüber dem Islam Besorgnis und eine teilweise gesplante Sichtweise formulieren: Insbesondere die Frage, ob der Islam eine friedliche Religion sei, offenbart eine zerrissene Haltung der Deutschen. Nahezu jeder Zweite hält den Islam und die deutsche Gesellschaft für nicht miteinander vereinbar. Betrachtet man die Segmente separat, zeichnen sich insbesondere radikale Gegner durch eine besonders kritische Haltung gegenüber dem Islam aus und unterscheiden sich in nahezu allen Aussagen deutlich von den anderen Gruppen. Lediglich liberale Weltbürger sind dem Islam gegenüber aufgeschlossen. Dies unterstreicht die Notwendigkeit für stärkere Anstrengungen, diese Sorgen und Unsicherheiten, welche viele Deutsche im Hinblick auf Muslime haben, angemessen anzusprechen, da diese im Zentrum der Abneigungen von Einwanderung und Flüchtlingen stehen.

8. Integration von Flüchtlingen

Im Zuge von Einwanderung und Flüchtlingskrise geht es jedoch nicht nur um die Aufnahme, sondern auch um die Integration der Zuwanderer. Insbesondere nach diversen Zwischenfällen, wie beispielsweise die sexuellen Übergriffe an Silvester 2015 in Köln, kommt die Frage auf, inwieweit die Integration von Einwanderern gelingen kann. Tatsächlich bezieht sich Integration im eigentlichen Sinn allerdings nicht nur auf eine Gruppe, die sich anzupassen hat (vgl. Assimilation), sondern nimmt beide Gruppen in die Verantwortung¹¹.

Im Rahmen unserer Studie wurden verschiedene Thematiken behandelt, die mit der Integration von Einwanderern und Flüchtlingen zusammenhängen und im Folgenden im Detail dargestellt werden. Dazu gehören:

- Die **Integrationsbemühungen** durch Einwanderer und Flüchtlinge, also die Frage, ob Einwanderer und Flüchtlinge bemüht sind, sich zu integrieren, und ob sie dabei erfolgreich sein werden,

¹⁰ Hintergrund der Debatte war das Vorhaben der Bundesregierung, religiös geschlossene Ehen von unter 18-Jährigen zu verbieten. Zugleich soll das grundsätzliche Mindestalter für die Ehe von 16 auf 18 Jahre angehoben werden. Darüber hinaus kündigte die Bundesregierung an, im Ausland geschlossene Kinderehen in Deutschland zu annullieren, siehe zum Beispiel: Zeit online (12. Oktober 2016): Eheschließung erst ab 18 Jahren, unter: <http://www.zeit.de/politik/deutschland/2016-10/kinderehe-religioese-trauung-muslime-deutschland-verbot>, aufgerufen am 20.12.2016. Sowie unter: Bundesregierung. Regierungspressekonferenz am 31. Oktober, unter: <https://www.bundesregierung.de/Content/DE/Mitschrift/Pressekonferenzen/2016/10/2016-10-31-regpk.html>, aufgerufen am 22.12.2016.

¹¹ Reichel, David (2011): Staatsbürgerschaft und Integration. Die Bedeutung der Einbürgerung für MigrantInnen, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

- Die **langfristige Perspektive** für Flüchtlinge, das heißt, ob sie die Erlaubnis erhalten sollten, dauerhaft in Deutschland leben zu dürfen, sowie
- **Integrationsbedingungen**, die von Seiten der Einwanderer und Flüchtlinge als auch durch die deutsche Gesellschaft geschaffen werden müssen.

8.1. Integrationsbemühungen von Einwanderern und Flüchtlingen

Bezogen auf die allgemeinen Bemühungen von Einwanderern, sich in die deutsche Gesellschaft zu integrieren, unterscheiden sich die Segmente deutlich. Wirtschaftliche Pragmatiker und liberale Weltbürger nehmen dabei die optimistische Perspektive ein. Mehr als drei Viertel der Befragten dieser Segmente sind davon überzeugt, dass Einwanderer sich in die deutsche Gesellschaft integrieren wollen. Die humanitären Skeptiker sind sich in ihrer Aussage überwiegend unsicher. 32 Prozent von ihnen glauben, dass Einwanderer sich bemühen, rund 19 Prozent dagegen bezweifeln dies. 42 Prozent sind unentschieden. Bei radikalen Gegnern ist die Ablehnung dieser Aussage erwartungsgemäß am stärksten ausgeprägt. Mehr als 60 Prozent von ihnen sind nicht dieser Ansicht und nur 9 Prozent nehmen an, dass Einwanderer um eine Integration in Deutschland bemüht sind.

Dass die **Flüchtlinge**, die nach Deutschland kommen, auch **Erfolg haben werden, sich in die Gesellschaft zu integrieren**, wird mehrheitlich bezweifelt. Nur 23 Prozent der Befragten glauben daran, während fast jeder Zweite (46 Prozent) dem nicht zustimmt. Zwischen den Segmenten polarisiert diese Frage sehr stark: Nur die liberalen Weltbürger gehen mehrheitlich (69 Prozent) davon aus, dass sich Flüchtlinge erfolgreich in die deutsche Gesellschaft integrieren können. Hingegen glauben nur 5 Prozent der radikalen Gegner sowie jeweils 6 Prozent der gemäßigten Gegner und humanitären Skeptiker an eine erfolgreiche Integration. Auch die wirtschaftlichen Pragmatiker sind mit 21 Prozent Befürwortern eher skeptisch.

Die Frage, die sich in diesem Zusammenhang in den qualitativen Fokusgruppen stellt, ist die nach der **Definition von Integration**: Was bedeutet Integration in der Wahrnehmung der Befragten? Deutlich wird, dass aus ihrer Sicht zuallererst die Flüchtlinge selbst für eine erfolgreiche Integration verantwortlich sind und sich anpassen müssen. Sie müssen den Willen zeigen, die deutsche Sprache zu lernen, das Engagement zeigen, sich in die deutsche Kultur zu integrieren und den Ehrgeiz entwickeln, auf dem Arbeitsmarkt zu bestehen. Die deutsche Politik wird in diesem Prozess als wichtiger Vermittler gesehen, der die notwendigen Rahmenbedingungen wie Sprach-, Integrations- und berufliche Aus- und Weiterbildungskurse schafft. Auch die Aufgabe, Begegnungsmöglichkeiten zwischen Flüchtlingen und Bürgern zu schaffen, wird in die Verantwortung der Politik gelegt. Wirtschaftliche Pragmatiker und humanitäre Skeptiker schließen sich aus dem Integrationsprozess oft aus. Das Verständnis ihres Integrationsbegriffes ist einseitig. Flüchtlinge müssen sich in das deutsche Werte-, Kultur- und Rechtssystem eingliedern und ihm respektvoll entgegentreten. Die eigene Kultur der Flüchtlinge sollte lediglich im eigenen häuslichen Rahmen ausgelebt werden. Die Teilnehmer der Fokusgruppen sahen keine Notwendigkeit in einer breiten Debatte über eine aktive und aufgeschlossene Auseinandersetzung seitens der deutschen Bevölkerung mit der Kultur der Flüchtlinge. Die folgenden Zitate verdeutlichen dieses Verständnis von Integration.

„Die Flüchtlinge zuerst. Die Gepflogenheiten, die draußen üblich sind, [müssen gelernt werden].“ (Humanitäre Skeptiker)

„Wenn man irgendwo Gast ist, hat man sich zu benehmen. Kreide ich den Arabern oder Türken auch an. Wenn sie nicht gerne hier sind, es nicht schön finden, wie wir leben, dass Frauen selbstständig sind, warum ziehe ich dann in das Land?“ (Wirtschaftliche Pragmatiker)

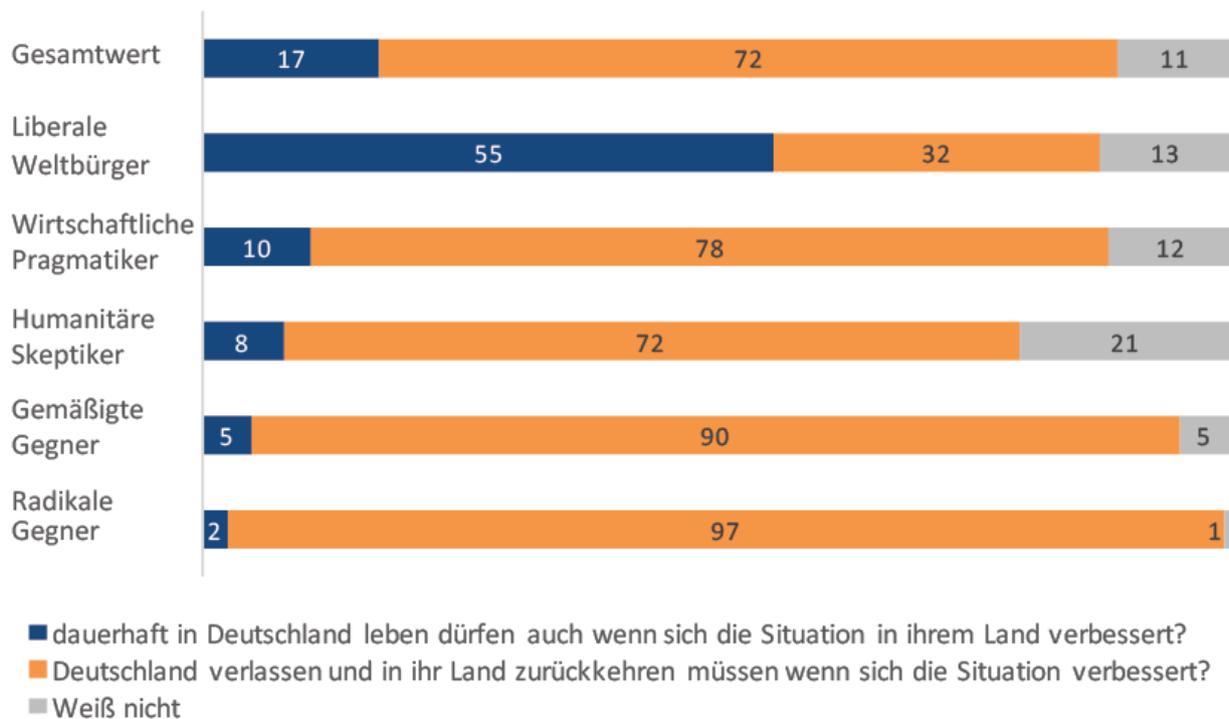
„Und die Verwaltung läuft hier gar nicht. Die kriegen keinen Deutschkurs, sind in Turnhallen untergebracht, können sich nicht einbringen, weil man es ihnen nicht erlaubt.“ (Wirtschaftliche Pragmatiker)

8.2. Langfristige Perspektive für Flüchtlinge

In der Frage nach der **langfristigen Perspektive** für Flüchtlinge in Deutschland herrscht ein recht eindeutiges Bild in der Bevölkerung (siehe Abbildung 22): Mehr als 70 Prozent der Befragten sind davon überzeugt, dass Flüchtlinge Deutschland verlassen und in ihr Land zurückkehren sollen, sobald sich die Situation in ihrem Land verbessert hat. Diese Perspektive spiegelt die Erfahrungen der Deutschen mit vielen Flüchtlingen wider, die in den frühen 1990er Jahren aus den Balkanstaaten geflohen und später dorthin zurückgekehrt sind. Nur 17 Prozent sprechen sich dafür aus, dass Flüchtlinge auch danach dauerhaft in Deutschland leben dürfen. Am deutlichsten ist die Ablehnung unter radikalen (97 Prozent) und gemäßigten Gegnern (90 Prozent). Auch humanitäre Skeptiker (72 Prozent) und wirtschaftliche Pragmatiker (78 Prozent) teilen diese Ansicht. Einzige Ausnahme bilden Menschen aus dem Segment der liberalen Weltbürger, die sich zu mehr als der Hälfte (55 Prozent) dafür aussprechen, Flüchtlingen einen dauerhaften Aufenthalt in Deutschland zu genehmigen – unabhängig von der Situation in deren Heimatländern.

ABBILDUNG 22: LANGFRISTIGE PERSPEKTIVE FÜR FLÜCHTLINGE

SOLLTEN DIE FLÜCHTLINGE DIE VON DEUTSCHLAND AUFGENOMMEN WERDEN IHRER MEINUNG NACH ...



Darstellung in Prozent.

Basis: n=2.002 Fälle.

Quelle: Umfrage von Ipsos im Auftrag von More in Common.

Der Blick auf weitere demografische Merkmale ergibt ein differenzierteres Bild: So sind Männer deutlich stärker davon überzeugt als Frauen, dass Flüchtlingen eine langfristige Perspektive in Deutschland geschaffen werden sollte. Frauen hingegen äußern verstärkt Unsicherheit in dieser Frage. Auch junge Menschen zwischen 18 und 30 Jahren stimmen deutlich wahrscheinlicher für eine dauerhafte Aussicht als andere Altersgruppen. Eine starke Ablehnung erfährt dies in Ostdeutschland: Hier plädieren 76 Prozent der Befragten dafür, dass Flüchtlinge wieder in ihre Herkunftsländer zurückkehren, während dies in Westdeutschland nur auf 71 Prozent zutrifft. Besonders deutlich ist Verweigerung der Langfristigkeit unter Anhängern der AfD: So sind 96 Prozent davon überzeugt, dass Flüchtlinge wieder in ihre Herkunftsländer zurückkehren sollen, sobald sich die Situation vor Ort stabilisiert hat. Am stärksten sprechen sich Anhänger von Bündnis '90/Die Grünen für eine dauerhafte Perspektive für Flüchtlinge in Deutschland aus (36 Prozent).

Außerdem zeigt die qualitative Befragung von wirtschaftlichen Pragmatikern und humanitären Skeptikern, dass beide zwischen Flüchtlingen unterscheiden (siehe nachfolgende Zitate). Viele Befragte gehen davon aus,

dass Kriegsflüchtlinge selbst eine starke Motivation haben, Deutschland nach Kriegsende wieder zu verlassen, um ihr Land aufzubauen und dort ihr Leben fortzuführen. Allerdings sind sie auch skeptisch gegenüber einem schnellen Ende des Krieges. Die Teilnehmer der Fokusgruppen, die glauben, dass Flüchtlinge aus wirtschaftlichen Gründen nach Deutschland kommen, nehmen an, dass diese dauerhaft in Deutschland bleiben möchten, um hier einen besseren Lebensstandard zu etablieren. Dies wird zum Teil abgelehnt. Insgesamt sehen die Teilnehmer der Fokusgruppen eine große Unsicherheit für Wirtschaft und Politik. Es wird erwartet, dass die Politik sich auf die verschiedenen Szenarien einstellt und konkrete langfristige Pläne für Flüchtlinge ausarbeitet und öffentlich kommuniziert.

„Und es gibt auch welche, die nur vor Krieg flüchten. Aber solange man den Krieg dort nicht beendet, werden sie auch nicht zurückgehen. Darum wird das Problem immer hierbleiben, auch in Europa.“ (Wirtschaftliche Pragmatiker)

„Die Syrer gehen dann vielleicht auch gerne wieder nach Hause. Man will ja doch wieder irgendwie in seine Heimat. Aufbauen und schaffen.“ (Humanitäre Skeptiker)

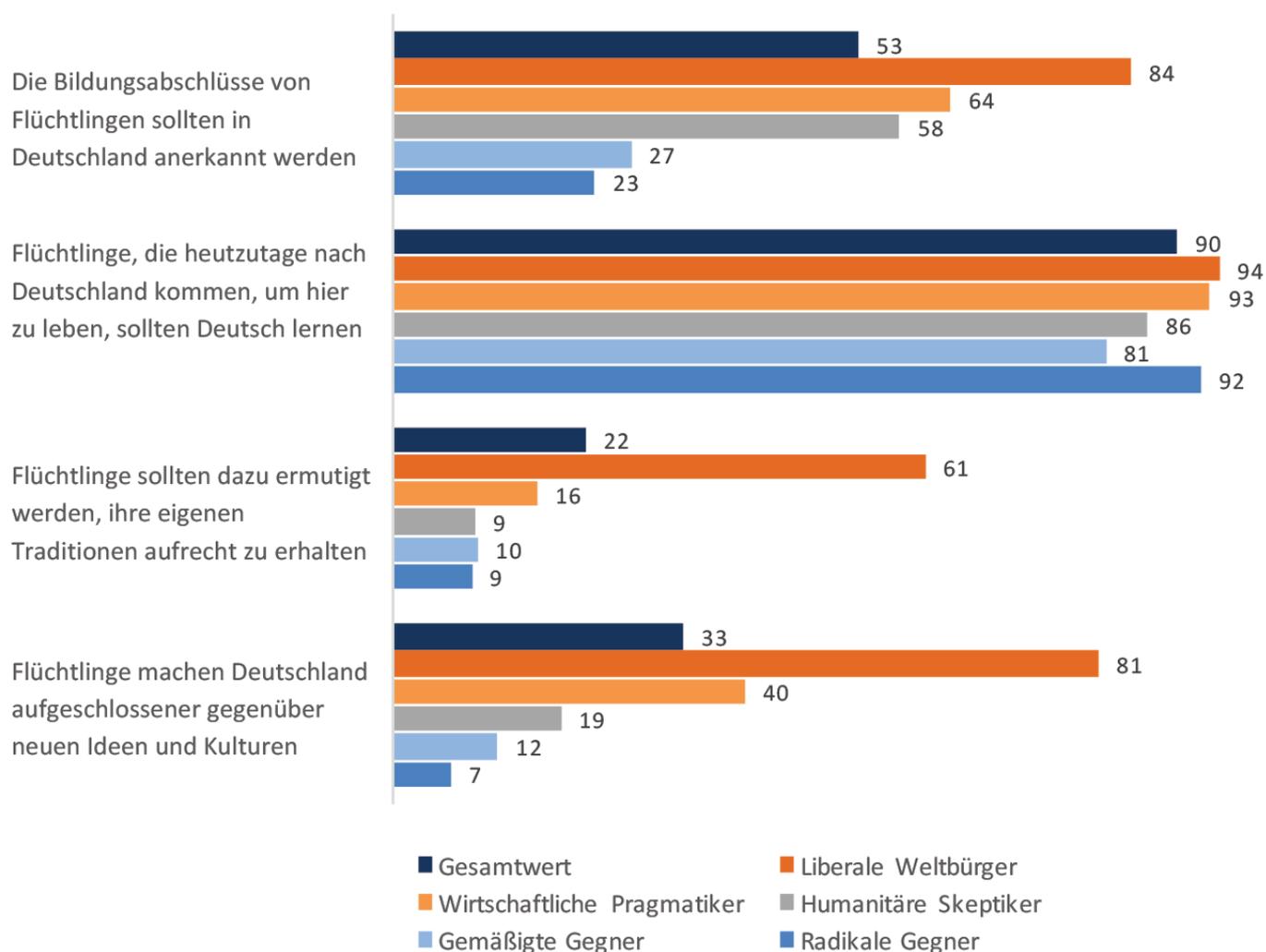
8.3. Integrationsbedingungen

Darüber hinaus wurden die Einstellungen der Menschen gegenüber **sozialen und kulturellen Bedingungen von Integration** erforscht (siehe Abbildung 23). Einigkeit herrscht zwischen den Segmenten hinsichtlich des Erwerbs von deutschen Sprachkenntnissen. So halten es 90 Prozent aller Befragten für wichtig, dass die Flüchtlinge Deutsch lernen; hier fallen die Unterschiede zwischen den Gruppen eher gering aus. Die größte Zustimmung erfährt dies im Segment der liberalen Weltbürger, die zu 94 Prozent davon überzeugt sind, dass Flüchtlinge, die heutzutage nach Deutschland kommen, **Deutsch lernen** sollten. Auch unter Menschen, die als wirtschaftliche Pragmatiker und radikale Gegner klassifiziert wurden, liegt die Zustimmungsrate bei über 90 Prozent. Mit 81 Prozent weisen gemäßigte Gegner zwar über die Gruppen hinweg die niedrigste Zustimmung auf, die sich dennoch auf einem sehr hohen Niveau befindet.

In Bezug auf andere Integrationsbedingungen kann keine vergleichbare Übereinstimmung zwischen den Segmenten festgestellt werden. So plädiert zwar mehr als jeder zweite Befragte (53 Prozent) für die **Anerkennung von Bildungsabschlüssen** mit dem Ziel einer erfolgreichen Arbeitsmarktintegration, allerdings sprechen sich radikale Gegner mehrheitlich (43 Prozent) dagegen aus. Unter gemäßigten Gegnern ist die Unentschiedenheit in diesem Punkt besonders groß, 41 Prozent antworten weder mit Zustimmung noch mit Ablehnung. Die Segmente der humanitären Skeptiker, wirtschaftlichen Pragmatiker und liberalen Weltbürger sind sich hingegen einig und stimmen dem mehrheitlich zu. Allerdings ist die Zustimmungsrate mit 84 Prozent unter liberalen Weltbürgern am deutlichsten.

ABBILDUNG 23: INTEGRATIONSBEDINGUNGEN

INWIEWEIT STIMMEN SIE DEN FOLGENDEN AUSSAGEN ÜBER FLÜCHTLINGE DIE HEUTZUTAGE NACH DEUTSCHLAND KOMMEN ZU ODER NICHT ZU?



Darstellung der Top-2-Boxen (stimme voll und ganz zu/stimme eher zu) in Prozent.

Basis: n=2.002 Fälle.

Quelle: Umfrage von Ipsos im Auftrag von More in Common.

Auch in kultureller Hinsicht sind die Meinungen der deutschen Bevölkerung gespalten. Besonders deutlich wird dies in der Frage, ob die Flüchtlinge, die heutzutage nach Deutschland kommen, das **Land aufgeschlossener** gegenüber neuen Ideen oder Kulturen machen. Diesem stimmt ein Drittel zu, knapp ein weiteres Drittel ist unentschlossen und ein Drittel glaubt nicht daran. Besonders ausgeprägt ist die Ablehnung bei radikalen (70 Prozent) und gemäßigten (52 Prozent) Gegnern. Knapp jeder zweite der humanitären Skeptiker (49 Prozent) stimmt dieser Aussage weder zu, noch lehnt er diese ab. Wirtschaftliche Pragmatiker sowie liberale Weltbürger sind mehrheitlich davon überzeugt, dass die ankommenden Flüchtlinge zu mehr Aufgeschlossenheit und Offenheit in Deutschland führen. Dabei unterscheiden sich die Zustimmungswerte jedoch deutlich. Während 80 Prozent der liberalen Weltbürger an die positive Wirkung der Flüchtlinge auf die Offenheit Deutschlands glauben, trifft dies nur auf halb so viele wirtschaftliche Pragmatiker zu. Hier spiegelt sich erneut der von Integrationsbegriff der Befragten, wider welcher davon ausgeht, dass sich zuerst die Flüchtlinge der deutschen Kultur anpassen müssen.

Eng damit verbunden ist die Frage, ob Flüchtlinge dazu ermutigt werden sollten, ihre **eigenen Traditionen aufrechtzuerhalten**. Nur 22 Prozent der deutschen Bevölkerung sind dieser Meinung, 41 Prozent sind unentschieden und rund ein Drittel lehnt dies ab. Erwartungsgemäß treten auch bei den Einstellungen gegenüber den Traditionen deutliche Unterschiede zwischen den Segmenten zutage. Während die

humanitären Skeptiker (61 Prozent) und wirtschaftlichen Pragmatiker (49 Prozent) einer Aufrechterhaltung der Traditionen durch Flüchtlinge mehrheitlich weder zustimmen noch diese ablehnen, stimmen radikale (65 Prozent) und gemäßigte Gegner (54 Prozent) deutlich für eine Ablehnung. Nur knapp jeder Zehnte aus diesen beiden Segmenten ist der Meinung, dass Flüchtlinge ihre eigenen Traditionen aufrechterhalten sollten. Demgegenüber stehen Vertreter der liberalen Weltbürger, die zu 60 Prozent für die Ermöglichung der Flüchtlinge stimmen. Allerdings ist auch hier knapp ein Drittel unentschieden.

Zu den **Hintergründen** dieser teilweise starken Ablehnung befragt, äußern Befragte aus den Segmenten der wirtschaftlichen Pragmatiker und humanitären Skeptiker in den qualitativen Gesprächen das **Bedürfnis nach Respekt**. So haben sie teilweise den Eindruck, dass Flüchtlinge nicht offen sind, die deutsche Sprache zu lernen oder deutsche Werte zu akzeptieren. Dies verursacht auf Seiten der Befragten Widerstand, sich einer anderen Kultur zu öffnen. Es wird zuerst der Respekt der Flüchtlinge gefordert. Die Kultur des Gastlandes, also in diesem Fall Deutschlands, hat aus Sicht der Teilnehmer Vorrang und muss geachtet werden. Erst dann kann auf deutscher Seite eine Offenheit gegenüber der anderen Kultur entstehen. Befragte äußern, dass sich Deutschland oft seinen neuen Mitbürgern gegenüber anpasst (z.B. kein Schweinefleisch mehr in Kitas oder die Erlaubnis, Moscheen zu bauen) und dies andersherum nicht immer in gleichem Ausmaß geschieht. Die Folgen sind Enttäuschung und Ablehnung sowie das Gefühl, sich in seinem eigenen Land ausgegrenzt zu fühlen, was in den nachfolgenden Zitaten deutlich wird.

„Ich merke es auch in der Kita, da sind auch ausländische Kinder mit drin. Alles ist schweinefrei beim Essen. Es gibt sogar Gummibärchen ohne Gelatine. So viel zur Integration [...]. Ich muss mittlerweile sagen, ich fühle mich in meinem eigenen Land ausgegrenzt.“ (Humanitäre Skeptiker)

„Ich finde auch, dass die Kultur des Gastlandes Vorrang hat. Muss zumindest akzeptiert werden. Sie müssen die ja nicht leben.“ (Wirtschaftliche Pragmatiker)

„Sie müssen nicht Christen werden oder so. Aber es darf nicht so sein, dass man als Ungläubiger dasteht. Meine Schwester war mal mit einem Türken zusammen, der wollte nicht kommen, wenn wir Schweinefleisch auf den Grill legen. Sie leben hier und verlangen, dass wir uns anpassen.“ (Wirtschaftliche Pragmatiker)

„Eigentlich müsste jede Kultur ihre Kultur leben können, aber so, dass es andere Menschen nicht verletzt. Sie können ihre [Kultur] leben, aber müssen auch akzeptieren, dass wir eine andere Kultur haben. Ich glaube, die Akzeptanz, der Respekt würde viel mehr helfen.“ (Wirtschaftliche Pragmatiker)

8.4. Zwischenfazit

Insgesamt zeigen **liberale Weltbürger** auch bei der Integrationsfrage die größte Aufgeschlossenheit: So gehen sie nicht nur mehrheitlich davon aus, dass Einwanderer um Integration bemüht sind, sondern auch, dass sich Flüchtlinge erfolgreich in die deutsche Gesellschaft integrieren können. Darüber hinaus spricht sich knapp die Mehrheit dafür aus, Flüchtlingen den dauerhaften Aufenthalt in Deutschland zu gestatten. Sie fordern die Anerkennung von Bildungsabschlüssen, sind davon überzeugt, dass Einwanderung Deutschland aufgeschlossener macht und sprechen sich für eine Aufrechterhaltung von Traditionen durch Flüchtlinge aus. Damit sind liberale Weltbürger im Gegensatz zu anderen Segmenten Befürworter eines multikulturellen Gesellschaftsbilds.

Über drei Viertel der **wirtschaftlichen Pragmatiker** sind davon überzeugt, dass sich Einwanderer in die deutsche Gesellschaft integrieren wollen. Gleichzeitig zeigen sie eine große Skepsis, was den Erfolgsfaktor der Integration von Flüchtlingen betrifft. Gegenüber einer langfristigen Perspektive für Flüchtlinge in Deutschland sind sie abgeneigt, befürworten jedoch mit deutlicher Mehrheit die Anerkennung der Bildungsabschlüsse. Für die Aufrechterhaltung der Traditionen stimmt unter wirtschaftlichen Pragmatikern nur eine Minderheit, obgleich nicht wenige glauben, Einwanderung mache Deutschland aufgeschlossener gegenüber neuen Ideen und Kulturen.

Humanitäre Skeptiker sind sich unsicher, ob Einwanderer um Integration bemüht sind, aber kaum jemand von ihnen glaubt an eine erfolgreiche Integration. Sie erwarten keine langfristige Perspektive für Flüchtlinge

in Deutschland. Eine Anerkennung von Bildungsabschlüssen bejahen sie mehrheitlich, aber eine erfolgreiche Integration ist von der kulturellen Assimilation der Flüchtlinge abhängig, denn eine Aufrechterhaltung der Traditionen durch Flüchtlinge lehnen humanitäre Skeptiker ab. Darüber hinaus glaubt nur ein Fünftel, dass Deutschland durch Einwanderung aufgeschlossener wird.

Insgesamt zeigt sich die ablehnende Haltung der radikalen Gegner auch im Bereich der Integration, in dem sie sich von allen anderen Segmenten bedeutend durch ihre negative Haltung unterscheiden. So glauben radikale Gegner mehrheitlich nicht, dass Einwanderer um Integration bemüht sind, und nur eine Minderheit hält eine erfolgreiche Integration der Flüchtlinge für möglich. Sie sprechen sich klar gegen eine langfristige Perspektive für Flüchtlinge aus und sind nahezu einstimmig davon überzeugt, dass Flüchtlinge Deutschland wieder verlassen sollten, sobald sich die Situation in ihren Herkunftsländern stabilisiert hat. Eine Anerkennung von Bildungsabschlüssen zur Arbeitsmarktintegration lehnen sie mehrheitlich ab, ebenso eine Aufrechterhaltung der Traditionen durch die Flüchtlinge.

Wie an anderer Stelle auch, sind gemäßigte Gegner den radikalen Gegnern in ihren Ansichten relativ nahe, sprechen sich jedoch nicht mit vergleichbarer Deutlichkeit gegen Integration aus. So sind immerhin mehr als doppelt so viele von ihnen überzeugt, dass Einwanderer im Allgemeinen um Integration bemüht sind. An den Erfolg glauben hingegen ebenso wenige wie unter radikalen Gegnern und auch eine langfristige Aufenthaltserlaubnis für Flüchtlinge in Deutschland lehnen sie ab. Sie sprechen sich ebenso deutlich gegen eine Aufrechterhaltung der Traditionen durch Flüchtlinge aus. Die deutsche Kultur soll als übergeordnete Leitkultur bestehen bleiben. Bei der Anerkennung von Bildungsabschlüssen sowie dem Glauben, Einwanderung mache Deutschland aufgeschlossener, weisen sie eine etwas geringere Ablehnung auf.

9. Engagement und Aktivitäten zur Unterstützung von Flüchtlingen

Erfolgreiche Integration bedeutet nicht nur eine einseitige Anpassung von Seiten der Einwanderer, sondern erfordert auch eine gewisse Aktivität von Seiten der aufnehmenden Gesellschaft. Die Deutschen haben solch eine Bereitschaft beispielsweise bei der ehrenamtlichen Hilfe von Flüchtlingen im Jahr 2015 gezeigt. In ganz Deutschland haben sie Flüchtlinge an Bahnhöfen begrüßt, mit Lebensmitteln und Kleidung versorgt und als Übersetzungshilfen bei Behördengängen fungiert. Gerade die Medien sorgten 2015 mit bewegenden Bildern von Bahnhofsszenen für eine weitreichende Diskussion über eine neue deutsche Willkommenskultur. Aus diesem Grund wurden in der vorliegenden Studie die Einstellungen der Bevölkerung gegenüber verschiedenen Aktivitäten zur Unterstützung von Flüchtlingen erforscht.

Wenn es um ihr **persönliches Engagement** für ankommende Flüchtlinge in Deutschland geht, geben 40 Prozent aller Befragten an, **in den vergangenen zwölf Monaten** selbst aktiv gewesen zu sein (siehe Abbildung 24). Die am häufigsten ausgeübte Tätigkeit ist die Spende von Kleidung oder Lebensmitteln, die 27 Prozent mindestens einmal unternommen haben. 8 Prozent haben ehrenamtlich Zeit investiert, ebenso viele haben Geld gespendet und 6 Prozent haben eine Petition zur Unterstützung von Flüchtlingen unterschrieben. 4 Prozent haben im Internet positive Erlebnisse im Zusammenhang mit Flüchtlingen geschildert und knapp 1 Prozent der Befragten war bereit, einen oder mehrere Flüchtlinge bei sich zu Hause aufzunehmen. In Hinblick auf **geplante Aktivitäten für die kommenden Monate** zeigt sich dieselbe Rangordnung wie bei den bereits ausgeübten Aktivitäten: Während mehr als 22 Prozent aller Befragten planen, Lebensmittel oder Kleidung für Flüchtlinge zu spenden, liegt die Bereitschaft, ehrenamtlich Zeit zu investieren oder Geld zu spenden, bei etwas weniger als 10 Prozent.

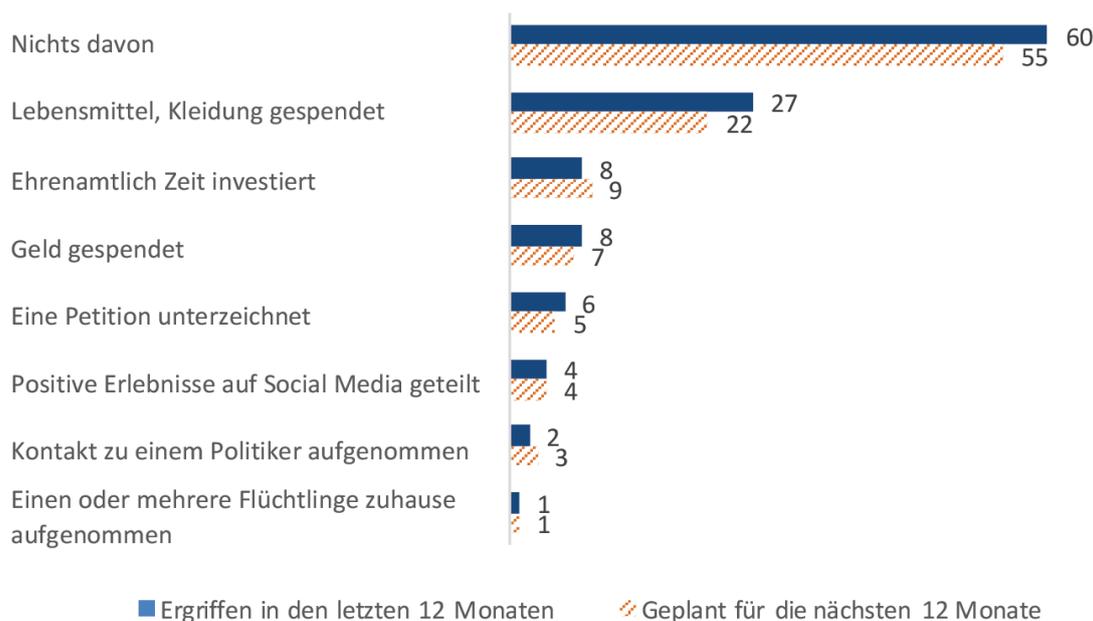
Betrachtet man das Engagement getrennt nach Segmenten, offenbaren sich die liberalen Weltbürger als Menschen mit dem höchsten Aktivitätsniveau (siehe Abbildung 25). So geben 44 Prozent von ihnen an, in den vergangenen zwölf Monaten Lebensmittel oder Kleider gespendet zu haben. Fast genauso viele planen dies auch für das kommende Jahr.

Darüber hinaus hat etwa jeder Fünfte der liberalen Weltbürger ehrenamtlich Zeit investiert, um Flüchtlingen zu helfen. Für die Zukunft planen dies sogar etwas mehr (24 Prozent), während dieser Anteil in den anderen Segmenten deutlich unter 10 Prozent liegt. Rund 17 Prozent der liberalen Weltbürger haben eine Petition unterzeichnet und ebenso viele Geld an eine Wohltätigkeitsorganisation gespendet. Nur knapp weniger planen dies auch für die kommenden Monate. Die am seltensten gewählte Form der Aktivität ist über alle Segmente hinweg die Aufnahme eines oder mehrerer Flüchtlinge zu Hause.

ABBILDUNG 24: ENGAGEMENT ZUR UNTERSTÜTZUNG VON FLÜCHTLINGEN

WELCHE DER FOLGENDEN MASSNAHMEN, FALLS ÜBERHAUPT WELCHE, HABEN SIE IN DEN LETZTEN 12 MONATEN ERGRIFFEN, UM FLÜCHTLINGEN IN DEUTSCHLAND ZU HELFEN?

UND WELCHE DER FOLGENDEN MASSNAHMEN, FALLS ÜBERHAUPT EINE, WERDEN SIE WAHRSCHEINLICH IN DEN NÄCHSTEN 12 MONATEN ERGREIFEN, UM FLÜCHTLINGEN IN DEUTSCHLAND ZU HELFEN?



Darstellung in Prozent, Mehrfachantworten möglich.

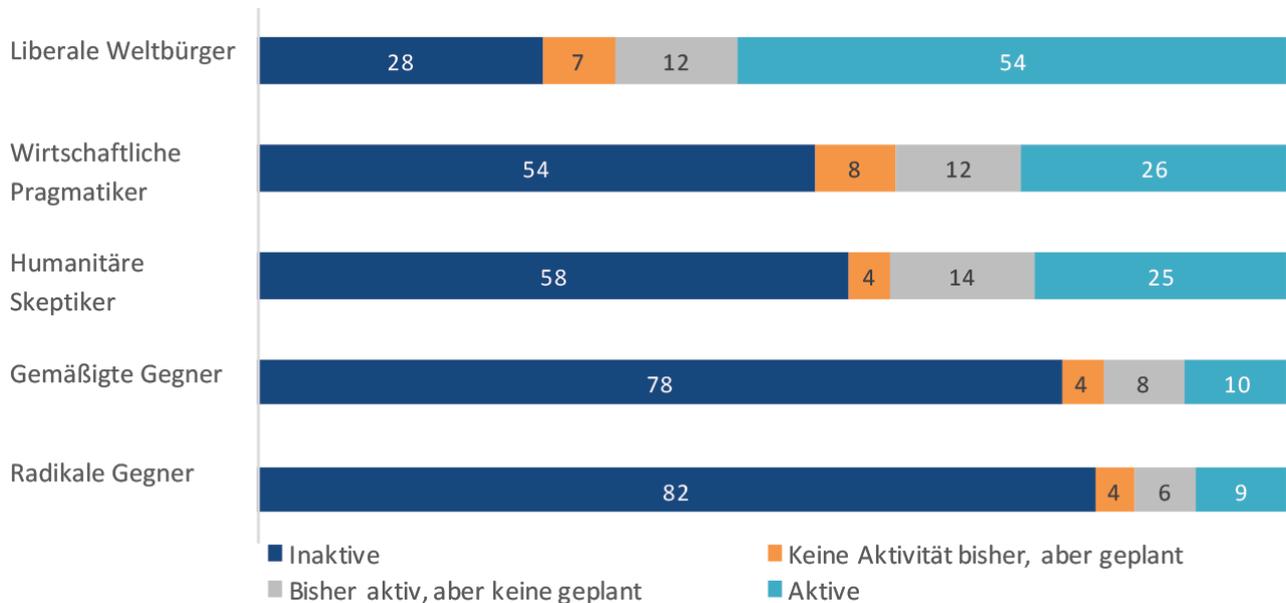
Basis: n=2.002 Fälle.

Quelle: Umfrage von Ipsos im Auftrag von More in Common.

Setzt man die beiden Aspekte von persönlichem Engagement in Zusammenhang, zeigt sich, dass 58 Prozent der Befragten weder in den vergangenen Monaten eine Aktivität ausgeübt, noch für die Zukunft geplant haben (siehe Abbildung 25). 5 Prozent der Befragten sind bislang zwar noch nicht aktiv geworden, planen allerdings, dies in Zukunft zu tun. Knapp 11 Prozent waren zwar in den vergangenen Monaten aktiv, beabsichtigen aber keine weitere Tätigkeit in nächster Zeit und ein Viertel der Befragten war in der Vergangenheit aktiv und plant, dies auch in der kommenden Zeit zu bleiben. Hierbei heben sich insbesondere die Liberalen ab, die zu mehr als der Hälfte (54 Prozent) bereits aktiv waren und dies auch für die Zukunft planen. Ebenso findet sich unter ihnen die geringste Anzahl (28 Prozent) an Menschen, die sowohl in der Vergangenheit inaktiv waren als auch in Zukunft planen, inaktiv zu bleiben. Das niedrigste Engagement in Vergangenheit und Zukunft weisen die beiden Segmente der Gegner auf. Eine Erkenntnis wird über alle Segmente hinweg deutlich: Der Anteil derer, die in der Vergangenheit aktiv waren, aber kein weiteres Engagement für die kommenden Monate planen, liegt deutlich über dem Anteil derer, die nicht aktiv waren, aber dies für die Zukunft planen. Dies ist wenig überraschend, da die Flüchtlingskrise des Jahres 2015 zunehmend aus der öffentlichen Wahrnehmung verschwindet.

ABBILDUNG 25: AKTIVITÄTSINDEX NACH SEGMENTEN

WELCHE DER FOLGENDEN MASSNAHMEN, FALLS ÜBERHAUPT WELCHE, HABEN SIE IN DEN LETZTEN 12 MONATEN ERGRIFFEN, UM FLÜCHTLINGEN IN DEUTSCHLAND ZU HELFEN? UND WELCHE DER FOLGENDEN MASSNAHMEN, FALLS ÜBERHAUPT EINE, WERDEN SIE WAHRSCHEINLICH IN DEN NÄCHSTEN 12 MONATEN ERGREIFEN, UM FLÜCHTLINGEN IN DEUTSCHLAND ZU HELFEN?



Darstellung in Prozent, Eigene Berechnung.

Basis: n=2.002 Fälle.

Quelle: Umfrage von Ipsos im Auftrag von More in Common.

Relativ eindeutig ist die Frage nach **Faktoren**, welche die Menschen dazu veranlasst haben, Maßnahmen zu ergreifen, um Flüchtlingen zu helfen: Über alle Gruppen hinweg offenbart sich die Medienberichterstattung über Flüchtlinge als der wichtigste Faktor. Diesen nennt jeder zweite liberale Weltbürger als entscheidenden Auslöser und auch 44 Prozent der radikalen Gegner sowie 33 Prozent der gemäßigten Gegner fühlten sich insbesondere durch die Berichte in den Medien zu Maßnahmen veranlasst. Die geringste Wirkung kann Berichten auf Facebook und Twitter zugeschrieben werden: Menschen aus allen Segmenten nennen diese als den am wenigsten wichtigsten Aspekt.

Daneben nennen die Segmente der wirtschaftlichen Pragmatiker und der humanitären Skeptiker in den qualitativen Fokusgruppen häufig die **menschliche Not** als wichtigen Motivator. Besonders die Not von Frauen und Kindern wirkt motivierend, da diese Personengruppen als besonders schutzwürdig betrachtet werden. In der Diskussion zeigt sich auch, dass der **persönliche Kontakt und das Kennenlernen von einzelnen Flüchtlingen** die Motivation und das Engagement zur Hilfe steigern. Durch den direkten Kontakt werden Probleme der Flüchtlinge greifbar und ihr Willen, sich zu integrieren, sichtbar. Eigene Barrieren, Ängste oder Zweifel werden abgebaut. Man entwickelt ein stärkeres Verständnis für die Situation der Person und das Bedürfnis, sie zu unterstützen.

Trotz dieser Motivatoren sprechen die Befragten in den Fokusgruppen auch von **Barrieren**, die vom eigenen aktiven Engagement abhalten. Diese Barrieren liegen zum einen **in den Befragten selbst** begründet. So äußern Befragte, dass sie genügend eigene Probleme, zu wenig Zeit oder andere Prioritäten wie die eigene Familie haben. Auch bereits bestehende Probleme Deutschlands werden als Hindernis angeführt, da einige Befragte der Meinung sind, dass sich zuerst um Aspekte wie Kinderarmut und Arbeitslosigkeit in Deutschland gekümmert werden sollte. Weitere Hindernisse sehen sie in **ungünstigen Rahmenbedingungen**. So wird bemängelt, dass eine große Unwissenheit darüber besteht, wo und wie man helfen kann. Eine stärkere mediale Präsenz einer zentralen Internetseite oder Telefonnummer wäre wünschenswert. Darüber hinaus haben negative Medienberichte über Flüchtlinge Einige abgeschreckt. Einige Personen sind aktiv an ehrenamtliche Stellen herantreten, wurden jedoch abgewiesen, weil bereits zu viele Helfer vorhanden

waren. Einige Befragte erzählen von einer großen Enttäuschung in persönlichen oder von Bekannten erlebten Situationen (siehe nachfolgende Zitate). So wurde Unterstützung in Deutschkursen gegeben, ohne dass die zum Kurs angemeldeten Flüchtlinge erschienen sind. All diese Faktoren lösen Unmut und Enttäuschung aus und entfachen eine Debatte über eine erfolgreiche Integration. Betroffene fühlen sich in solchen Situationen nicht wertgeschätzt und verlieren die Motivation, sich zu engagieren. Im Bekannten- und Familienkreis wirkt dies als negativer Multiplikator.

„Wo ich mich engagieren würde und zum Teil habe, betraf Kinder. Meine Tochter ist in Neukölln an der Schule. Die haben verschiedene Sachen auf die Beine gestellt, wo ich mich eingebunden habe. Kinder sind das Hilfloseste, was es gibt.“ (Wirtschaftliche Pragmatiker)

„Anfangs haben sie einem leidgetan, man hätte gerne viel gemacht. Aber dann wurde man durch Medien schnell darauf aufmerksam, was für ein Schindluder mit der Situation getrieben wurde.“ (Wirtschaftliche Pragmatiker)

„Die Frau von Bekannten hat im Heim gearbeitet, wodurch ich jemanden in meinem Alter kennengelernt habe, der auf Wohnungssuche war. Der spricht auch mittlerweile gut Deutsch. Fand gut, wie er sich engagiert, er lernt. Hat dann gesagt, ich suche nach Wohnung. [Ich habe ihm dann angeboten, dass] wenn du als Mitbewohner mitwillst, Beitrag leistest, können wir zusammensuchen.“ (Wirtschaftliche Pragmatiker)

„Ich habe darüber nachgedacht. Ich habe auch kleine Versuche gemacht. Aber wahrscheinlich war ich nicht bei den richtigen Leuten.“ (Humanitäre Skeptiker)

„Es wird ein Frauenfrühstück angeboten mit syrischen Frauen. Da würde ich gern hingehen. Aber dann höre ich, da haben wir jetzt schon so viel.“ (Humanitäre Skeptiker)

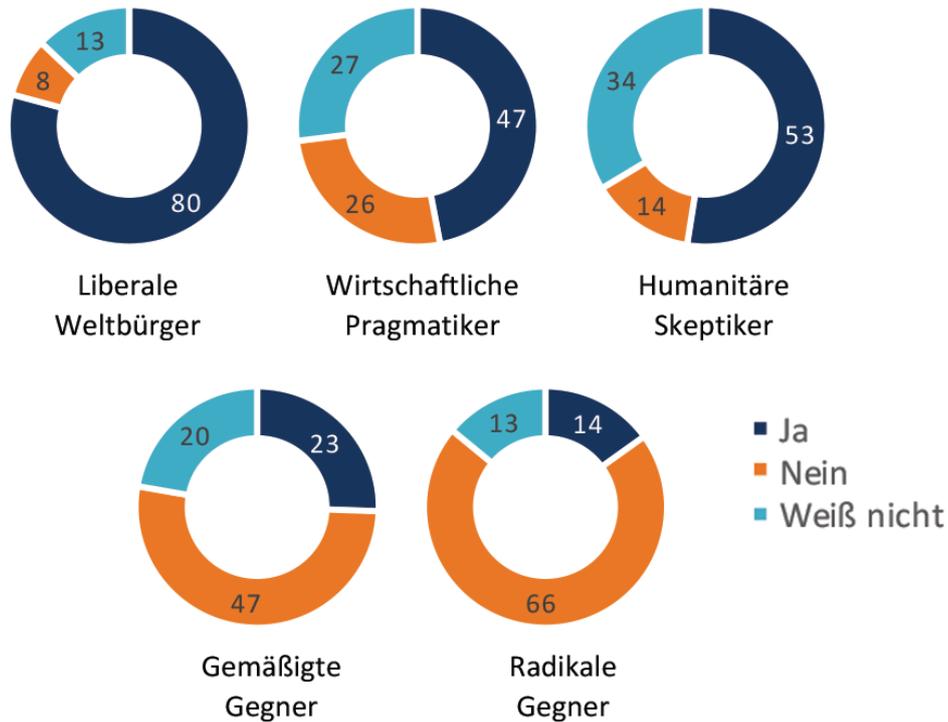
„Eine Freundin von mir hat eine Werbeagentur, die hat irgendwie Zeit und sammelt Spenden. Ihr wurden auch nur Steine in den Weg gelegt.“ (Humanitäre Skeptiker)

Die Menschen wurden auch gefragt, was sie von einem **Patenschaftsprogramm für Flüchtlinge** halten (siehe Abbildung 26). Derartige Programme wurden in mehreren Ländern eingeführt. In diesen Programmen unterstützen bestimmte Gruppen (Nachbarschaften, Kirchen, Schulen) Flüchtlinge dabei, sich gut in Schulen, dem Beruf und der Gemeinschaft einzuleben, und übernehmen damit teilweise die Leistungen des Zentralstaates¹². Insgesamt sind 45 Prozent aller Befragten der Meinung, Deutschland solle die Einführung eines solchen Programms in Erwägung ziehen, während ein Drittel dies ablehnt. Insbesondere unter Männern ist die Ablehnung deutlich ausgeprägt (34 Prozent zu 26 Prozent unter Frauen). Ausgesprochen hoch ist die Zustimmung unter Menschen mit hohem Bildungsniveau (55 Prozent) und Personen aus Ballungszentren (50 Prozent). 25 Prozent aller Befragten enthalten sich. Betrachtet man die Zustimmung separat nach Segmenten, zeigt sich eine klare Differenzierung: So finden sich die meisten Befürworter unter den liberalen Weltbürgern, von denen 80 Prozent der Meinung sind, Deutschland sollte die Einführung eines Patenschaftsprogramms in Erwägung ziehen. Auch unter den humanitären Skeptikern ist die Zustimmung vergleichsweise hoch; hier befürworten 53 Prozent ein derartiges Programm. Gleichzeitig findet sich in dieser Gruppe der höchste Anteil an Menschen, die sich dazu keine Meinung bilden konnten (34 Prozent). Die niedrigsten Zustimmungswerte erfährt diese Idee erwartungsgemäß bei gemäßigten (23 Prozent) und radikalen Gegnern (14 Prozent).

¹² So führt Kanada beispielsweise seit über 40 Jahren ein solches privates Sponsorship-Programm für Flüchtlinge durch, in dessen Rahmen sowohl größere Organisationen als auch kleine Gruppen an Menschen dazu aufgerufen werden, Flüchtlinge in Kanada auf verschiedenen Wegen zu unterstützen. Siehe unter: Government of Canada: Sponsor a refugee, unter: <http://www.cic.gc.ca/english/refugees/sponsor/index.asp>, aufgerufen am 20.12.2016. Im vergangenen Jahr wurde die Global Refugee Sponsorship Initiative eingeführt, um anderen Ländern bei der Einführung ähnlicher Programme zu helfen, siehe: <https://www.globalrefugeesponsorship.org/communitybasedsponsorship/>.

ABBILDUNG 26: UNTERSTÜTZUNG EINES PATENSCHAFTSPROGRAMMS

SOLLTE DEUTSCHLAND DIE UMSETZUNG EINES SOLCHEN PROGRAMMS FÜR FLÜCHTLINGE IN ERWÄGUNG ZIEHEN?



Darstellung in Prozent.

Basis: n=2.002 Fälle.

Quelle: Umfrage von Ipsos im Auftrag von More in Common.

Für den Fall, dass Deutschland ein solches Programm einführen würde, halten es 22 Prozent für sehr oder ziemlich wahrscheinlich, sich **persönlich daran zu beteiligen**. Knapp zwei Drittel halten es hingegen für sehr oder eher unwahrscheinlich. Am wenigsten wahrscheinlich ist dies für Menschen mittleren Alters zwischen 40 und 50 Jahren. Mit Blick auf die Segmente zeigen sich klare Tendenzen: Während 89 Prozent der radikalen und 85 Prozent der gemäßigten Gegner es für nicht wahrscheinlich halten, sich persönlich im Rahmen eines Patenschaftsprogramms zu engagieren, halten mehr als die Hälfte der humanitären Skeptiker (53 Prozent) ihr persönliches Engagement für sehr oder ziemlich wahrscheinlich. Menschen aus den Segmenten der humanitären Skeptiker und wirtschaftlichen Pragmatiker weisen in dieser Frage eine starke Ähnlichkeit auf: Hier halten 61 Prozent der wirtschaftlichen Pragmatiker eine eigene Beteiligung für nicht wahrscheinlich.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass es eine moderate Unterstützung für ein Patenschaftsprogramm für Flüchtlinge in Deutschland gibt. 45 Prozent aller Befragten befürworten dies, ein Drittel lehnt dies ab und jeder Vierte kann keine Antwort geben. Das eigene Engagement der Menschen liegt unter allen Befragten bei 40 Prozent. Dabei hat ein Viertel nicht nur in den vergangenen Monaten mindestens eine Aktivität ausgeübt, um Flüchtlinge zu unterstützen, sondern plant auch mindestens eine Tätigkeit in den kommenden zwölf Monaten. Für 58 Prozent trifft keines von beidem zu. Außerdem zeigt sich eine Abnahme des Engagements für die Zukunft, da das Niveau derer, die Unterstützung zeigten, aber nichts mehr für die Zukunft planen, deutlich über dem Niveau derer liegt, die dies bislang noch nicht getan haben, aber für die kommenden Monate planen.

Relativ eindeutig ist die Frage nach den Faktoren, die Menschen zu ihrer Aktivität veranlasst haben. Hier offenbaren Berichte in den Medien über Flüchtlinge das stärkste Mobilisierungspotential, während Berichte in den sozialen Medien die wenigsten Menschen zu einer Aktivität im Bereich der Flüchtlingshilfe bewegen scheinen. In den qualitativen Gesprächen zeigt sich insbesondere die menschliche Not als wichtigster Motivator. Gleichzeitig nennen die Menschen eine Reihe von Barrieren, die sie daran hindern, aktiv zu werden. Dazu zählen – neben Faktoren aus dem eigenen Privatleben – ungünstige Rahmenbedingungen und eine generelle Unwissenheit über verschiedene Teilnahmemöglichkeiten.

10. Empathie und Verpflichtungsgefühl

Die öffentliche Bereitschaft zur Aufnahme von Flüchtlingen kann auch von verschiedenen kulturellen oder historischen Faktoren beeinflusst sein. Dazu gehört die Frage, ob Flüchtlinge in einem Land wie Deutschland willkommener sind, welches selbst eine durch Verfolgung, Flucht und Vertreibung geprägte Geschichte hat. Diese geschichtlichen Faktoren tragen maßgeblich zur breiten Asylprinzip in Deutschland bei.

So zeigen unsere Daten, dass 69 Prozent der Befragten meinen, es sollte den Menschen möglich sein, in **anderen Ländern Zuflucht zu suchen**. Es ist bemerkenswert, dass es deutliche Unterschiede zwischen den Segmenten der Gegner gibt: 49 Prozent der radikalen Gegner, aber nur 38 Prozent der gemäßigten Gegner meinen, Zuflucht in anderen Ländern sollte eine Option sein. Besonders hoch ist die Zustimmung bei den liberalen Weltbürgern (93 Prozent) und den humanitären Skeptikern (80 Prozent).

Menschen in Deutschland empfinden gegenüber den ankommenden Flüchtlingen ein stärkeres **Verpflichtungsgefühl** als viele andere europäische Länder.¹³ Dies kann sich dadurch äußern, dass sie an eine europäische Mitverantwortung an den Konflikten im Irak, in Afghanistan und Syrien – und damit an den Auslösern der Flüchtlingsbewegung – glauben. Darüber hinaus ist dieses Verpflichtungsgefühl von der deutschen Geschichte und Kultur geprägt, welches die Aufnahme von vor Krieg und Gewalt flüchtenden Menschen gebietet. Zuletzt entspringt der wahrgenommenen guten wirtschaftlichen Lage Deutschlands eine besondere Verpflichtung zur Aufnahme von Flüchtlingen (siehe Abbildung 27).

82 Prozent der liberalen Weltbürger glaubt an eine **europäische Mitverantwortung** und daran, dass die europäischen Länder ihren Anteil in der Flüchtlingskrise übernehmen und Flüchtlinge aufnehmen müssen. Ebenso sind 88 Prozent davon überzeugt, dass es zur **Kultur und Geschichte Deutschlands** gehört, Flüchtlinge aufzunehmen. Auch das wirtschaftliche Argument überzeugt Menschen aus diesem Segment, dem sie zu 82 Prozent zustimmen. Auch wirtschaftliche Pragmatiker und humanitäre Skeptiker äußern ein überdurchschnittlich ausgeprägtes Verpflichtungsgefühl. So sind mehr als die Hälfte der humanitären Skeptiker, sowie knapp jeder zweite wirtschaftliche Pragmatist von einer deutschen Verpflichtung überzeugt, welche sich aus der Geschichte und Kultur des Landes ergibt.

Insgesamt betrachtet zeigt die älteste Generation zwischen 60 und 70 Jahren ein bedeutend stärker ausgeprägtes Verpflichtungsgefühl als Menschen in anderen Altersgruppen. Dies betrifft sowohl die kulturelle und historische Verpflichtung Deutschlands als auch die europäische Mitverantwortung für die Flüchtlinge. Darüber hinaus sind Menschen mit hohem Bildungsabschluss von einer besonderen Verpflichtung Deutschlands und Europas gegenüber den Flüchtlingen überzeugt.

Menschlichkeit ist die erste **intrinsic Motivation**, aus Kriegsgebieten geflüchteten Menschen zu helfen. Viele Befragte in den qualitativen Fokusgruppen sehen dies als ihre humanitäre Pflicht, weil sie sich selbst in die Situation einfühlen können und Unterstützung wünschen würden. Diese Motivation entwickelt sich im Laufe der Zeit jedoch zu einem **Verpflichtungsgefühl, das als extern** auferlegt empfunden wird. Aus der Geschichte des Nationalsozialismus heraus ergibt sich für viele Befragte eine kollektive Schuld, die noch heute von Deutschland getragen werden muss (siehe nachfolgende Zitate).

„Das hat mit dem Dritten Reich zu tun. Man will aufrechterhalten, dass die Deutschen immer noch unter einer kollektiven Schuld stehen und sich deswegen der Welt in einer bestimmten Art und Weise gegenüber verhalten sollen.“ (Humanitäre Skeptiker)

„Ich habe das Gefühl, das liegt gar nicht daran, dass die Ausländer das fordern, sondern dass es so ein kollektives Bewusstsein gibt, wo gesagt wird, wir müssen denen jetzt entgegenkommen, gerade von der Politik.“ (Humanitäre Skeptiker)

¹³ Tent Foundation (2017): Public perceptions of the refugee crisis, unter: https://static1.squarespace.com/static/55462dd8e4b0a65de4f3a087/t/5922319a37c581b43fdccbd2/1495413153324/Tent_GlobalReport_V6.pdf, aufgerufen am 25. Juli 2017.

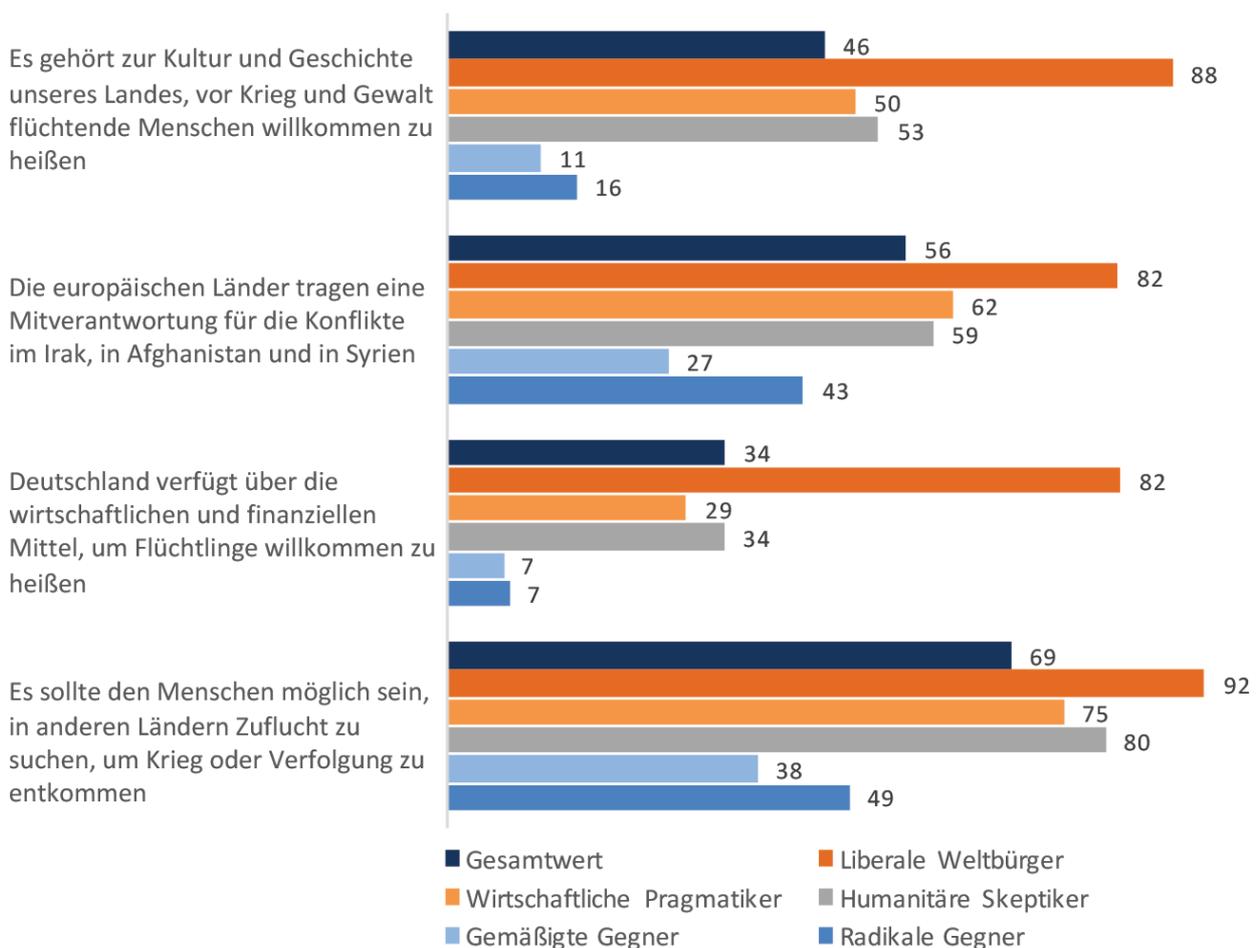
„Das geht eher von uns Deutschen aus, wir haben so ein Bewusstsein entwickelt, wir müssen dafür sorgen, dass die sich auch gut integrieren können und lassen deshalb bestimmte Dinge unserer Kultur weg.“ (Humanitäre Skeptiker)

Eine wirtschaftliche und finanzielle Verpflichtung Deutschlands sieht hingegen nur ein Drittel der Bevölkerung als Argument für die Aufnahme von Flüchtlingen. Die Menschen in den Segmenten der gemäßigten (64 Prozent) sowie radikalen Gegner (76 Prozent) lehnen einen derartigen Zusammenhang ab. Humanitäre Skeptiker hingegen sind in dieser Frage gespalten: 34 Prozent stimmen einer wirtschaftlichen Verpflichtung zu, 35 Prozent sind unentschieden und ein Viertel lehnt sie ab.

ABBILDUNG 27: VERANTWORTUNGSGEFÜHL

UND INWIEWEIT STIMMEN SIE DEN FOLGENDEN AUSSAGEN ZU ODER NICHT ZU?

BITTE WÄHLEN SIE FÜR JEDE AUSSAGE EINE ANTWORT AUS.



Darstellung der Top-2-Boxen (stimme voll und ganz zu/stimme eher zu) in Prozent.
 Basis: n=2.002 Fälle.
 Quelle: Umfrage von Ipsos im Auftrag von More in Common.

Einig sind sich die Menschen in Deutschland hingegen bei der Frage, welche Wirkung von der Aufnahme einer großen Anzahl an Flüchtlingen ausgeht. So sind die Menschen über alle Segmente hinweg mehrheitlich davon überzeugt, dass die Aufnahme einer großen Anzahl an Flüchtlingen in Deutschland und Europa dazu führen wird, dass viele weitere Menschen animiert werden, ebenfalls nach Europa zu kommen. Allerdings unterscheiden sich die Segmente in der Deutlichkeit ihrer Überzeugung. So stimmen 87 Prozent der radikalen Gegner dieser Aussage zu; unter den liberalen Weltbürgern liegt die Zustimmung bei nur 45 Prozent. Wirtschaftliche Pragmatiker und gemäßigte Gegner liegen in dieser Hinsicht relativ nahe beieinander: Knapp drei Viertel bejahen die Frage. Besonders die große Anzahl an Flüchtlingen, die aufgenommen wurde, löst

in der qualitativen Diskussion Besorgnis aus. Es entstehen Angst und Skepsis, ob eine Integration gelingen kann, so Befragte aus den Segmenten der wirtschaftlichen Pragmatiker und humanitären Skeptiker.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass einige Deutsche ein besonderes Verpflichtungsgefühl gegenüber Flüchtlingen empfinden. Insbesondere liberale Weltbürger sowie humanitäre Skeptiker und wirtschaftliche Pragmatiker glauben an eine europäische Mitverantwortung an den Kriegen in Syrien, Irak und Afghanistan und an eine besondere Verpflichtung Deutschlands aufgrund seiner Kultur und Geschichte. Weniger überzeugend ist hingegen eine Verpflichtung, die sich aus der wirtschaftlichen und finanziellen Situation Deutschlands ergibt. Menschen aus den Segmenten der Gegner hingegen eint die Abwesenheit eines besonderen Verpflichtungsgefühls. Neben der Segmentzugehörigkeit ist hier das Alter ein entscheidender Einflussfaktor: Insbesondere die älteste Generation zwischen 60 und 70 Jahren zeigt ein deutlich stärker ausgeprägtes Verpflichtungsgefühl als Menschen in anderen Altersgruppen.

11. Selbstwahrnehmung Deutschlands in der Welt

Die Umfrage hat auch Aspekte der nationalen Identität der Deutschen untersucht, inklusive:

- Die Rolle Deutschlands in der Welt, insbesondere mit Blick auf die Globalisierung
- Die Selbstwahrnehmung der Deutschen, sowie
- Einstellungen gegenüber der deutschen Flüchtlingspolitik.

11.1. Die Rolle Deutschlands in der Welt

Nur ein Drittel der Befragten glaubt, dass die Auswirkungen der Globalisierung sehr negativ für Deutschland seien. Allerdings gibt es große Unterschiede zwischen den Segmenten. So ist der überwiegende Teil der radikalen Gegner dieser Meinung (65 Prozent), aber auch 42 Prozent der gemäßigten Gegner teilen diese Ansicht. Bei wirtschaftlichen Pragmatikern und humanitären Skeptikern kippt das Meinungsbild im Vergleich zu den Gegnern. Befragte dieser Segmente tendieren eher dazu, der Aussage nicht zuzustimmen. Liberale Weltbürger sind besonders ablehnend: 58 Prozent glauben nicht, dass die Globalisierung negative Konsequenzen für Deutschland hat.

Dennoch sind immerhin 47 Prozent der Befragten davon überzeugt, dass sich Deutschland in der heutigen Zeit stärker vor der Welt schützen müsse. Am ehesten sind mit 80 Prozent die radikalen Gegner dieser Meinung, gefolgt von 59 Prozent der gemäßigten Gegner. Überraschenderweise glauben auch überdurchschnittlich viele wirtschaftliche Pragmatiker (62 Prozent), Deutschland müsse sich mehr vor der Welt schützen. Humanitäre Skeptiker und liberale Weltbürger zeigen die offenste Einstellung: Nur 27 Prozent bzw. 19 Prozent teilen die Ansicht, Deutschland müsse sich mehr schützen.

Dazu passt, dass über 50 Prozent der Deutschen davon ausgehen, dass Deutschland seine Identität verliere. Diese Meinung ist mit 83 Prozent besonders stark unter radikalen Gegnern vertreten, aber auch 62 Prozent der gemäßigten Gegner und 51 Prozent der wirtschaftlichen Pragmatiker teilen diese Ansicht. Liberale Weltbürger sind das einzige Segment, in dem die Menschen in der Überzahl sind, welche kein Verschwinden der deutschen Identität wahrnehmen. Trotzdem sind auch unter den Liberalen 24 Prozent der Meinung, die Identität Deutschlands befinde sich in Auflösung. Insgesamt ist knapp jeder Zweite stolz auf seine deutsche Identität. Besonders ausgeprägt ist dies unter wirtschaftlichen Pragmatikern, die mit 57 Prozent den höchsten Anteil an Personen verzeichnen, die stolz auf ihre deutsche Identität sind. Am geringsten stimmen diesem gemäßigte Gegner (42 Prozent) und humanitäre Skeptiker (43 Prozent) zu. Radikale Gegner sowie liberale Weltbürger sind sich in dieser Frage einig (48 Prozent).

11.2. Selbstwahrnehmung der Deutschen

Die Umfrageergebnisse zeigen die Sorgen der Deutschen im Hinblick auf ihr Land auf, welche trotz der guten wirtschaftlichen Lage - verglichen mit anderen europäischen Ländern - gefühlt werden. Danach gefragt, mit welchen Wörtern das heutige Deutschland am besten beschrieben werden kann, nennt ein Großteil der

Befragten „ängstlich“ (42 Prozent) (siehe Abbildung 28). Variationen reichen von 50 Prozent unter den liberalen Weltbürgern bis zu 31 Prozent der gemäßigten Gegner. Wirtschaftliche Pragmatiker und humanitäre Skeptiker stimmen mit jeweils 46 Prozent und 43 Prozent zu. Radikale Gegner sind zu 38 Prozent davon überzeugt, dass „ängstlich“ eine passende Beschreibung für Deutschland ist.

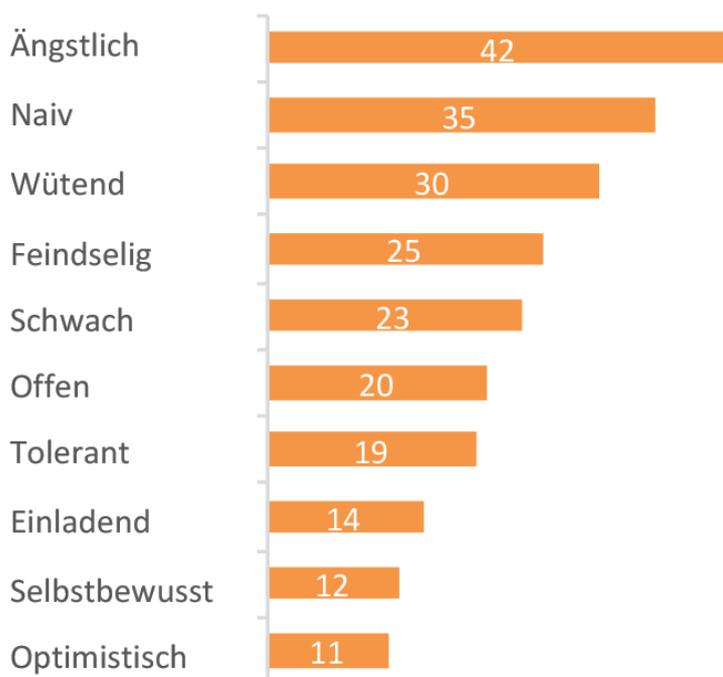
Mehr als ein Drittel aller Befragten ist der Meinung, dass Deutschland „naiv“ ist. Dieses Bild ist besonders unter den radikalen Gegnern ausgeprägt. 50 Prozent von ihnen sind dieser Meinung, gefolgt von 41 Prozent der gemäßigten Gegner. Die Ausnahme sind die liberalen Weltbürger mit 21 Prozent. Auch „wütend“ zählt zu den Attributen, die für viele Befragte eine passende Beschreibung für das heutige Deutschland darstellt: 30 Prozent stimmen diesem zu. Bemerkenswert ist, dass das Segment der radikalen Gegner mit 38 Prozent proportional die höchste Rate von Studienteilnehmern hat, die glauben, dass „wütend“ eine treffende Beschreibung für das heutige Deutschland ist. Unter den liberalen Weltbürgern sind dies nur 23 Prozent.

Auf die Frage, ob Deutschland mit dem Begriff „feindselig“ beschrieben werden kann, gibt es eine grobe Übereinstimmung unter humanitären Skeptikern, wirtschaftlichen Pragmatikern und Gegnern. Zwischen einem Fünftel und einem Viertel vertreten die Ansicht, dass Deutschland feindselig sei. Etwas drastischer sieht dies bei den liberalen Weltbürgern aus, die Deutschland am ehesten als feindselig empfinden. Zugleich gibt es zwischen Männern und Frauen bedeutende Unterschiede: Mit 28 Prozent haben Frauen eine höhere Wahrscheinlichkeit als Männer (22 Prozent), das heutige Deutschland als feindselig zu beschreiben.

Weniger als ein Fünftel der Befragten sieht Deutschland als „schwach“ (23 Prozent). Am wahrscheinlichsten trifft dies auf die Gegner zu. Im Vergleich zu den hohen Zustimmungswerten für die Attribute „ängstlich“, „naiv“ und „wütend“ sehen nur 20 Prozent der Befragten in „offen“ eine gute Beschreibung für Deutschland. Der Begriff ist zudem polarisierend: Während nur 18 Prozent der radikalen Gegner davon überzeugt sind, dass Deutschland offen ist, stehen demgegenüber 32 Prozent der liberalen Weltbürger. Alle anderen Segmente haben ein ähnliches Antwortverhalten. Ebenso sind lediglich 19 Prozent der Studienteilnehmer der Meinung, dass „tolerant“ eine gute Beschreibung für das heutige Deutschland sei. Wie schon zuvor, überwiegen hier die liberalen Weltbürger mit 30 Prozent. Radikale Gegner befinden sich wieder auf der gegenüberliegenden Seite des Spektrums. Nur 10 Prozent von ihnen glauben, dass der Begriff „tolerant“ Deutschland gut beschreibe.

ABBILDUNG 28: ATTRIBUTE DES HEUTIGEN DEUTSCHLANDS

WELCHE DIESER WÖRTER BESCHREIBEN DAS HEUTIGE DEUTSCHLAND IHRER MEINUNG NACH AM BESTEN?



Darstellung in Prozent.

Basis: n=2.002 Fälle.

Quelle: Umfrage von Ipsos im Auftrag von More in Common.

„Einladend“ ist für 14 Prozent aller Befragten das treffende Attribut für Deutschland. Es gibt hier wenige Unterschiede zwischen den Segmenten. Eine geringe Anzahl der Befragten gibt an, dass Deutschland „selbstbewusst“ sei. Nur 5 Prozent der radikalen Gegner sowie jeweils 10 Prozent der gemäßigten Gegner und der humanitären Skeptiker beschreiben Deutschland als selbstbewusst. Die wirtschaftlichen Pragmatiker und liberalen Weltbürger sind es am ehesten, die Deutschland als selbstbewusst betrachten. Jeweils 24 bzw. 20 Prozent sind dieser Meinung.

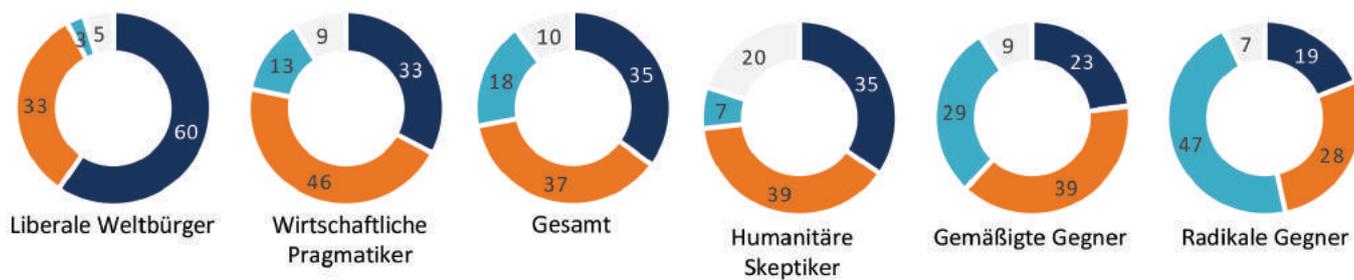
Am wenigsten zutreffend ist für die Befragten das Wort „optimistisch“, mit dem nur 11 Prozent Deutschland beschreiben. Am ehesten sind liberale Weltbürger dieser Meinung (18 Prozent), gefolgt von wirtschaftlichen Pragmatikern. Radikale Gegner haben mit 5 Prozent die geringste Wahrscheinlichkeit, Deutschland als optimistisch wahrzunehmen.

11.3. Einstellungen gegenüber der deutschen Flüchtlingspolitik

Eine breite Mehrheit der deutschen Gesellschaft glaubt, dass die Bundesregierung entweder genug macht oder mehr machen sollte, um Flüchtlingen zu helfen (zusammen genommen 72%). Lediglich 18% glauben, dass die Bundesregierung weniger tun sollte. Die Segmente unterscheiden sich deutlich in dieser Hinsicht, vor allem die beiden Randsegmente - so sind 60 Prozent der liberalen Weltbürger der Meinung, die Regierung sollte mehr unternehmen, um ankommende Flüchtlinge zu unterstützen. Nur ein Drittel ist der Ansicht, die aktuellen Tätigkeiten seien ausreichend und lediglich 3 Prozent finden, es solle weniger sein. Demgegenüber stehen die radikalen Gegner, die eine Verringerung der Aktivitäten im Bereich der Flüchtlingshilfe wünschen (47 Prozent). 28 Prozent sind der Meinung, die aktuellen Tätigkeiten seien ausreichend und nur 19 Prozent sprechen sich für deren Ausweitung aus. Damit unterscheiden sich beide Segmente deutlich von den humanitären Skeptikern, wirtschaftlichen Pragmatikern und gemäßigten Gegnern, die mehrheitlich mit dem aktuellen Umfang der Tätigkeiten der Bundesregierung zufrieden sind. Gleichzeitig fordern jeweils ein Drittel der wirtschaftlichen Pragmatiker sowie der humanitären Skeptiker einen Ausbau der Aktivitäten zur Unterstützung von Flüchtlingen. Humanitäre Skeptiker offenbaren zugleich eine große Unsicherheit: Jeder Fünfte kann den Umfang der Aktivitäten der Bundesregierung nicht bewerten (siehe Abbildung 29).

ABBILDUNG 29: ZUFRIEDENHEIT MIT DER BUNDESREGIERUNG

UNTERNIMMT DIE DEUTSCHE REGIERUNG IHRER MEINUNG NACH GENUG, UM FLÜCHTLINGE, DIE NACH DEUTSCHLAND KOMMEN, ZU UNTERSTÜTZEN? ODER SOLLTE DIE REGIERUNG MEHR/WENIGER UNTERNEHMEN?



- Die Regierung sollte mehr unternehmen
- Die Regierung unternimmt genug
- Die Regierung sollte weniger unternehmen
- Weiß nicht

Darstellung in Prozent.
 Basis: n=2.002 Fälle.
 Quelle: Umfrage von Ipsos im Auftrag von More in Common.

In Anbetracht der Herausforderungen durch die Aufnahme der kürzlich angekommenen Flüchtlinge, ist die öffentliche Meinung hinsichtlich der Frage, ob Deutschland seine Grenzen schließen solle, gespalten. 36 Prozent stimmen dem zu, 37 Prozent lehnen dies ab. Nur 10 Prozent der humanitären Skeptiker sprechen sich für eine Grenzschießung aus und beinahe die Hälfte der Menschen (46 Prozent) in diesem Segment sind dagegen. Die Einstellungen der humanitären Skeptiker ähneln denen der liberalen Weltbürger: 9 Prozent von ihnen sprechen sich für und 79 Prozent gegen eine Grenzschießung aus. Das Meinungsbild unter den Gegnern ist ebenfalls eindeutig: 79 Prozent der radikalen und 61 Prozent der gemäßigten Gegner plädieren für eine Schließung der Grenzen. Dagegen stimmen lediglich 8 Prozent der radikalen und 11 Prozent der gemäßigten Gegner. Die wirtschaftlichen Pragmatiker sind mit 37 Prozent für und 31 Prozent gegen eine Schließung der Grenzen vergleichsweise unentschieden.

In diesem Zusammenhang gibt es einen nicht unerheblichen Anteil an Menschen in Deutschland, die es für zu gefährlich halten, Flüchtlinge einreisen zu lassen, da von ihnen eine erhebliche Terrorgefahr ausgehe. So stimmen dieser Aussage 38 Prozent der Befragten zu. Hiervon besonders überzeugt sind radikale Gegner, die zu 81 Prozent eine erhebliche Terrorgefahr in den ankommenden Flüchtlingen sehen. Auch unter gemäßigten Gegnern ist die Angst verhältnismäßig groß (62 Prozent). Wirtschaftliche Pragmatiker liegen mit 42 Prozent Zustimmung im Mittelfeld, während humanitäre Skeptiker (11 Prozent) und liberale Weltbürger (8 Prozent) dieser Behauptung am wenigsten zustimmen. Diese Ängste gegenüber Flüchtlingen sind sicherlich im zeitlichen Kontext der Befragung (20. bis 27. September 2016) zu sehen, der geprägt war von schweren Terroranschlägen vor kurzem in Europa, wie dem Anschlag in Nizza und dem Angriff in einer Regionalbahn in Würzburg auf mehrere Passagiere.

Die humanitären Skeptiker und wirtschaftlichen Pragmatiker, welche an den Fokusgruppen teilnehmen, haben klare Erwartungen an die deutsche Politik formuliert:

1. Klare Kommunikation eines Langzeitplans.
2. Vernetztes, europäisches Registrierungssystem.
3. Schnelle Bearbeitung von Asylanträgen.
4. Gleichberechtigte Strafverfolgung.
5. Sozialleistungen nur gegen Auflagen.

Die Erwartungen finden sich auch in den nachfolgenden Zitaten wieder:

„Ich vermisse als Bürger von der Politik Stellungnahmen, wie man sich die Situation im Laufe der Jahre vorstellt. Ich finde es gut, dass die Flüchtlinge kommen in der Notsituation, ich finde aber auch, man muss sich Gedanken machen in der Politik, was man mit den Flüchtlingen machen will.“ (Humanitäre Skeptiker)

„Die Politik war zu wenig dominant. Es hätte Regeln geben müssen. Ganz klare Regeln für alle, die hierherkommen. Das schafft sonst so ein Unrechtsbewusstsein, wenn man die eigenen Bürger drangsaliert und sagt, ihr dürft das und das und das nicht.“ (Humanitäre Skeptiker)

„Registrierung verbessern. Viele lügen, um hier anzukommen. Da muss man sich überlegen, wie man sie auseinanderhalten kann. Weil viele lassen sich öfter registrieren. Das System muss besser funktionieren. Die haben doch heute die Möglichkeit, miteinander zu kommunizieren, sich zu vernetzen. Europaweit.“ (Wirtschaftliche Pragmatiker)

„Die Gesetze, die oftmals vorhanden sind, auch anwenden, sich trauen, die anzuwenden und sich damit glaubwürdig zu machen.“ (Wirtschaftliche Pragmatiker)

„Leistungen nur gegen Gegenleistungen. Ich weiß nicht, ob die Geld bekommen oder nur Sachleistungen, aber dann müssen die einen Deutschkurs machen oder Dienste für die Allgemeinheit. Das ist ja das andere Problem, die sitzen ja eigentlich nur rum. Die dürfen hier ja nichts machen.“ (Humanitäre Skeptiker)

11.4. Zwischenfazit

Die Segmente unterscheiden sich deutlich in ihrer Wahrnehmung der deutschen Identität, der Globalisierung und der Flüchtlingspolitik. Liberale Weltbürger sehen die Globalisierung im Allgemeinen positiv und nur wenige sind der Meinung, Deutschland müsse sich mehr vor der Welt schützen. Am häufigsten beschreiben liberale Weltbürger Deutschland als ängstlich. In Flüchtlingen sehen sie keine erhöhte Terrorgefahr, ebenso lehnen sie eine Schließung der Grenzen ab. Darüber hinaus sollten aus ihrer Sicht die aktuellen Aktivitäten der Bundesregierung ausgeweitet werden, um Flüchtlingen zu helfen.

Das negative Spektrum bedienen die Segmente der Gegner. Radikale Gegner glauben, dass die Globalisierung negative Konsequenzen für Deutschland habe und Deutschland seine Identität verliere. Sie halten Deutschland für schwach und naiv sowie gleichzeitig für wütend. Der Umfang der Aktivitäten der deutschen Regierung im Bereich der Flüchtlingshilfe müsse aus ihrer Sicht deutlich reduziert werden. In den einreisenden Flüchtlingen sehen sie eine erhebliche Terrorgefahr und fordern gar die Schließung der Grenzen. Auch gemäßigte Gegner prognostizieren einen Verlust der deutschen Identität und schätzen die Globalisierung als negativ ein. In ihrer Bewertung der Politik sind sie hingegen gespalten: Auf der einen Seite sind gemäßigte Gegner mehrheitlich mit dem Umfang der Leistungen der deutschen Regierung zufrieden. Auf der anderen Seite unterstützen auch sie mehrheitlich eine Schließung der Grenzen.

Humanitäre Skeptiker glauben eher nicht, dass die Globalisierung negative Folgen für Deutschland hat und sehen es nicht für erforderlich an, dass sich Deutschland mehr vor der Welt schützt. Aus ihrer Sicht ist ängstlich das angemessenste Attribut, um Deutschland aktuell zu beschreiben. Mit dem Umfang der Aktivitäten der Bundesregierung sind sie mehrheitlich zufrieden und sprechen sich gegen eine Schließung der Grenzen aus.

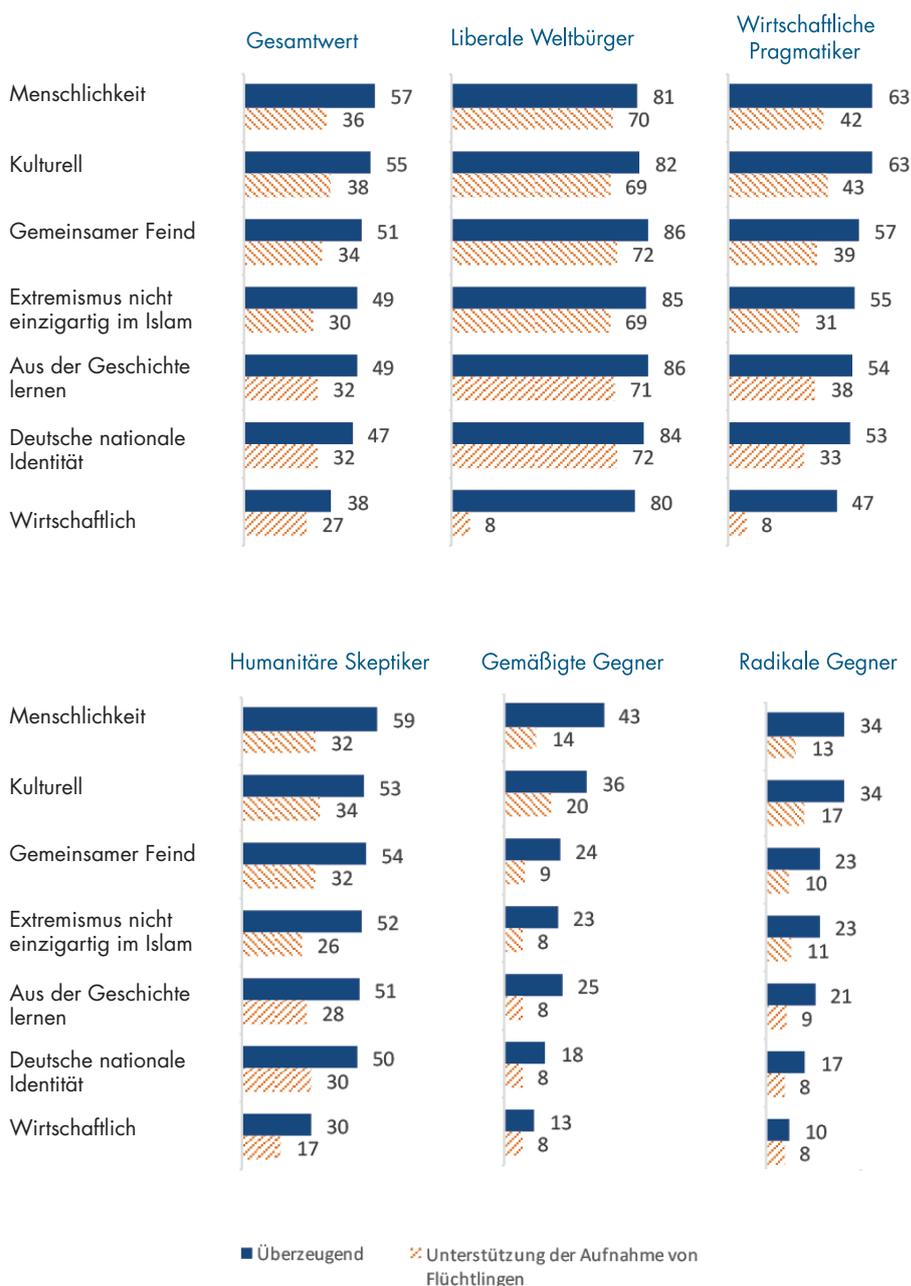
Wirtschaftliche Pragmatiker hingegen glauben zwar auch nicht, dass sich die Globalisierung negativ auf Deutschland auswirkt, aber überdurchschnittlich viele von ihnen sind der Meinung, Deutschland verliere seine Identität und müsse sich stärker vor der Welt schützen. Sie sind auch das Segment, das den größten Stolz auf die deutsche Identität verspürt. Gleichzeitig beschreiben sie Deutschland als ängstlich und naiv. Sie sind zufrieden mit dem Umfang der Aktivitäten der Bundesregierung, um Flüchtlingen zu helfen. Allerdings sind sie in der Frage, ob die Grenzen geschlossen werden sollten, relativ unentschieden.

12. Testen von Botschaften

Die Studie hat sieben Botschaften untersucht, welche die Antwort Deutschlands auf die Flüchtlingskrise thematisieren. Die Befragten wurden gebeten, ihre Meinung zur Anzahl der aufgenommenen Flüchtlinge in Deutschland zu äußern. Im Anschluss erhielten sie Botschaften, die verschiedene Aspekte abdeckten, die von humanitären, über kulturelle bis hin zu wirtschaftlichen Inhalten reichten. Diese Botschaften sollten dann nach ihrer Überzeugungskraft und ihrem Einfluss auf die Einstellungen gegenüber der Anzahl der Flüchtlinge in Deutschland bewertet werden. Die Botschaften wurden sowohl in der quantitativen Umfrage als auch in den qualitativen Fokusgruppengesprächen mit den zwei "Gruppen der Mitte" den humanitären Skeptikern und den wirtschaftlichen Pragmatikern, getestet.

ABBILDUNG 30: BEWERTUNG DER BOTSCHAFTEN

WENN SIE AN DIE INFORMATIONEN DENKEN, DIE SIE GERADE GELESEN HABEN, INWIEWEIT STIMMEN SIE DEN FOLGENDEN AUSSAGEN ZU ODER NICHT ZU?



Darstellung in Prozent.

Basis: n=2.002 Fälle.

Quelle: Umfrage von Ipsos im Auftrag von More in Common.

In der Gesamtbetrachtung schnitten dabei die Botschaften, die an Menschlichkeit und Kultur appellierten, am besten ab. 57 Prozent fanden die Aussage überzeugend, dass man – wenn man aus einem anderen Land vor schrecklichen Umständen fliehen müsste – sich wünschen würde, in Deutschland Schutz zu finden. Weitere 55 Prozent überzeugte die Aussage, dass seit Jahrzehnten Menschen mit unterschiedlichen Hintergründen und Glaubensansichten nach Deutschland kommen, und es genug Platz für sie alle gebe, solange sie hart arbeiten, die Sprache lernen und zur Gesellschaft beitragen. Die vergleichsweise geringste Überzeugungskraft erhielt mit 38 Prozent Zustimmung die Aussage, dass Deutschland als Land mit alternder Bevölkerung von der Einreise jüngerer Arbeitskräfte profitieren könne (siehe Abbildung 30).

Allerdings wird die Überzeugungskraft der einzelnen Botschaften von den Segmenten unterschiedlich bewertet: Insgesamt werden alle Botschaften von der Gruppe der liberalen Weltbürger als sehr überzeugend empfunden. Die größte Zustimmung von ihnen erfährt die Botschaft, dass insbesondere Flüchtlinge unter Extremisten zu leiden hätten. Im Segment der radikalen Gegner sind es insbesondere die Botschaften mit den humanitären sowie den kulturellen Werten, die jeweils ein Drittel als überzeugend bewertet. Wenig überraschend ist diese Gruppe generell kaum empfänglich für diese Botschaften. Der humanitäre Aspekt stellt sowohl für die gemäßigten Gegner, die wirtschaftlichen Pragmatiker und die humanitären Skeptiker die überzeugendste Botschaft dar. Für wirtschaftliche Pragmatiker ist darüber hinaus die kulturelle Botschaft gleichbedeutend, die 63 Prozent als überzeugend einschätzen.

Blickt man auf den qualitativen Teil der Befragung, bestätigen sich die dargestellten Ergebnisse aus der quantitativen Befragung: Es sind die humanitären und kulturellen Botschaften, die insgesamt von den beiden Segmenten der humanitären Skeptiker und der wirtschaftlichen Pragmatiker am positivsten bewertet werden. Weniger gut schneiden die drei anderen getesteten Botschaften ab: „Gemeinsamer Feind“, „Schutz vor dem Sturm“ sowie „Extremismus nicht einzigartig im Islam“.

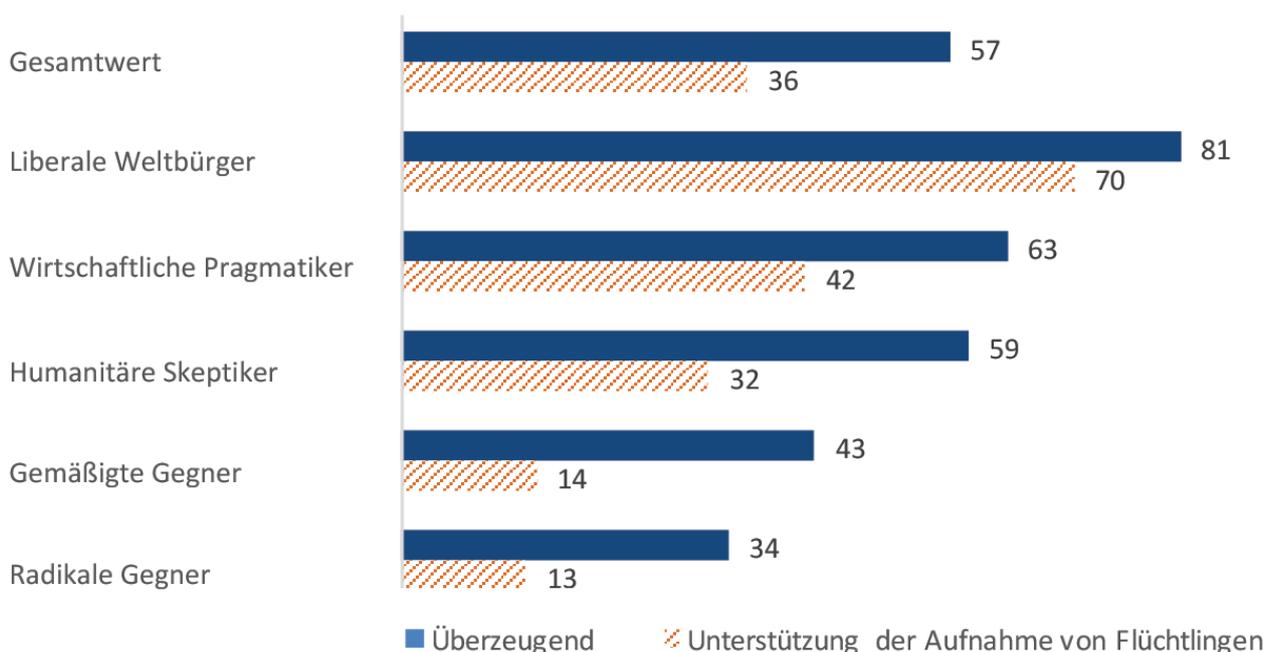
Bevor die Gründe für diese Präferenzen dargestellt werden, sollen hier nochmals die Themen der getesteten Botschaften aufgeführt werden:

- Menschlichkeit
- Kultur
- Gemeinsamer Feind
- Schutz vor dem Sturm
- Extremismus ist nicht einzigartig im Islam

Aussage - Menschlichkeit: Wenn ich aus einem anderen Land vor grausamen Umständen fliehen müsste, würde ich mir wünschen, in Deutschland Schutz zu finden (siehe Abbildung 31).

ABBILDUNG 31: BEWERTUNG DER BOTSCHAFT MENSCHLICHKEIT

WENN SIE AN DIE INFORMATIONEN DENKEN, DIE SIE GERADE GELESEN HABEN, INWIEWEIT STIMMEN SIE DEN FOLGENDEN AUSSAGEN ZU ODER NICHT ZU?



Darstellung in Prozent, Mehrfachantworten möglich.

Basis: n=2.002 Fälle.

Quelle: Umfrage von Ipsos im Auftrag von More in Common.

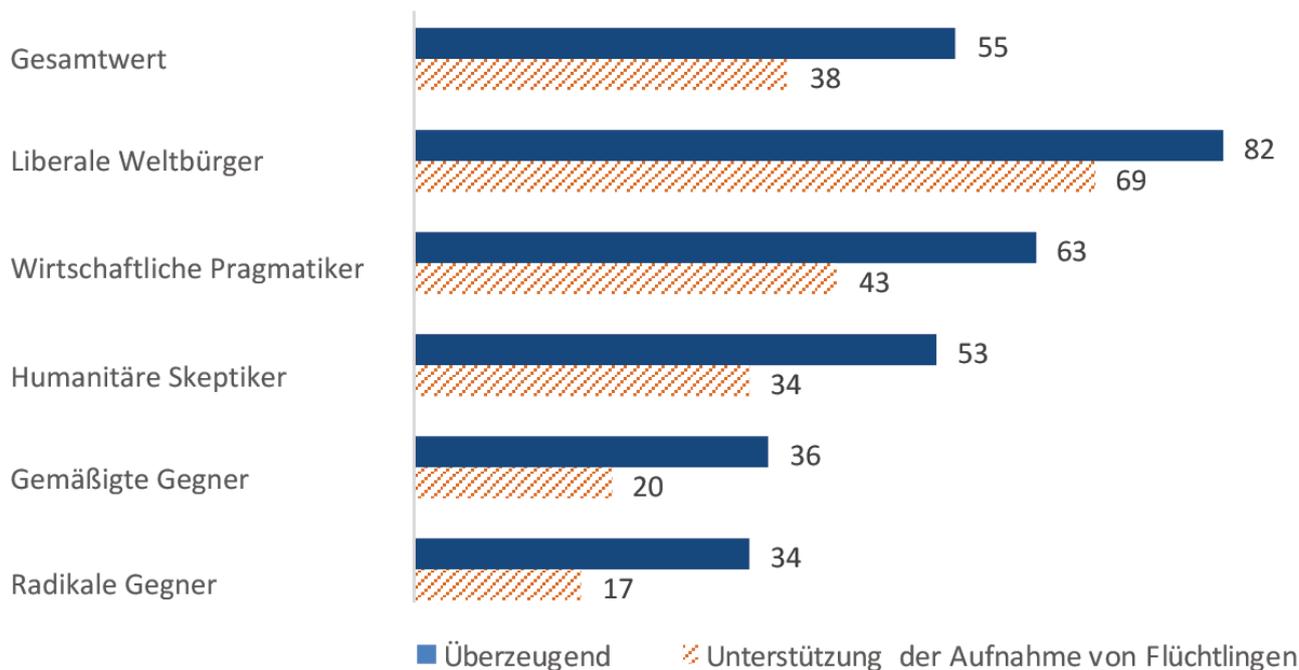
Die humanitäre Botschaft, welche die Befragten in die Rolle von Flüchtlingen hineinversetzen lässt und sie fragt, welche Antwort Deutschlands sie sich für sich selbst wünschen würden, hat die größte Überzeugungskraft. Sie bricht zerstört das Gefühl des Andersseins von Flüchtlingen und löst ein Gefühl von nationalem Stolz aus, welches die Befragten anspricht: „Wenn ich das so hören würde, dass andere Leute so denken, wäre ich ein bisschen stolz auf Deutschland“ oder „man kann stolz sein, dass sie alle hierher wollen“ (beides wirtschaftliche Pragmatiker). Es ist die Willkommenskultur in Deutschland, die es ermöglicht, patriotisch zu sein, was eben nicht als ausgrenzend gedeutet wird. Für humanitäre Skeptiker bestätigt sich das Bild von Deutschland als ein reiches und entwickeltes Land, „stabil und sicher“, das gerne und „mit offenen Armen“ aufnimmt und hilft (beides humanitäre Skeptiker). Die Botschaft erklärt auch die legitimen Gründe, warum Flüchtlinge nach Deutschland kommen wollen. Besonders wirtschaftliche Pragmatiker äußern diese Sichtweise.

Den genannten positiven Argumenten stehen weniger glaubwürdige Aspekte gegenüber. Die Deutschen spüren die wachsende Ungleichheit im eigenen Land und andere sind hinsichtlich der Aufnahme skeptisch, in Anbetracht der Schwierigkeiten bei der Unterbringung der Flüchtlinge, die teilweise als menschenunwürdig wahrgenommen wird: „Die Flüchtlinge sind arme Leute, aber ich kann die nicht aufnehmen, wenn ich die menschenunwürdig in Hangars unterbringen muss. Verstehe nicht, wie so was möglich ist“ (wirtschaftlicher Pragmatist). Beides birgt das Risiko der Ablehnung der Botschaft und damit die Gefahr, Barrieren gegen Flüchtlinge nicht ab-, sondern aufzubauen.

Aussage – Kulturell: Seit Jahrzehnten kommen Menschen mit den unterschiedlichsten Hintergründen und Glaubensansichten nach Deutschland. Solange sie hart arbeiten, die Sprache lernen und zur Gesellschaft beitragen, gibt es hier genug Platz für sie alle (siehe Abbildung 32).

ABBILDUNG 32: BEWERTUNG DER BOTSCHAFT KULTUR

WENN SIE AN DIE INFORMATIONEN DENKEN, DIE SIE GERADE GELESEN HABEN, INWIEWEIT STIMMEN SIE DEN FOLGENDEN AUSSAGEN ZU ODER NICHT ZU?



Darstellung in Prozent, Mehrfachantworten möglich.

Basis: n=2.002 Fälle.

Quelle: Umfrage von Ipsos im Auftrag von More in Common.

Die Botschaft einer Zusammengehörigkeit von Flüchtlingen und ihrem Gastland findet ebenfalls in der breiten Menge Unterstützung. Es ist hier besonders wichtig, dass in dieser Botschaft die deutschen Werte und Regeln sowie deren Vorrang vor der Kultur der Zuwanderer betont werden. Sie sind die Voraussetzung

für eine gelungene Integration, welche sowohl die Zuwanderer und die deutsche Solidarität in die Pflicht nimmt. „Haben wir ja diskutiert. Dann klappt es gut mit Integration und man kriegt einen gegenseitigen Nutzen“ (wirtschaftlicher Pragmatist). Religion und Herkunft werden von vielen Deutschen als zweitrangig empfunden, solange sie glauben, dass Flüchtlinge die Werte und Regeln in Deutschland akzeptieren und Integrationsbereitschaft zeigen.

Während die Betonung der Werte als positiv wahrgenommen wird, stoßen andere Begriffe und Attribute der Botschaft teils auf (emotionale) Gegenwehr. Der erste Satz „Seit Jahrzehnten kommen Menschen mit den unterschiedlichen Hintergründen und Glaubensansichten nach Deutschland“ scheint die Gesamtbotschaft abzuschwächen und betont eine Einwanderungstradition in Deutschland, die nicht von allen als positiv und gelungen angesehen wird.

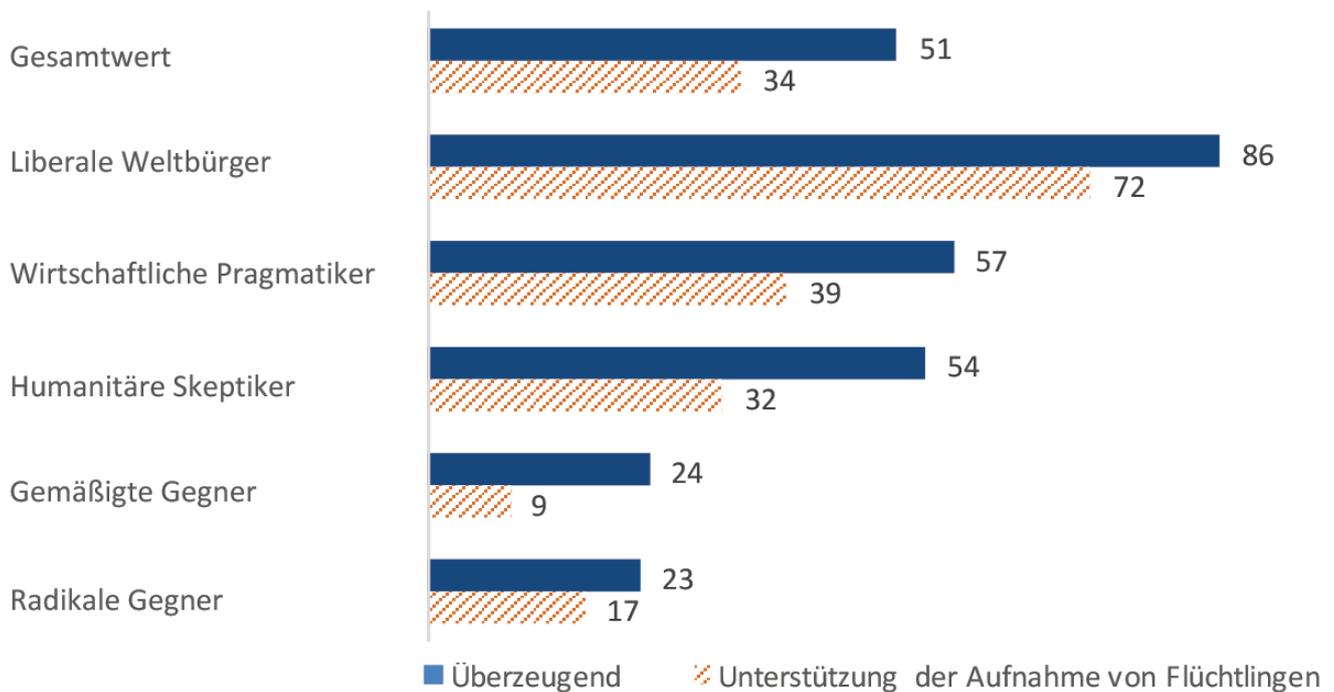
Die Diskussionen in den Fokusgruppen legen nahe, dass ein kürzeres Statement, das ohne die Doppelung von „unterschiedlichen Hintergründen und Glaubensrichtungen“ auskommt, hier helfen könnte. Ferner stößt das Wort „hart“ bei „hart arbeiten“ auf Widerspruch: „Das ist schon eine Drohgebärde“ (humanitärer Skeptiker), „Klingt bisschen fies.“ (wirtschaftlicher Pragmatist). Hier könnte „gut“, also „gut arbeiten“, zielführender wirken. Am stärksten wird die Wirkung der Botschaft allerdings durch den letzten Satz „gibt es genug Platz für sie alle“ herausgefordert: „Das ist mir zu bedingungslos. Ich unterschreibe ungern Blanko-Schecks“ (humanitärer Skeptiker). Sowohl „genug Platz“ als auch „für sie alle“ gelten als nicht glaubwürdig und auch nicht als gewünscht. Insgesamt kann eine Anpassung der Formulierung also eine noch bessere Botschaft kreieren, beispielsweise: „Seit Jahrzehnten kommen Menschen aus unterschiedlichen Ländern nach Deutschland. Solange sie gut arbeiten, die Sprache lernen und zum Gelingen der Gesellschaft beitragen, nehmen wir sie gerne auf.“

Während beide Botschaften Zustimmung und Akzeptanz in beiden Zielgruppen erzeugten, wirkten die anderen beiden Botschaften nur in einer Gruppe und werden von der jeweils anderen abgelehnt. So erreicht z.B. „Gemeinsamer Feind“ unter allen Botschaften die höchste Zustimmung unter den wirtschaftlichen Pragmatikern, die humanitären Skeptiker lehnen diese Botschaft aber fast gänzlich ab. Gleichzeitig erfährt die Botschaft „Schutz vor dem Sturm“ unter den humanitären Skeptikern Zustimmung, aber gänzliche Ablehnung bei den wirtschaftlichen Pragmatikern. Beide Botschaften werden daher nicht empfohlen. Was führt zur Polarisierung dieser beiden Botschaften zwischen den beiden Zielgruppen?

Aussage – Gemeinsamer Feind: Niemand möchte, dass Extremisten in Deutschland leben. Flüchtlinge hatten jedoch am meisten unter Extremisten zu leiden – insbesondere Flüchtlinge aus Syrien und aus dem Irak. Viele von ihnen mussten aus ihren Wohnungen fliehen, Freunde und Familienmitglieder zurücklassen und ihre Arbeit aufgeben. Flüchtlinge sind nicht unsere Feinde; sie sind die Opfer unserer Feinde (siehe Abbildung 33).

ABBILDUNG 33: BEWERTUNG DER BOTSCHAFT GEMEINSAMER FEIND

WENN SIE AN DIE INFORMATIONEN DENKEN, DIE SIE GERADE GELESEN HABEN, INWIEWEIT STIMMEN SIE DEN FOLGENDEN AUSSAGEN ZU ODER NICHT ZU?



Darstellung in Prozent, Mehrfachantworten möglich.

Basis: n=2.002 Fälle.

Quelle: Umfrage von Ipsos im Auftrag von More in Common.

Blickt man zuerst auf diese Botschaft, werden die wirtschaftlichen Pragmatiker von verschiedenen Aspekten stark angesprochen. Hierzu zählt insbesondere der erklärende Charakter der Botschaft: Es werden die Hintergründe der Flucht erklärt, wodurch ein besseres Verständnis der Fluchtursachen, eine größere Akzeptanz der Flucht nach Deutschland und Empathie mit den Flüchtenden erreicht wird. „Das beruhigt mich und erklärt, warum die alle hier sind“ (wirtschaftlicher Pragmatist). Gleichzeitig gefällt die Betonung, dass man Menschen hilft, die wirklich darauf angewiesen sind: „Dass wir denen Schutz geben, die wirklich in Nöten sind“ (wirtschaftlicher Pragmatist).

Dennoch beinhaltet die Botschaft verschiedene Bestandteile, die von beiden Gruppen abgelehnt werden, vor allem aber in der Gruppe der humanitären Skeptiker deutlich stärker gewichtet werden. Als die Botschaft diskutiert wurde, ließ die Überzeugungskraft nach. Von beiden Gruppen wurde beispielsweise kritisiert, dass es viele Ursachen der Flucht gibt, nicht allein Extremismus und Terrorismus, sondern z.B. auch Bürgerkrieg, Armut, politische Verfolgung. „Der Text vermischt Terrorismus mit Bürgerkrieg“ (humanitärer Skeptiker), aber auch: „Es sagt ja keiner, dass es alle Extremisten sind“ (wirtschaftlicher Pragmatist). Aus dieser Sicht heraus wird Flucht nicht allein als durch „unsere Feinde“ verursacht angesehen. „Nicht alle sind die Opfer unserer Feinde“ (humanitärer Skeptiker) oder: „Das ist eine Bevormundung zu sagen, wer mein Feind ist“ (humanitärer Skeptiker).

Zudem wollen insbesondere die humanitären Skeptiker nicht allen Flüchtlingen einen Opferstatus zubilligen, im Gegenteil vermuten sie zumindest einzelne (potenzielle) Täter aus den Kriegsgebieten und gegebenenfalls auch Terroristen hier in Deutschland: „Ich habe schon Sorge, dass bei uns auch etwas passieren könnte wie [die Terroranschläge] in Paris“ (humanitärer Skeptiker). Ganz abgesehen davon impliziert die Botschaft, dass Flüchtlinge nicht nur vertrieben werden, sondern bewegt einige Studienteilnehmer auch dazu, anzunehmen, Flüchtlinge würden durch Deutschland als Sozialstaat angezogen. Kurzum, diese Botschaft versucht Komplexität zu reduzieren, es gelingt ihr aber nicht ausreichend, beide Segmente gleichermaßen zu erreichen.

Aussage – Schutz vor dem Sturm: Wir sorgen für Schutz vor einem Sturm¹⁴.

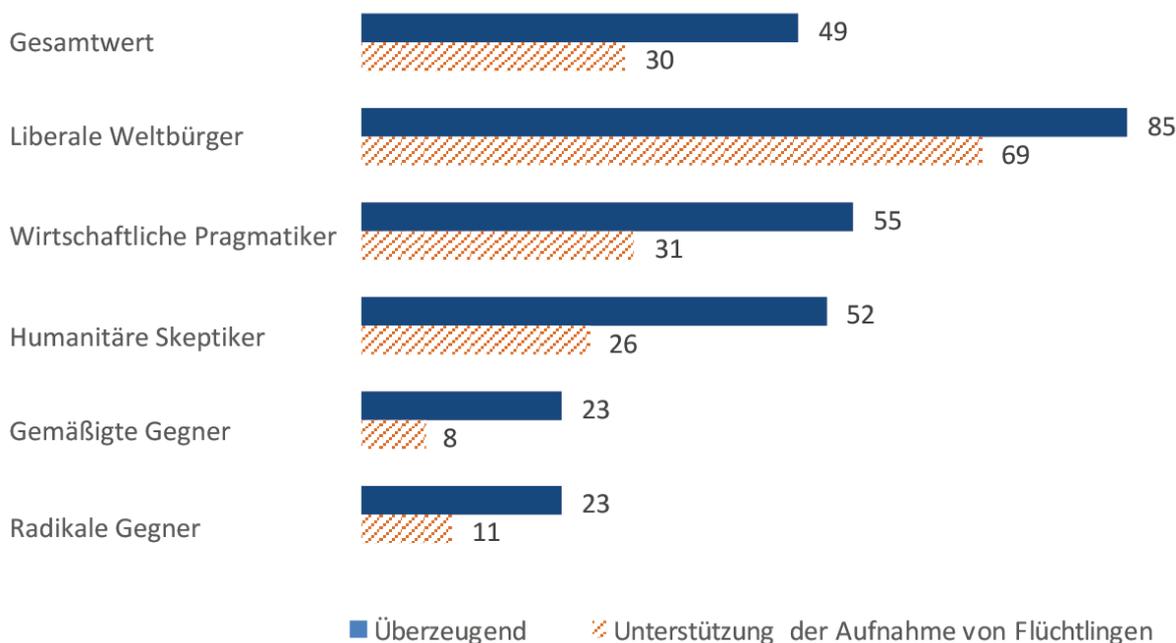
Kurze, vereinfachende Botschaften sind im politischen Diskurs in Deutschland seltener als in den meisten englischsprachigen Demokratien. Die reduzierte Komplexität der Botschaft „Schutz vor dem Sturm“, die durch die Kürze und Bildhaftigkeit offenbar wird, ist auch Ursache für ihre Ablehnung - vor allem durch wirtschaftliche Pragmatiker. Gerade die Bildhaftigkeit eines „Schutzes vor dem Sturm“ weckt Assoziationen mit Überschriften aus der deutschen Boulevardpresse und sogar mit Parolen aus der rechten Szene: „Könnte auch auf einem Wahlplakat der NPD stehen“ (wirtschaftlicher Pragmatist) oder „populistisch“ (humanitärer Skeptiker).

Insbesondere wirtschaftlichen Pragmatikern fehlen Informationen darüber, wem man Schutz gibt und warum. Gemeinsam ist beiden Gruppen die Ablehnung des Wortes Sturm, weil es zu unklar („Worauf bezieht sich das [Sturm]? Auf die Massen an Flüchtlingen?“ (humanitärer Skeptiker)), vor allem aber zu bedrohlich wirkt: „Wir müssen da Angst haben, uns verbarrikadieren und die Türen zu machen“ (wirtschaftlicher Pragmatist). In diesem Sinne erweckt die Botschaft gerade unter den wirtschaftlichen Pragmatikern, aber auch unter den humanitären Skeptikern, geradezu das Gegenteil dessen, was sie beabsichtigt: „Es könnte auch die AfD nehmen. Genau für das Gegenteil“ (humanitärer Skeptiker).

Aussage – Extremismus: Viele Religionen, darunter auch das Christentum, hatten bereits Probleme mit gewalttätigen Extremisten in den eigenen Reihen. Wir dürfen nicht zulassen, dass unsere Ansichten über alle Muslime von einigen wenigen Extremisten geprägt werden (siehe Abbildung 34).

ABBILDUNG 34: BEWERTUNG DER BOTSCHAFT EXTREMISMUS

WENN SIE AN DIE INFORMATIONEN DENKEN, DIE SIE GERADE GELESEN HABEN, INWIEWEIT STIMMEN SIE DEN FOLGENDEN AUSSAGEN ZU ODER NICHT ZU?



Darstellung in Prozent, Mehrfachantworten möglich.

Basis: n=2.002 Fälle.

Quelle: Umfrage von Ipsos im Auftrag von More in Common.

Die geringste Zustimmung aus beiden Gruppen erfährt die Botschaft, dass der Extremismus nicht einzigartig zum Islam gehört. Tatsächlich werden in beiden Gruppen keine positiven Aspekte dieser Botschaft diskutiert, dafür aber deren Schwächen: „Ich finde das blöd“ (humanitärer Skeptiker), „Billig gemacht“ (humanitärer Skeptiker), „Das ist alles nur negativ. Wo ist hier denn das Positive?“ (humanitärer Skeptiker), „Schwierig“ (wirtschaftlicher Pragmatist). Dies kann sowohl auf die Satzstruktur als auch den Inhalt widerspiegeln. Dazu gehört insbesondere, dass die Botschaft kompliziert klingt: „Ich musste das jetzt mehrmals lesen, weil ich die Sinnhaftigkeit vom ersten Satz [nicht verstehe]“ (wirtschaftlicher Pragmatiker).

¹⁴ Die Aussage wurde erst nach Abschluss der quantitativen Befragung entwickelt und konnte daher nicht quantitativ getestet werden.

Zudem zielt die Botschaft gerade im ersten Satz zu stark auf ein rückwärtsgewandtes Negativbeispiel aus der Geschichte des Christentums und fordert scheinbar eine Akzeptanz der momentanen Gewalt: „Wir hatten Kreuzzüge und fanden es ganz schlimm, warum sollten wir es jetzt bei anderen akzeptieren? Das ist total unlogisch“ (humanitärer Skeptiker). Dass die Botschaft zudem sehr stark Religion gewichtet und auf Parallelen zwischen Christentum und Islam abzielt, wird stark abgelehnt: „Das Problem ist in der jetzigen Zeit, die Muslime sind in aller Munde, haben sowieso schon für mich einen schlechten Touch und in der Zeitung lese ich nur von Attacken von denen, die bringen sich gegenseitig um. Dann fällt es mir schwer, zu denken, das haben die Christen auch gemacht“ (wirtschaftlicher Pragmatist). Darüber hinaus wünschen sich die Teilnehmer eine Betonung der aktiven Rolle der deutschen muslimischen Gemeinschaft, sich gegen den Extremismus zu positionieren: „Es fehlt mir da die aktive Rolle der Muslime“ (humanitärer Skeptiker). Die Betonung dieser Aussage kann auch so verstanden werden, auf die Teilnehmer von oben herab geredet wird. Insgesamt fühlt man sich hier etwas belehrt. Im Vergleich zu den anderen Aussagen wird diese Botschaft eher links der Mitte positioniert: „[Das könnte] von den Linken [kommen], um dem anschwellenden Tenor von ganz rechts entgegenzutreten“ (wirtschaftlicher Pragmatist).

Somit zeigt sich daher sowohl in der quantitativen als auch der qualitativen Befragung, dass die Botschaften, die auf die **humanitären und kulturellen Argumente** von Einwanderung abzielen, am positivsten wahrgenommen werden. Zwar gibt es in den Botschaften einzelne Aspekte, die modifiziert werden könnten, insgesamt überzeugen diese Aussagen jedoch am meisten. Deutliche Ablehnung erfährt in den qualitativen Fokusgruppen das Argument des Extremismus, das sowohl humanitäre Skeptiker als auch wirtschaftliche Pragmatiker als negativ und kompliziert interpretieren. Die beiden Botschaften, die den „Schutz vor einem Sturm“ sowie den „gemeinsamen Feind“ beinhalten, werden in den Gruppen hingegen sehr unterschiedlich aufgefasst. Insbesondere wirtschaftliche Pragmatiker stören sich an der Kürze und Bildhaftigkeit der Aussage „Schutz vor einem Sturm“, in der ihnen wichtige Informationen fehlen. Die Aussage „gemeinsamer Feind“ hingegen spricht wirtschaftliche Pragmatiker an, da sie Erklärungen beisteuert, die von Teilnehmern der Gruppe als wichtig angesehen werden.

13. Zusammenfassung

Dieser Report zeigt, dass eine große Anzahl der Deutschen gemischte Ansichten über die Aufnahme und Integration von Flüchtlingen in die deutsche Gesellschaft hat – trotz der wachsenden Polarisierung der Debatte über Deutschlands Antwort auf die Flüchtlingskrise und einer intensiver werdenden Debatte über Deutschlands nationale Identität. Die deutsche Bevölkerung bleibt eine der einwanderungsfreundlichsten in Europa. Ihr Verantwortungsgefühl gegenüber Menschen, die Schutz vor Krieg, Konflikt und Verfolgung suchen, bleibt ausgeprägt und für viele ist dieses Verantwortungsgefühl mit der deutschen Identität verbunden. Dennoch gibt es Sorgen angesichts der erfolgreichen Integration von Neuankömmlingen, speziell im Hinblick auf deren muslimischen Hintergrund. Das trifft vor allem auf jene Deutsche zu, die glauben, dass Deutschland mit der Aufnahme von Flüchtlingen das Richtige getan hat.

Wir hoffen, dass diese Studie die Debatte über öffentliche Einstellungen zu Flüchtlingen und Einwanderung bereichern kann und aufzeigt, wie sich deutsche Einstellungen im Hinblick auf diese Themen verändern kann. Wir hoffen auch, Möglichkeiten für zukünftige Forschung aufgezeigt zu haben. Dies ermöglicht wichtige Einsichten in authentische Sorgen, welche die "Mittelgruppen" haben und die durch den Aufstieg von rechtspopulistischen, einwanderungsfeindlichen Parteien überall verstärkt werden.

Dieser Report ist Teil der größeren *More in Common Initiative*, welche als Antwort auf die wachsenden, ernststen Bedrohungen gegenüber offenen und inklusiven Gesellschaften gegründet wurde. Die Organisationen, welche sich auf Migration, Flüchtlinge und Menschenrechte konzentrieren und historisch diese öffentlichen Debatten angeführt haben, besitzen nur begrenzte Kapazitäten, um auf das komplexe und sich schnell verändernde Umfeld zu reagieren. Diese Themenbereiche haben sich von politischen Nebenschauplätzen zu den wichtigsten politischen Themen entwickelt.

Es braucht eine neue Infrastruktur, um auf die immer raffinierteren, gut ausgestatteten und gezielten Kommunikationsstrategien der rechtspopulistischen Parteien und Medienorganisationen angemessen zu reagieren.

Effektiveres öffentliches Engagement beginnt mit einem besseren Verständnis für die öffentlichen Einstellungen. Über das reine Verständnis öffentlicher Meinungen hinaus unterstützt diese Initiative die Schaffung stärkerer zivilgesellschaftlicher Infrastruktur, innovative Kommunikation sowie eine öffentliche Debatte, die Menschen effektiver einbindet. Das ist dringend notwendig, wenn die Oberhand gegenüber den wachsenden Bedrohungen von inklusiven Gesellschaften gewonnen und gastfreundliche Gemeinschaften errichtet werden sollen, die enger und inklusiver sind.

Literaturverzeichnis

Alternative für Deutschland: Kurzfassung Grundsatzprogramm, unter: https://www.alternativefuer.de/wp-content/uploads/sites/7/2016/07/2016-06-20_afd-kurzfassung_grundsatzprogramm_webversion.pdf, aufgerufen am 8. Dezember 2016.

Bansak, Kirk, Jens Hainmueller, Dominik Hangartner (2016): How economic, humanitarian, and religious concerns shape European attitudes toward asylum seekers. *Science*. 10.1126/science.aag 2147.

Bundesregierung: Regierungspressekonferenz am 31. Oktober, unter: <https://www.bundesregierung.de/Content/DE/Mitschrift/Pressekonferenzen/2016/10/2016-10-31-regpk.html>, aufgerufen am 22. Dezember 2016.

Bundeszentrale für politische Bildung: Parteiprofil – Alternative für Deutschland, unter: <https://www.bpb.de/politik/wahlen/wer-steht-zur-wahl/bundestag-2013/165526/afd>, aufgerufen am 8. Dezember 2016.

Connolly, Kate: Angela Merkel to stand for fourth term as chancellor in 2017, in: *The Guardian*, 20. November 2016, unter: https://www.theguardian.com/world/2016/nov/20/angela-merkel-expected-stand-for-re-election-germany?CMP=share_btn_link, aufgerufen am 13. Dezember 2016.

Ditlmann, Ruth, Ruud Koopmans, Ines Michalowski, Anselm Rink und Susanne Veit (2016): Verfolgung vor Armut. Ausschlaggebend für die Offenheit der Deutschen ist der Fluchtgrund. *WZB Mitteilungen*, Heft 151, S.24-27.

Eubel, Cordula (Oktober 2016): Zu Armut gehört Reichtum, unter: <http://www.zeit.de/politik/deutschland/2016-10/armut-reichtumsbericht-vermoegen>, aufgerufen am 09. Dezember 2016.

Europäische Kommission: Eurostat Datenbank zu "Asyl und gesteuerte Migration", unter: <http://ec.europa.eu/eurostat/de/web/asylum-and-managed-migration/data/database>, aufgerufen am 19. Dezember 2016.

Ford, Robert und Nick Lowles (2016): Fear and Hope, unter: <http://www.fearandhope.org.uk>, aufgerufen am 6. März 2017.

Ford, Robert und Anthony Painter (2011): Fear and Hope. The new politics of identity, unter <http://www.fearandhope.org.uk/2011-report/>, aufgerufen am 25. Juli 2017.

Government of Canada: Sponsor a refugee, unter: <http://www.cic.gc.ca/english/refugees/sponsor/index.asp>, aufgerufen am 20. Dezember 2016.

Ipsos: „What worries the world“, September 2016, unter: <http://www.ipsos.de/assets/files/presse/2016/Pressemitteilungen/Ipsos%20What%20Worries%20the%20World%20September%202016%20-%20Deutschland.pdf>, aufgerufen am 08. Dezember 2016.

Reichel, David (2011): Staatsbürgerschaft und Integration. Die Bedeutung der Einbürgerung für MigrantInnen, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Rössel, Jörg (2005): Plurale Sozialstrukturanalyse. Eine handlungstheoretische Rekonstruktion der Grundbegriffe der Sozialstrukturanalyse. VS Verlag: Wiesbaden.

Tagesschau (Dezember 2016): Die Vorhersagen der Wirtschaftsschätzer, unter: <http://www.tagesschau.de/wirtschaft/konjunkturprognose114.html>, aufgerufen am 09. Dezember 2016.

Tent Foundation (2017): Public perceptions of the refugee crisis, unter: https://static1.squarespace.com/static/55462dd8e4b0a65de4f3a087/t/5922319a37c581b43fdccbd2/1495413153324/Tent_GlobalReport_V6.pdf, aufgerufen am 25. Juli 2017.

UNHCR (9. September 2015): UNHCR's Standpunkt: 'Flüchtling' oder 'Migrant' - Was ist richtig? Unter: <http://www.unis.unvienna.org/unis/de/pressrels/2015/unisinf513.html>, aufgerufen am 08. Dezember 2016.

Zeit online (12. Oktober 2016): Eheschließung erst ab 18 Jahren, unter: <http://www.zeit.de/politik/deutschland/2016-10/kinderehe-religioese-trauung-muslime-deutschland-verbot>, aufgerufen am 20. Dezember 2016.

Anhang: Verständnis der Migrationsbegriffe

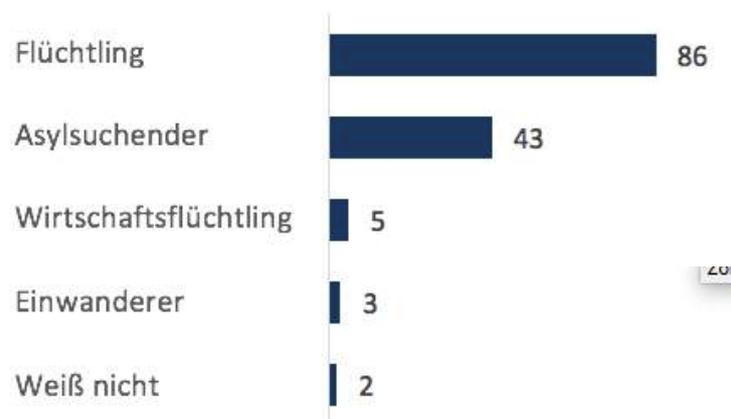
Migranten sind keine homogene Gruppe von Menschen. Stattdessen gibt es große **Unterschiede** zwischen Migranten und Flüchtlingen. Insbesondere rechtspopulistische Parteien unterscheiden nicht zwischen den verschiedenen Einwanderungsgruppen. Auch der öffentliche Diskurs trennt die Termini nicht hinreichend, obwohl sich beispielsweise ein europäischer Arbeitsmigrant deutlich von einem syrischen Kriegsflüchtling unterscheidet. Durch diese Unklarheiten im Gebrauch sah sich unter anderem das Flüchtlingswerk der Vereinten Nationen (UNHCR) dazu veranlasst, einen öffentlichen Standpunkt zu den Begrifflichkeiten zu verfassen und zu betonen, dass eine Unterscheidung notwendig ist¹⁵.

Vor diesem Hintergrund wurde im Rahmen der vorliegenden Studie ermittelt, welches Verständnis die deutsche Bevölkerung von den einzelnen **Migrationsbegriffen** hat (siehe Abbildung 35). Dazu wurden den Befragten verschiedene Definitionen vorgelegt, die sie den jeweiligen Begriffen zuordnen sollten. Dabei zeigt sich überraschenderweise, dass die Deutschen ein relativ klares Verständnis der Termini haben. Die überwiegende Mehrheit (86 Prozent) definiert einen Flüchtling als „eine Person, die aus Angst um ihre persönliche Sicherheit aus ihrem Heimatland geflohen ist, oft aufgrund von Gewalt oder Krieg“. Die anderen Definitionen werden nur von einer Minderheit für die Beschreibung eines Flüchtlings verwendet. Zugleich halten 42 Prozent der Befragten die eben genannte Definition ebenso passend für einen Asylsuchenden. Deutlich mehr (72 Prozent) beschreiben einen Asylsuchenden hingegen als „eine Person, die ihr Herkunftsland verlassen und offiziell den Antrag gestellt hat, in einem anderen Land zu leben, deren Antrag aber noch bearbeitet wird“. Unter Einwanderer verstehen die meisten Menschen hingegen „eine Person, die aus einem beliebigen Grund von einem Land in ein anderes Land zieht, zum Beispiel nach Deutschland“. „Eine Person, die von einem Land in ein anderes zieht, um ihre wirtschaftlichen und beruflichen Aussichten zu verbessern“ wird hingegen von 72 Prozent als Wirtschaftsflüchtling verstanden. Gleichzeitig sind 37 Prozent davon überzeugt, dass diese Definition auch auf einen Einwanderer zutrifft. Zusammenfassend können wir sagen, dass die Teilnehmer unserer Studie die Unterschiede zwischen den verschiedenen Begrifflichkeiten gut kennen und die Definitionen richtig zuordnen können.

ABBILDUNG 35: VERSTÄNDNIS DER MIGRATIONSBEGRIFFE

NUN ZEIGEN WIR IHNEN EINIGE DEFINITIONEN. BITTE ORDNET SIE JEDER DEFINITION EINEN ODER MEHRERE DER UNTENSTEHENDEN BEGRIFFE ZU.

EINE PERSON, DIE AUS ANGST UM IHRE PERSÖNLICHE SICHERHEIT AUS IHREM HEIMATLAND GEFLOHEN IST, OFT AUFGRUND VON GEWALT ODER KRIEG



¹⁵ UNHCR (9. September 2015): UNHCR's Standpunkt: 'Flüchtling' oder 'Migrant' - Was ist richtig? Unter: <http://www.unis.unvienna.org/unis/de/pressrels/2015/unisinf513.html>, aufgerufen am 08.12.2016.

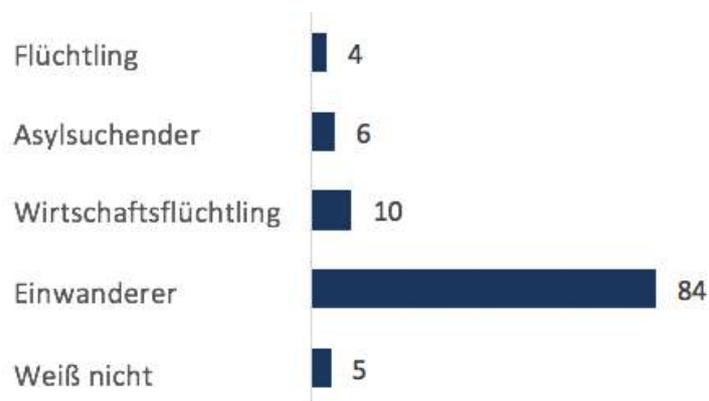
EINE PERSON, DIE IHR HERKUNFTSLAND VERLASSEN MUSS UND OFFIZIELL DEN ANTRAG GESTELLT HAT, IN EINEM ANDEREN LAND ZU LEBEN, DEREN ANTRAG ABER NOCH BEARBEITET WIRD



EINE PERSON, DIE VON EINEM LAND IN EIN ANDERES ZIEHT, UM IHRE WIRTSCHAFTLICHEN UND BERUFLICHEN AUSSICHTEN ZU VERBESSERN



EINE PERSON, DIE AUS EINEM BELIEBIGEN GRUND VON EINEM LAND IN EIN ANDERES LAND ZIEHT, ZUM BEISPIEL NACH DEUTSCHLAND.



Darstellung in Prozent

Basis: n=2.002 Fälle.

Quelle: Umfrage von Ipsos im Auftrag von More in Common.

Anhang: Aufdecken von positiven und negativen Assoziationen von Flüchtlingen durch die Methode der impliziten Reaktionszeit (IRT)

Durch den Einsatz einer Methode zur Messung der impliziten Reaktionszeit (IRT) wollen MORE IN COMMON und Ipsos herausfinden, wie stark verschiedene Assoziationen im Hinblick auf Flüchtlinge in den Köpfen der Deutschen verbunden sind. Es lässt sich feststellen, dass die überwältigende Mehrheit der deutschen Öffentlichkeit Flüchtlinge mit dem Begriff mutig assoziiert. Allerdings gibt es eine starke Assoziation von Flüchtlingen und dem Begriff anders, was darauf schließen lässt, dass Flüchtlinge als anders als ich angesehen werden.

Weitere Nuancen lassen sich in der Analyse der ‚Mittelgruppe‘ feststellen – zwei Segmente der deutschen Gesellschaft, welche gemischte Ansichten über Flüchtlinge und Integration haben und die zusammen über zwei Fünftel der Öffentlichkeit repräsentieren. Der IRT-Test zeigt die wichtigsten Unterschiede zwischen den starken Assoziationen dieser Segmente auf. Die humanitären Skeptiker neigen weniger dazu, Flüchtlinge mit Gefahr für Deutschland und mit unehrlich zu assoziieren als die wirtschaftlichen Pragmatiker. Die wirtschaftlichen Pragmatiker assoziieren Flüchtlinge auch mit gewalttätig, was möglicherweise auf Bedenken, die nicht formuliert werden, zurückzuführen ist, wie beispielsweise Terrorismus und Islam. Versuche, diese Einstellungen zu ändern, müssen notwendigerweise die weitverbreiteten Gefühle von Andersheit von Flüchtlingen und spezifische Bedenken der Segmente ansprechen.

EINLEITUNG UND ZIELSETZUNG

Welches sind die starken, unbewussten Assoziationen – positiv oder negativ – welche die Öffentlichkeit in Bezug auf Flüchtlinge hat? In diesem Anhang wird ein Überblick über die Ergebnisse des Tests der impliziten Reaktionszeit (IRT) gegeben. Dieser wurde von MORE IN COMMON und Ipsos entwickelt, um aufzuzeigen, wie stark eine Anzahl von verschiedenen Assoziationen mit Flüchtlingen in den Köpfen der Deutschen verbunden ist. Anfangs werden die Hauptmerkmale der IRT-Methode erläutert, bevor die wichtigsten Erkenntnisse dieser experimentellen Studie vorgestellt werden. Im Folgenden wird aufgezeigt, wie sich Assoziationen mit Flüchtlingen zwischen den fünf verschiedenen Segmenten der deutschen Öffentlichkeit unterscheiden. Dabei konzentriert sich diese Studie auf die zwei Mittelgruppen, die in der quantitativen Studie identifiziert wurden, die humanitären Skeptiker (23 Prozent der deutschen Bevölkerung) und die wirtschaftlichen Pragmatiker (20 Prozent der deutschen Bevölkerung). Abschließend wird zusammengefasst, was die Ergebnisse des IRT-Tests über die tiefverwurzelten Überzeugungen der deutschen Öffentlichkeit bezüglich Flüchtlinge verraten, jenseits von Umfrageergebnissen und der Segmentierung alleine.

ÜBER DIE IRT™-METHODE

In der Sozial- und der Marktforschung und im akademischen Bereich wird zunehmend eine Methode der impliziten Reaktionszeit angewandt. Ipsos hat in Zusammenarbeit mit Neurohm¹⁶ eine komplexere Version dieser Methode entwickelt, IRT™. Dieser Ansatz basiert auf der Messung der Antwortzeit auf Fragen nach Assoziationen in Millisekunden.

IRT™ basiert auf dem fundamentalen psychologischen Prinzip, dass das Gehirn ein komplexes Netzwerk neuraler Assoziationen besitzt, so genannte „neurale Netzwerke“, die auf persönliche Sichtweisen und Erfahrungen bauen. Diese Methode nimmt an, dass eine Person in diesem IRT™-Test schneller antwortet, je enger zwei Konzepte assoziiert werden, zum Beispiel „Apple“ und „innovativ“ oder in dieser Studie „Flüchtlinge“ und „mutig“. Im Gegensatz dazu, wenn Begriffe weniger eng assoziiert werden – wenn beispielsweise ein Konflikt zwischen wie geantwortet werden will und wie tatsächlich empfunden wird vorliegt oder wenn mehr Nachdenken über die eigenen Gefühle, über was gesagt werden will oder was gemacht werden will, benötigt wird – dann wird die Antwortzeit langsamer. Durch die Erfassung dieser Nuancen versucht die IRT™-Methode, verschiedene Schwierigkeiten zu überwinden, die für gewöhnlich in der Umfrageforschung auftauchen, wie soziale Erwünschtheit¹⁷, durch die Erfassung der Intensität unbewusster Assoziationen, wenn ein Konflikt existiert, oder wenn Teilnehmer Gefühle haben, derer sie sich nicht bewusst

¹⁶ <http://www.neurohm.com>

¹⁷ Soziale Erwünschtheit kann als Tendenz in einer Umfrage oder von Studienteilnehmern definiert werden, eine Antwort auf eine Frage zu geben, die von anderen als wünschenswert betrachtet wird, das heißt, als sozial akzeptiert angesehen wird.

sind. Dies ist vor allem in sensiblen und kontroversen Politikbereichen bedeutend, in denen es schwerfällt, die zugrundeliegende öffentliche Meinung festzustellen.

Der Ansatz der IRT™-Analyse von Ipsos fußt auf hochentwickelten Algorithmen, welche die individuelle Antwortgeschwindigkeit messen und verzerrende Variablen aus der Analyse löschen. Er berücksichtigt, dass alleine der Vergleich von Antwortgeschwindigkeiten auf eine Frage zwischen verschiedenen Personen irreführend wäre, angesichts der Menge an Faktoren auf individueller Ebene, welche die Antwortgeschwindigkeit beeinflussen können. Der Ansatz von Ipsos versucht daher, diese durch eine Reihe von Faktoren auszugleichen, inklusive:

- Motorische Geschicklichkeit (z.B. Alter, Kenntnisse von Computern);
- PC-Prozessor und die Geschwindigkeit der Internetverbindung;
- Lerngeschwindigkeit;
- Ermüdung des Teilnehmers und
- Länge der Fragen und Worte jeder Eigenschaft

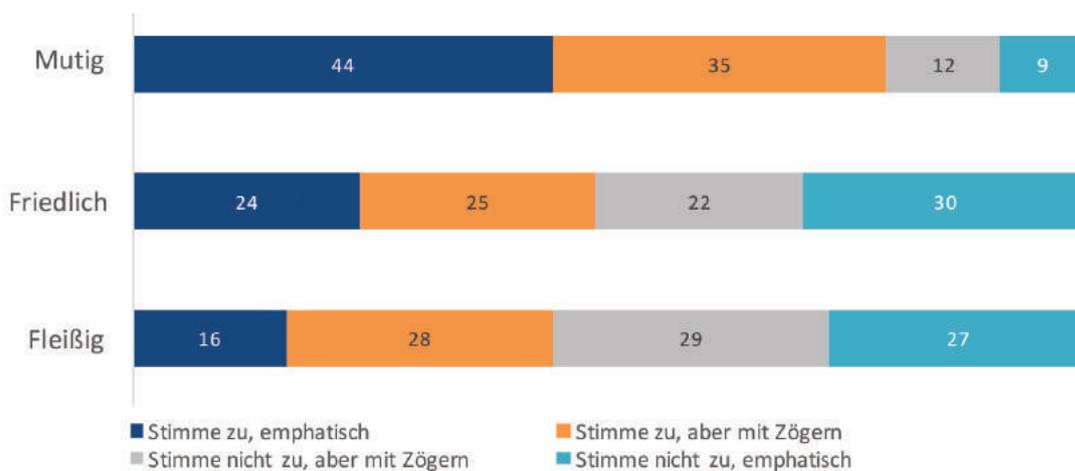
Darüber hinaus versucht der algorithmische Ansatz, fehlerhafte Antworten zu löschen, beispielsweise wenn ein Teilnehmer zu lange braucht, um zu antworten, was darauf schließen lässt, dass er unterbrochen oder abgelenkt wurde, oder wenn sich Befragte zu schnell und mit wenig Varianz durch den Fragebogen klicken, was darauf hinweisen kann, dass sie sich entweder inhaltlich entfernt haben oder gedankenlos antworten, um das Ende der Umfrage schnellstmöglich zu erreichen.

Der Ansatz der Analyse fußt auf der Erforschung von kumulierten Veränderungen in der Reaktionszeit, nachdem eine Messung der individuellen durchschnittlichen Antwortzeit jedes Teilnehmers angewandt wurde. Dies verhindert, dass Verzerrungen von individuellen Unterschieden in der Antwortzeit in die Analyse einfließen. Zusätzliche Informationen, wie die IRT™-Methode in diese Studie eingebaut wurde, lässt sich in dem Kapitel Ansatz dieser Studie weiter unten finden.

Wichtigste Erkenntnisse: Während die Deutschen Flüchtlinge eng mit dem Begriff „mutig“ assoziieren, sehen sie Flüchtlinge als „anders“ an

Die deutsche Öffentlichkeit assoziiert Flüchtlinge eng mit dem Begriff "mutig". Über zwei Fünftel stimmen dieser Aussage emphatisch zu, wie Abbildung 36 unten zeigt.

ABBILDUNG 36: POSITIVE ASSOZIATIONEN VON FLÜCHTLINGEN
FLÜCHTLINGE SIND...?

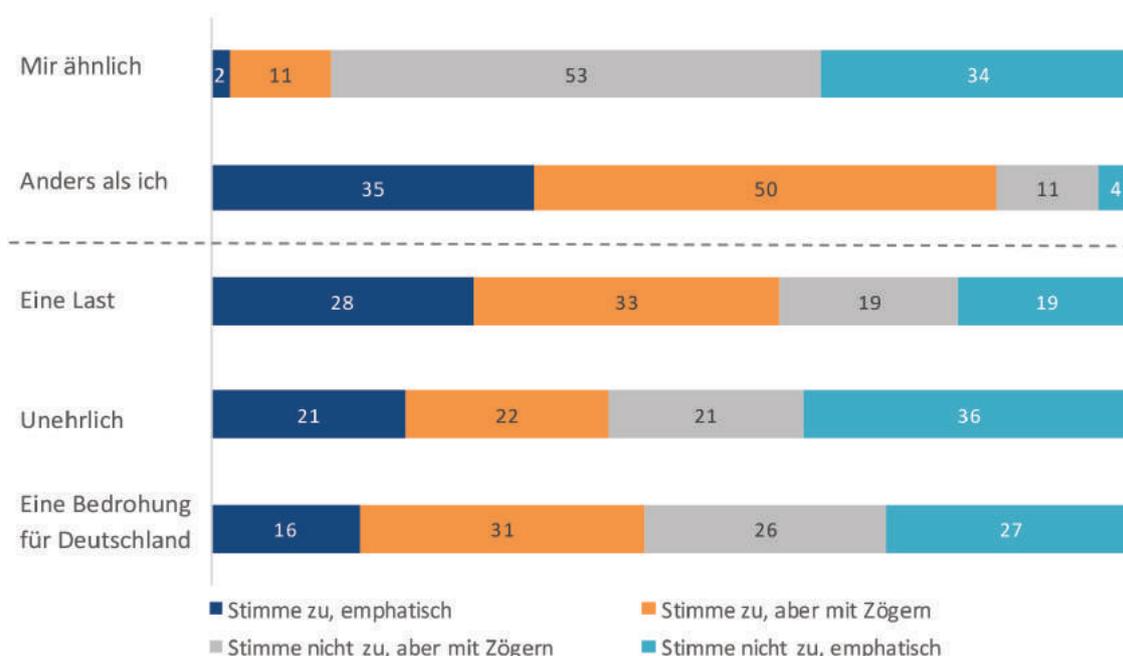


Darstellung in Prozent.
Basis: n=1.969 Befragte in Deutschland zwischen 18 und 70 Jahren, Feldarbeit zwischen 20. und 27. September 2016.
Quelle: Umfrage von Ipsos im Auftrag von More in Common.

Die Öffentlichkeit ist hingegen im Hinblick auf andere Assoziationen wie „friedlich“ und „fleißig“ stärker gespalten. Diese Uneinigkeit zeigt sich am klarsten bei der Frage, ob Flüchtlinge eng mit dem Begriff „friedlich“ assoziiert werden; ein Viertel der Bevölkerung stimmt dem emphatisch zu, drei Zehntel sprechen sich vehement dagegen aus. Die Öffentlichkeit ist ebenfalls uneins, ob Flüchtlinge „fleißig“ sind; unter dem Strich ist die Assoziation, dass Flüchtlinge nicht hart arbeiten, stärker als dass Flüchtlinge fleißig sind.

Die Deutschen sind sich mit überwältigender Mehrheit einig, dass Flüchtlinge nicht „so sind wie ich“; fast Neun von Zehn sehen Flüchtlinge nicht als „ihnen ähnlich“ an, inklusive einem Drittel, dass dem entschieden widerspricht (34 Prozent). Das weist darauf hin, dass Flüchtlinge im deutschen Bewusstsein als „anders“ angesehen werden. Abbildung 37 (unten) zeigt, wie eng die Öffentlichkeit jede der getesteten neutralen und negativen Assoziationen mit Flüchtlingen verbindet.

ABBILDUNG 37: NEUTRALE UND NEGATIVE ASSOZIATIONEN VON FLÜCHTLINGEN
FLÜCHTLINGE SIND...?



Darstellung in Prozent.

Basis: n=1.969 Befragte in Deutschland zwischen 18 und 70 Jahren, Feldarbeit zwischen 20. und 27. September 2016.

Quelle: Umfrage von Ipsos im Auftrag von More in Common.

Flüchtlinge als „eine Last“ ist eine stark negative Assoziation in den Köpfen vieler Deutscher. Das sollte von Menschen, die sich für Flüchtlinge einsetzen, ernst genommen werden. Allerdings kann ähnliches nicht über andere negative Assoziationen gesagt werden, wie beispielsweise „unehrlich“ oder „eine Gefahr für Deutschland“. Die Assoziation, dass Flüchtlinge nicht unehrlich und keine Gefahr für Deutschland sind, ist stärker als die Assoziation zu einem der beiden.

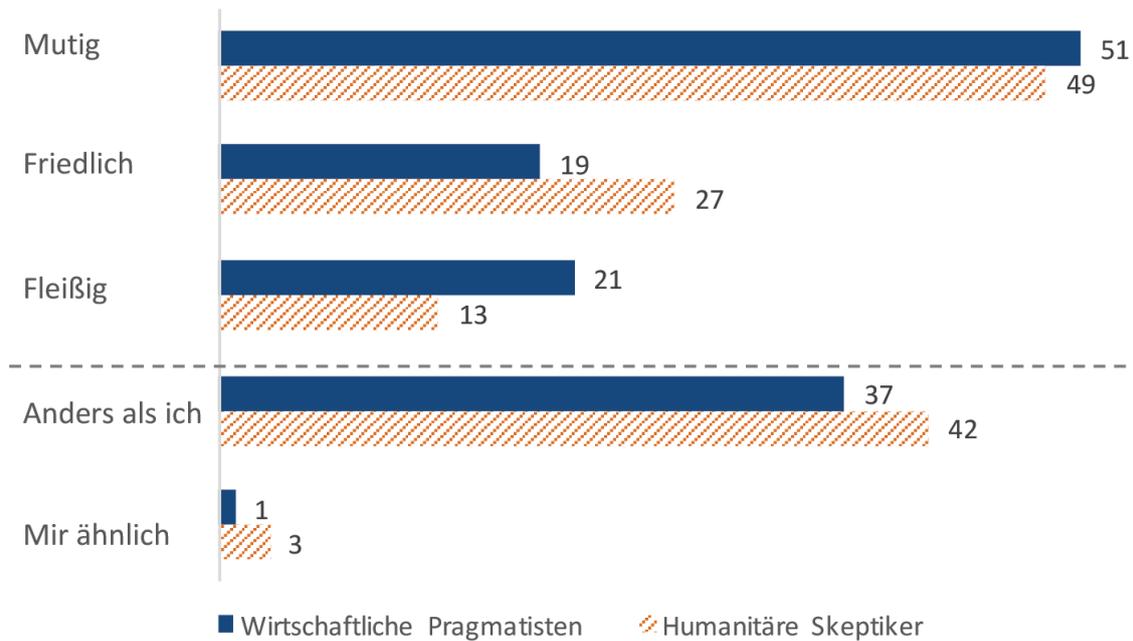
WAS UNS DIE IRT-METHODE ÜBER DIE SEGMENTE DER MITTE VERRÄT

Die Segmentierungsanalyse zeigt zwei Segmente auf, welche in der politischen Mitte der deutschen Öffentlichkeit im Hinblick auf Flüchtlinge angesiedelt sind: Humanitäre Skeptiker und wirtschaftliche Pragmatiker. Die humanitären Skeptiker sind im Hinblick auf die Auswirkungen und Vorteile von Einwanderung normalerweise unentschieden, fühlen aber eine historische und moralische Verpflichtung Deutschlands, was die Aufnahme von Menschen angeht, die vor Krieg und Verfolgung fliehen. Die Motivation der wirtschaftlichen Pragmatiker ist anders; sie sehen die Vorteile von Einwanderung für die deutsche Wirtschaft, haben aber Bedenken hinsichtlich kultureller Aspekte dieser spezifischen Einwanderung.

Im Hinblick auf die IRT-Ergebnisse dieser Segmente zeigt sich, dass beide Gruppen Flüchtlinge eng mit dem Begriff „mutig“ assoziieren – was für die breite deutsche Öffentlichkeit zutrifft (siehe Abbildung 38).

ABBILDUNG 38: DIE MITTELSEGMENTE IN VERGLEICH

FLÜCHTLINGE SIND...?



Darstellung der emphatischen Zustimmung in Prozent.

Basis: n=1.969 Befragte in Deutschland zwischen 18 und 70 Jahren, Feldarbeit zwischen 20. und 27. September 2016.

Quelle: Umfrage von Ipsos im Auftrag von More in Common.

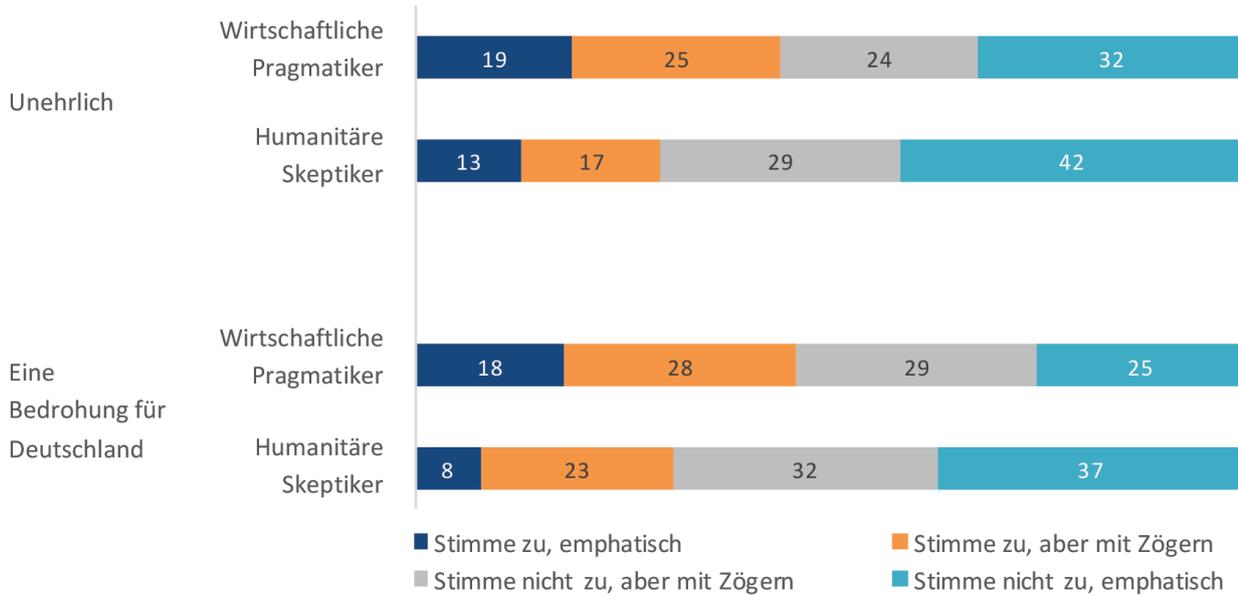
Beide Gruppen zeigen eine starke Assoziation von Flüchtlingen und „anders als ich“. In Übereinstimmung mit der moralischen Verpflichtung, die sie für Deutschland im Hinblick auf die Aufnahme von Flüchtlingen sehen, sind humanitäre Skeptiker eher dazu geneigt, Flüchtlinge mit dem Begriff „friedlich“ zu assoziieren, als wirtschaftliche Pragmatiker dies tun. Die wirtschaftlichen Pragmatiker assoziieren Flüchtlinge stärker mit dem Wert ihrer Arbeit; sie neigen eher dazu, nachdrückliche Assoziationen von Flüchtlingen und „fleißig“ zu machen als die humanitären Skeptiker. Dies kann auf ihren Glauben an die Notwendigkeit von Einwanderern als Arbeitskraft für die deutsche Wirtschaft zurückgeführt werden.

Im Hinblick auf alleine die expliziten Ansichten dieser Segmente lässt sich feststellen, dass beide Segmente angesichts der Tatsache gespalten sind, ob Flüchtlinge „fleißig“ sind oder nicht. Die IRT-Ergebnisse erlauben es, darüber hinaus zu gehen. Sie zeigen, dass eine Mehrheit der humanitären Skeptiker eine unbewusste, emphatische Assoziation von Flüchtlingen mit dem Begriff „nicht fleißig“ macht und nur eine Minderheit das anders sieht. Daran lässt sich feststellen, dass es eine tief zugrundeliegende Einstellung in einer Mehrheit dieses Segments gibt, die Flüchtlinge als nicht „fleißig“ sieht. Dem gegenüber sind die wirtschaftlichen Pragmatiker in nahezu gleichen Anteilen gespalten, ob Flüchtlinge hart arbeiten oder nicht, sowohl auf einem bewussten, wie auch unbewussten Stufe.

Hinsichtlich der negativen Assoziationen mit Flüchtlingen, tendieren beide Mittelsegmente dazu, Flüchtlinge als „eine Last“ wahrzunehmen. Das ist sowohl auf einem expliziten, bewussten Level, wie auch auf einer emphatischen, unbewussten Stufe der Fall.

ABBILDUNG 39: WICHTIGSTE NEGATIVE ASSOZIATIONEN

FLÜCHTLINGE SIND...?



Darstellung der emphatischen Zustimmung in Prozent.

Basis: n=1.969 Befragte in Deutschland zwischen 18 und 70 Jahren, Feldarbeit zwischen 20. und 27. September 2016.

Quelle: Umfrage von Ipsos im Auftrag von More in Common.

Bei den verbleibenden negativen Assoziationen von Flüchtlingen – „unehrlich“ und „eine Bedrohung für Deutschland“ – zeigen sich klare Unterschiede zwischen den Segmenten. Die humanitäreren Skeptiker neigen dazu, jene negativen Assoziationen zurückzuweisen; sieben von zehn widersprechen dem, inklusive vier von zehn weisen es emphatisch zurück.

Die wirtschaftlichen Pragmatiker sind sich angesichts beider negativen Zuschreibungen uneins. Die IRT-Ergebnisse helfen zu verstehen, wie eng die Assoziationen von Flüchtlingen mit jedem Begriff sind. Unter dem Strich neigt dieses Segment dazu, die „Ehrlichkeit“ von Flüchtlingen und die Frage, ob Flüchtlinge eine Bedrohung für Deutschland darstellen, positiver zu sehen. Im unbewussten Bereich zeigt sich größere Ablehnung als Zustimmung zu beiden Begriffen. Allerdings ist dieses Segment weniger ausdrucksstark in der Ablehnung der negativen Assoziationen als die humanitären Skeptiker. Während sich die humanitären Skeptiker hinsichtlich der Auswirkungen und Vorteile von Einwanderung unsicher sind, tendieren sie stärker dazu, unbewusst positive Assoziationen von Flüchtlingen zu haben.

Der IRT-Test zeigt auch die mangelnde Verbindung zwischen den unbewussten Assoziationen der wirtschaftlichen Pragmatikern und ihren Aussagen bezüglich Flüchtlingen auf. Im Hinblick auf alleine die expliziten Antworten, legen die Ergebnisse nahe, dass dieses Segment im Hinblick auf die Assoziation, ob Flüchtlinge „friedlich“ sind, gespalten ist. Der IRT-Test jedoch zeigt, dass die Mehrheit in diesem Segment Flüchtlinge auf einer unbewussten Stufe mit „nicht friedlich“ assoziiert. Dies ist womöglich auf Bedenken zurückzuführen, die nicht öffentlich geäußert werden, wie beispielsweise Ängste hinsichtlich Terrorismus und Islam.

SCHLUSSFOLGERUNGEN: DER WERT DES IRT-VERFAHRENS

Der Wert des IRT-Verfahrens liegt in der Fähigkeit, über die bewussten Antworten der Befragten hinauszugehen und unbewusste Einstellungen aufzudecken. Während die wirtschaftlichen Pragmatiker auf einer bewussten Stufe beispielsweise bezüglich der Frage, ob Flüchtlinge „friedlich“ sind, gespalten erscheinen, zeigt das IRT-Verfahren, dass die Mehrheit dieses Segment in der Tiefe stärker dazu neigt, Flüchtlinge als nicht friedlich wahrzunehmen. Auf diese Art und Weise erlaubt das IRT-Verfahren Überzeugungen und Einstellungen aufzudecken, die in den Köpfen existieren, aber nicht ausgesprochen werden, jedoch einen Großteil der Einstellungen gegenüber Flüchtlingen ausmachen.

Einige Assoziationen mit Flüchtlingen werden quer durch die politischen "Mittelgruppen" der deutschen Öffentlichkeit geteilt. So sehen beide Mittelgruppen Flüchtlinge als mutig an – sie sind sich allerdings auch einig, dass Flüchtlinge eine Last darstellen.

Einige Assoziationen mit Flüchtlingen unterscheiden sich jedoch zwischen den Segmenten. Während die wirtschaftlichen Pragmatiker eher als humanitäre Skeptiker dazu neigen, Flüchtlinge mit dem Begriff fleißig in Verbindung zu bringen, neigen sie seltener dazu, Flüchtlinge mit friedlich zu assoziieren. Sie neigen ebenfalls eher dazu, Flüchtlinge als Gefahr für Deutschland und als unehrlich zu sehen.

Diese Erkenntnisse zeigen auf, dass der IRT-Test ein Verständnis der Schlüsselsegmente der deutschen Gesellschaft und ihrer tiefen, unbewussten Einstellungen hinsichtlich Flüchtlingen ermöglicht. Das kann in der Folge Kommunikationsstrategien, die Entwicklung von Botschaften und Bemühungen von Fürsprechern beeinflussen, Kampagnen für Flüchtlinge durchzuführen. Dies ist besonders im gegenwärtigen angespannten politischen Klima der öffentlichen Meinung in europäischen Staaten wie Deutschland von enormer Bedeutung.

ANSATZ DER STUDIE

Die Befragten haben das IRT™-Modul als Teile einer größeren Online-Studie, welche verschiedene Einstellungen gegenüber Flüchtlingen analysiert hat, absolviert. Zu Beginn haben die Teilnehmer einen Einstufungstest unternommen, um ihre individuelle Antwortzeit als Grundlage festzulegen, wie oben beschrieben. Nach der Absolvierung dieses Tests, wurde der folgende Text über Flüchtlinge gezeigt und die Teilnehmer wurden gebeten, diesen sorgfältig durchzulesen, bevor sie mit der Umfrage fortfuhren.

Ein Flüchtling ist eine Person, die aus ihrem Heimatland flieht, weil sie Angst um ihre persönliche Sicherheit hat – aufgrund von Verfolgung, Krieg oder einer anderen bedrohlichen Situation.

In den letzten Jahren sind viele Flüchtlinge in die Europäische Union (EU) gereist. Meist haben Sie dabei das Mittelmeer überquert und kamen auf dem Landweg über Südosteuropa. Viele dieser Menschen kommen aus Ländern, die von Krieg betroffen sind. Diese Situation wird als „Europäische Flüchtlingskrise“ bezeichnet.

Die Teilnehmer wurden informiert, dass sie in der Folge eine Serie unterschiedliche Anzeigen sehen würden, die jeweils eine Aussage bezüglich Flüchtlinge erhält und sie wurden gebeten zu entscheiden, ob sie der Aussage zustimmen oder ablehnen¹⁸. Ihnen wurde angeraten, so schnell wie möglich zu antworten. Abbildung 40 zeigt im Folgenden beispielhaft, wie sich dies graphisch¹⁹ dargestellt hat.

ABBILDUNG 40: ANSCHAULICHE DARSTELLUNGSWEISE UND ANTWORTMÖGLICHKEITEN FLÜCHTLINGE SIND...?



Quelle: Ipsos

Die Teilnehmer haben zuerst die IRT™-Aufgabe für acht positive²⁰ Zuschreibungen beantwortet, bevor die gleiche Aufgabe auf acht negative²¹ Zuschreibungen angewandt wurde. Aufgrund der Möglichkeit, dass einzelne Studienteilnehmer diese unterschiedlich beurteilen, wurden die Attribute „wie ich“ (zusammen mit den positiven Zuschreibungen getestet) und „anders als ich“ (zusammen mit den negativen Zuschreibungen getestet) als neutral eingestuft. Der Gedanke hinter der Unterscheidung von positiven und negativen Zuschreibungen ist die Tatsache, dass jene unterschiedlich verarbeitet werden. Generell ist die

¹⁸ Während es möglich war, in der IRT™-Aufgabe eine 5-Punkt-Skala anzuwenden, wurde für diese Studie eine 2-Punkt-Zustimmung/Ablehnung-Skala angewandt.

¹⁹ Diese Graphik stellt die Darstellung beispielhaft dar, ist allerdings kein Screenshot der tatsächlichen Umfrage, welche die Teilnehmer ausgefüllt haben.

Verarbeitungszeit für negative Zuschreibungen länger als für positive. Es gab zwar eine Unterbrechung zwischen beiden Zuschreibungsgruppen, die Teilnehmer wurden allerdings nicht darüber aufgeklärt, dass jene in diese beiden Kategorien unterteilt wurden. Jede Gruppe von acht Zuschreibungen beinhaltete drei Aufwärm-Zuschreibungen und eine Pseudo-Zuschreibung als Abgleichung, welche nicht in die Studie einfließen²². Die Aufwärm-Zuschreibungen waren immer die ersten drei Zuschreibungen und in einer festen Reihenfolge geordnet. Die Reihe der Test-Zuschreibungen (P4-P8, N4-N8) wurde jedes Mal zufällig neu gereiht.

Die IRTTM-Aufgabe sammelt Informationen darüber, ob Teilnehmer jeder Zuschreibung zustimmen oder ablehnen, zusammen mit der Antwortzeit. Dies erlaubt zwei Stufen der Antwortanalyse, explizit und empathisch. Diese beiden Stufen sind in den IRTTM-Studien wie folgt definiert:

- Explizit: die explizite Antwort ist einfach der Anteil der Teilnehmer, welche zustimmend oder ablehnend geantwortet haben.
- Empathisch: Das verweist auf den Anteil der Teilnehmer, die schnell auf eine spezielle Zuschreibung antworten und somit eine engere Assoziation zwischen Flüchtlingen und dieser Zuschreibung herstellen. Die individuelle Antwort muss dabei sowohl auf der Analyseebene als auch im Hinblick auf die individuelle Ebene empathisch sein. Damit eine Antwort als empathisch gilt, muss sie individuell schnell sein (im Vergleich zu der durchschnittlichen Antwortgeschwindigkeit und nicht der Geschwindigkeit der andere Teilnehmer)

Das bedeutet, dass zwei Kategorien analysiert werden können, wenn die Studie eine 2-Punkt-Zustimmung/Ablehnung-Skala verwendet:

- Explizite Zustimmung in Prozent: Anteil aller Teilnehmer, die zustimmen, unabhängig von der Antwortzeit
- Empathische Zustimmung in Prozent: Anteil aller Teilnehmer, die zustimmen und als empathisch zusammengefasst werden können, wie oben erläutert. Je höher das Verhältnis zwischen empathischen Prozent und expliziten Prozent, desto weiterverbreitet und stärker ist die Assoziation.

Diese gleichen zwei Kategorien können auch im Hinblick auf die Ablehnung seitens der Teilnehmer analysiert werden. Das ist vor allem in Studien wie der vorliegenden hilfreich, welche die Assoziationen zwischen einem Konzept und einer Reihe von positiven und negativen Zuschreibungen herausfinden wollen.

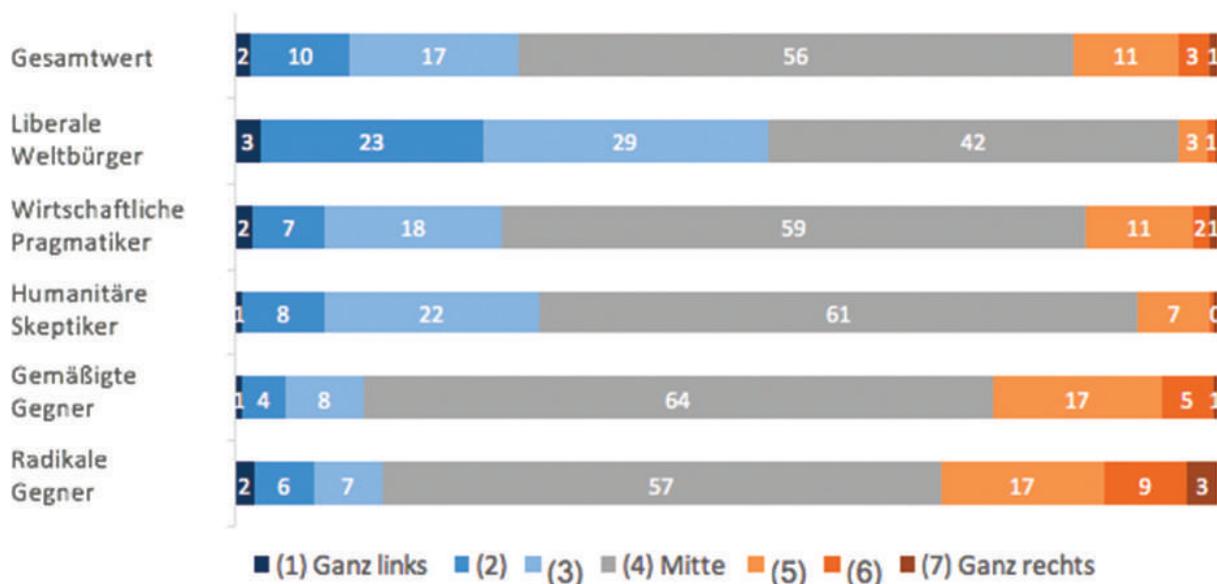
²⁰ Die positiven Zuschreibungen waren: schützenswert, ehrlich, gut für Deutschland (Aufwärm-Zuschreibungen); gut für die Wirtschaft (Pseudozuschreibung); mutig, fleißig, mir ähnlich, friedlich (Test-Zuschreibungen).

²¹ Die negativen Zuschreibungen waren: gewalttätig, faul, kriminell (Aufwärm-Zuschreibungen), schlecht für die Wirtschaft (Pseudo-Zuschreibung), eine Gefahr für Deutschland, anders als ich, eine Last, unehrlich (Test-Zuschreibungen).

²² Die IRTTM-Methode benötigt ein Mindestmaß von acht Zuschreibungen pro Test pro Gruppe. In dieser Studie gab es zwei Testgruppen (positiv und negativ). Daher wurde zusätzlich zu den drei Aufwärm-Zuschreibungen eine weitere Pseudo-Zuschreibung, die für die Analyse unerheblich ist, in die Gruppe eingebaut.

ABBILDUNG 14: LINKS-RECHTS-SELBSTEINSTUFUNG

WO WÜRDEN SIE SICH AUF EINER LINKS-RECHTS-SKALA VON 1 BIS 7 EINORDNEN WENN 1 FÜR "GANZ LINKS UND 7 FÜR "GANZ RECHTS" STEHT?



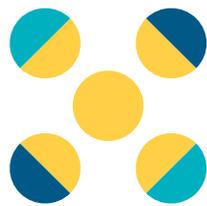
Darstellung in Prozent.

Basis: n=2.002 Fälle.

Quelle: Umfrage von Ipsos im Auftrag von More in Common.

Auch bei den **radikalen Gegnern** trifft sich der größte Teil in der Mitte (57 Prozent), allerdings verorten sich 29 Prozent von ihnen rechts davon – und stellen damit über die Gruppen hinweg den größten Anteil an Personen auf der rechten Seite der Skala (siehe Abbildung 14). 3 Prozent von ihnen wählen hierbei sogar den Extremwert. Dies spiegelt sich auch im Mittelwert wider, der mit 4,19 vergleichsweise am stärksten in Richtung rechts geht. **Gemäßigte Gegner** sehen sich von allen Segmenten am stärksten mit der Mitte (64 Prozent) verbunden, 13 Prozent sind dem linken Lager zugehörig und 23 Prozent siedeln sich rechts der Skalenmitte an. Damit sind sie der politischen Selbsteinstufung der radikalen Gegner relativ nahe und weisen mit 4,11 auch einen ähnlichen Mittelwert auf. Das Segment der **humanitären Skeptiker** verortet sich zu 31 Prozent auf der linken Seite und zu 7 Prozent auf der rechten Seite der Skala. Im Vergleich zu den beiden Segmenten der Gegner sind sie damit deutlich stärker auf der linken Seite des politischen Spektrums zu finden. Der Mitte zugehörig fühlen sich 61 Prozent, was sich auch in ihrem Mittelwert von 3,69 äußert. Relativ ähnlich hierzu verhalten sich **wirtschaftliche Pragmatiker**, die sich zu 59 Prozent mit der politischen Mitte identifizieren. 27 Prozent finden sich auf der linken Seite der Skala wieder, 14 Prozent auf der rechten. Mit einem Mittelwert von 3,79 stehen sie etwas rechts der humanitären Skeptiker. **Liberale Weltbürger** hingegen verorten sich mehrheitlich (55 Prozent) im linken Spektrum, 42 Prozent mit der Mitte und lediglich 4 Prozent wählen Skalenpunkte rechts von der Skalenmitte. Ihr Mittelwert von 3,24 zeigt die deutliche linke Ausrichtung dieses Segments.

Unsere Daten zeigen **große Unterschiede in der politischen Orientierung** der Segmente: Radikale Gegner offenbaren eine klare Präferenz für die AfD. Zwar teilt auch ein hoher Anteil an gemäßigten Gegnern diese Meinung, allerdings identifizieren sich etwas mehr mit der Union und ein großer Teil mit keiner Partei. Humanitäre Skeptiker hingegen scheinen keine klare politische Heimat zu haben. Sie identifizieren sich mit der Union, der SPD und der Linken und haben vergleichsweise viele Menschen ohne gefühlte Parteizugehörigkeit. Wirtschaftliche Pragmatiker haben eine klare Präferenz für die Volksparteien SPD und Union, während liberale Weltbürger sich vor allem mit SPD und Bündnis '90/Die Grünen identifizieren. Darüber hinaus offenbart der Blick auf die politische Orientierung **Diskrepanzen** zwischen Links-Rechts-Selbsteinstufung und gefühlter Parteizugehörigkeit. Fast alle Segmente verstehen sich als politische Mitte, obgleich die politischen Positionen der Parteien, mit denen sie sich identifizieren, grundsätzlich verschieden sind. Überraschend ist, dass sich auch Menschen der gesellschaftlichen Mitte zugehörig fühlen, die sich mehrheitlich von der AfD repräsentiert fühlen. Dies passt allerdings wiederum zum Selbstverständnis der AfD, die sich regelmäßig gegen eine Einordnung als rechtspopulistische Partei wehrt.



**More in
Common**